

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 24./25. März 2018 / Nr. 12

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Wien-Leserreise führt zu besonderen Orten



Über der Leopolds-Kirche in Wien thront ihr Patron. In der Hand hält der heilige Leopold ein Modell der Kirche mit ihrer berühmten goldenen Kuppel (Foto: Haeferl/cc-by-sa-3.0-at). **Seite 9**

„Seht, was der Mensch ist!“

„Wir brauchen dieses Zeichen, damit wir unsere volle Wirklichkeit sehen und annehmen“, schrieb der verstorbene Karl Lehmann zu Passion und Kreuz Christi (Foto: imago). **Seite 2/3**



Studentag zur Palliativ- und Hospizarbeit

Beim ersten Spiritual-Care-Symposium der Diözese berichtete Monika Müller (Foto: Wolke) von ihren langjährigen Erfahrungen im Palliativ- und Hospizbereich. **Seite V**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Dieser Sonntag ist kein normaler Sonntag. Im kirchlichen Jahreskreis und selbst in vielen „weltlichen“ Kalendern trägt er einen besonderen Namen: Palmsonntag. An diesem Sonntag vor dem Ostergeschehen gedenken Christen in aller Welt des Einzugs Jesu in Jerusalem (Seite 10/11).

Das freudige Willkommen in den Straßen der Heiligen Stadt bildet einen scharfen Kontrast zu Festnahme, Folter und Tod an den Tagen darauf. Vielerorts erinnern Palmprozessionen an diesen letzten irdischen Triumphzug Jesu, der zugleich die Karwoche einläutet.

Eine lange Karwoche der anderen Art neigt sich dieser Tage für Syriens Christen dem Ende zu. Der Vormarsch der Assad-Armee in der Region Ost-Ghuta bei Damaskus dürfte den Beschuss der syrischen Hauptstadt durch islamistische Rebellen beenden. Zahllose Menschen sind dadurch getötet, viele Gebäude – auch Kirchen – beschädigt oder zerstört worden.

Nachrichten wie diese finden Sie in weltlichen Medien selten. Gerade beim Thema Syrien ist angesichts einseitiger Berichterstattung Vorsicht angesagt. Dass Sie „Fake News“ stets erkennen, wünscht Ihnen



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom
Dienst

Im Angesicht des Mystikers

In Italien und in Deutschland wird der Kapuziner und Mystiker Pater Pio sehr verehrt. Bei einem Blitzbesuch betete Papst Franziskus am Geburtsort des Heiligen und vor dessen Sarg in San Giovanni Rotondo. Der Pontifex sprach mit Kapuzinern und Patienten des von Pater Pio gegründeten Krankenhauses. **Seite 7**



Foto: KNA

PASSIONS-GEDANKEN VON KARDINAL LEHMANN

Weg zur Wirklichkeit

Warum die Menschheit dringend das Zeichen des Kreuzes Christi braucht

Am Mittwoch ist Kardinal Karl Lehmann zur letzten Ruhe gebettet worden. Er war von 1987 bis 2008 Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Unsere Zeitung veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung des Herder-Verlags Gedanken des Verstorbenen zu Kreuz und Leid, die den Blick auf das Passionsgeschehen und den grauenhaften Tod Christi am Kreuz lenken. Sie stammen aus dem Büchlein „Passion, Tod und Auferstehung“, das erstmals 1975 erschien und 2013 vom Verlag Katholisches Bibelwerk und vom Kunstverlag Maria Laach in der Reihe „Te Deum. Wissen“ neu aufgelegt wurde.



◀ Kardinal Karl Lehmann war Bischof von Mainz und Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz.

Wir drücken uns schon lange um die wahre Bedeutung von Kreuz und Tod im Leben Jesu herum. Man kann die demütig-kämpfende Annahme des furchtbaren Leidens durch Jesus auch gegen ihren Sinn verwenden. Aber feige Schwächlichkeit und energielose Unfähigkeit, mit den Problemen unseres Lebens zu ringen und zurechtzukommen, dürfen nicht mit dem Zeichen des Kreuzes bestätigt und beruhigt werden. Das wahre Kreuz ist keine halbfromme Betäubung. Das Kreuz darf auch nicht als Ablenkung und Einflüsterung dienen, um irgendein Unrecht oder irgendwelches Leid zu rechtfertigen. Überall, wo vermeidbares Leiden im Namen des Todes Jesu Christi akzeptabel gemacht wird, wird der Sinn des Kreuzes ausgehöhlt.

Jesu Kreuz und Leiden ist gerade das höchste Zeichen dafür, wie man der furchtbaren Realität in unserem Leben nicht ausweicht. Das Neue Testament besteht darauf, dass man das Kreuz nicht nur als die „enge Pforte“ betrachtet, durch die hindurch man unser „Jammertal“ nach kurzer Pein rasch überschreitet hinein in die selige Herrlichkeit. Manche Gebete und Kirchenlieder sind nicht ganz frei von solchen Deutungen. Das Markusevangelium und die Paulusbriefe halten jedoch gerade die bleibende Bedeutung des Kreuzes für den Christen in besonderer Weise fest: gegen eine übereilte und unbedachte Rede von der Erlösung, wo noch so viel Unerlöstes uns selbst und die Welt beherrscht; gegen eine

die Realität überfliegende Schwarmgeisterei, die es auch im Bereich der Frömmigkeit gibt.

Überall wo „Religion“ Wirklichkeit gern übermalen, Widriges in falscher Weise erträglich machen und die brutale Wirklichkeit umlügen wollte, steht für den christlichen Glauben das unerbittliche Zeichen und der harte Protest des Kreuzes. Die letzte Phase der Geschichte Jesu Christi verhindert, dass unser Glaube falscher Trost oder unwirklicher Rausch werden könnte – jedenfalls fordert er dies von uns.

Das Leid der Welt

Man kann auf viele Weisen dem Zeichen des Menschensohnes entfliehen. Kreuz und Leid, wie sie in seinem Licht erscheinen, bestehen nicht nur aus unseren Sorgen und aus unseren wehleidigen Klagen. Wir brauchen freilich unsere eigene Unzulänglichkeit, den vielfältigen Schmerz des Alltags und das Leiden an uns selber nicht zu verdrängen. Weder ist nur selbstbezogene Wehleidigkeit erlaubt noch heroisches Heldentum unbedingt notwendig. Wir brauchen nichts von dem, was uns bedrängt, abzuschieben.

Lassen wir ruhig das ganze, das offenkundige und das stille Leid der Welt und der Kreatur vor uns kommen: das Weinen des Kindes, den Hunger von Millionen, die Absurdität immer wieder neuer Kriege, den unvorstellbaren Undank ein-

mal versprochener und gebrochener Treue, den unbarmherzigen Neid im Konkurrenzkampf, die Kränkungen Armer und Wehrloser, die Ausweglosigkeit unheilbarer Krankheiten, die Untröstlichkeit über den Verlust eines geliebten Menschen, die Unfassbarkeit vor dem blindwütigen „Schicksal“: Ein Flugzeugabsturz, eine Explosionskatastrophe, ein Verkehrsunfall löschen in Bruchteilen von Sekunden das Leben von Vätern und Müttern, Ehegatten und Kindern aus.

Menschheit am Kreuz

Überall da ist Jesus Christus gegenwärtig. In allem ist er uns vorausgegangen. Im Grunde gibt es eigentlich nichts Menschenunwürdiges, das er nicht erfahren hätte: grundlose Verhaftung, Flucht der engsten Freunde, Verrat aus dem eigenen Kreis – durch einen Kuss, feige Verleugnung, unmenschliche Verhöre und grausam-sadistische Folterungen, falsche Anklagen, Meineide, Misshandlungen, Spiel mit dem Wehrlosen, Zynismus der Gewalt gegenüber dem Schwächeren, politisches Herumschachern zwischen Juden und Römern auf dem Rücken eines Unschuldigen, Diffamierung als Verbrecher und Krimineller, Verspottung, Verurteilung zum Tod, Zusammenbruch unter dem Kreuz, Lästerungen, gaffend-geile Sensationslüsternheit beim Tod eines Menschen, den Schrei der Gottverlassenheit ...

Wir stocken, wenn uns in der Schrift erzählt wird, Jesus sei zum „Fluch“ geworden (vgl. Gal 3,13), zum Lamm, das der Welt Sünde trägt (vgl. Joh 1,2.9). Aber ist es nicht doch schon in einem sehr konkreten und geschichtlichen Sinn wahr, dass er stellvertretend für die Vielen in die Bresche gesprungen ist? Überspringen wir nicht oft das Kreuz, insofern es den vielgestaltigen Inbegriff der Passionsgeschichte der Menschheit darstellt? Wer erkennt in Jesus und seinem Schicksal nicht den geschlagenen und ge-

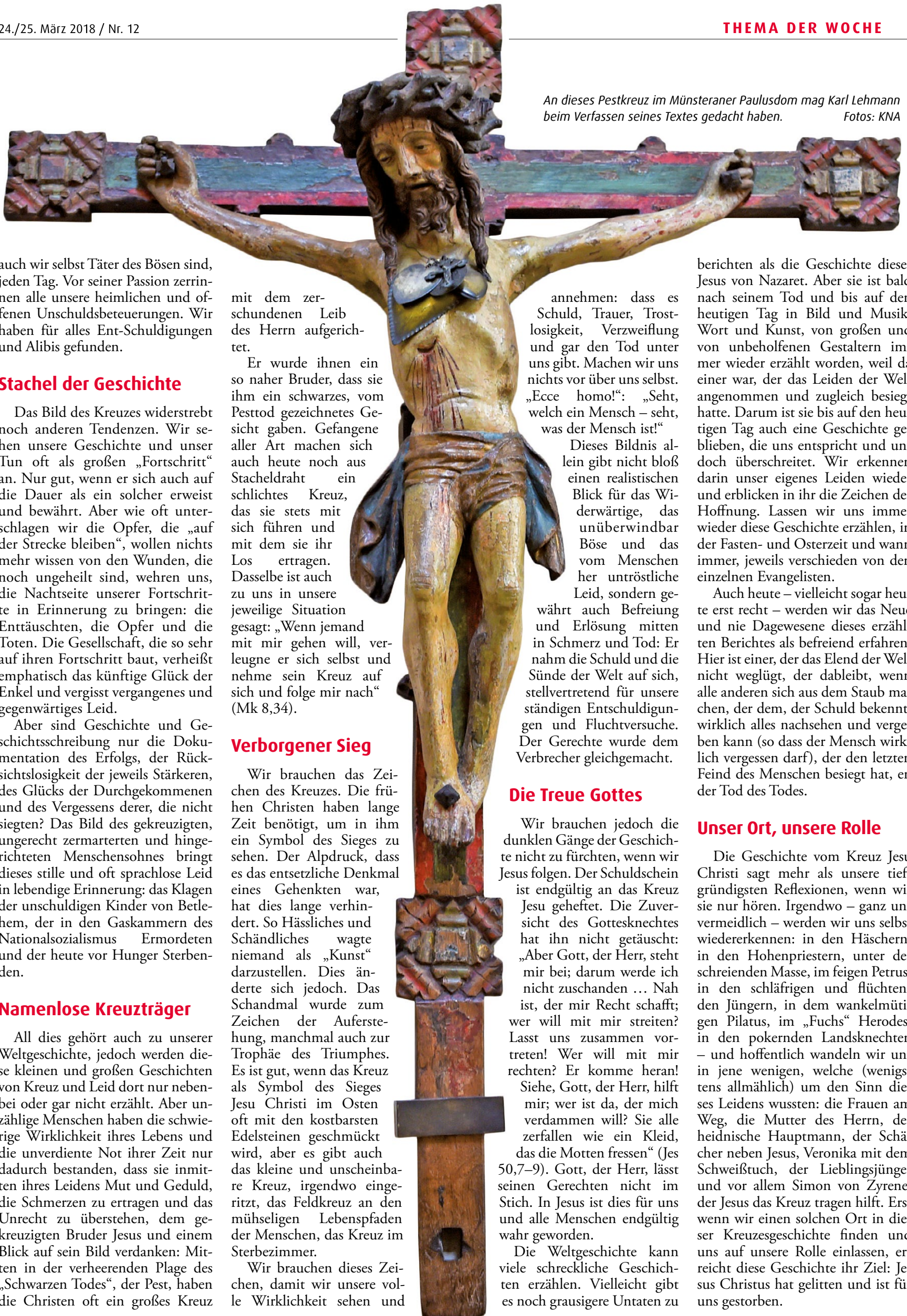
prügelten, zu Tode gehetzten und zusammengebrochenen Menschen? Die Verurteilung Unschuldiger, die innere Ohnmacht, grenzenlose Einsamkeit, das Ausgestoßenwerden aus der Gemeinschaft der Menschen, die ewigen Flüchtlingszüge der Menschheit, erbärmlich verlassen von den „Treuesten“, Spott mit der Dornenkrone: „Ecce homo!“: „Seht, was für ein Mensch! – Seht, was ist der Mensch?“ Was bringt der Mensch alles fertig, und wie kann man ihn zugrunde richten!?

Das Geschick Jesu Christi mahnt noch an anderes. Es ist das Leiden des Gerechten. „Ich finde keine Schuld an ihm“, sagt Pilatus nach mehrfachem Verhör (vgl. Joh 19,6). Es geht hier nicht nur um das Mitleid mit dem Schwachen oder um Hilfe für den, der unter die Räder gekommen ist. Vielmehr wird im Blick auf Jesus trotz Einsicht in die Unschuld des Angeklagten Recht verletzt und Menschenwürde mit Füßen getreten. Seine Unbeirrbarkeit und sein unbestechlicher Anspruch irritieren. Das menschliche Denken und Wollen setzt fest, wo Gottes Möglichkeiten mit dem Menschen liegen. Er passt nicht in das Schema der gewohnten Welt. „Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetz muss er sterben“ (Joh 19,7). Niemand, der ernsthaft das Gute will, hatte einen wirklichen Grund, ihn zu hassen.

Niemand ohne Schuld

An Jesus und an seinem Leiden wird darum in hervorragender Weise so etwas wie Schuld offenbar. Angesichts dieses Gerechten zeigt sich das Übermaß von Gewalttätigkeit, Bosheit, Gemeinheit und Brutalität. Niemand ist davon ausgenommen. Natürlich kann man die Schuld an Jesu Tod – auch heute noch – auf die Juden schieben.

Aber auch wir müssen uns fragen, wo wir schuldig geworden sind. Wir suchen so leicht andere, denen wir die Verantwortung aufbürden. Man entschuldigt sich höflich oder zuckt mit den Achseln: „Es ließ sich leider nicht vermeiden“, „Betriebsunfall“, „Sachzwänge“, man verweist auf unaufhaltsame Prozesse, auf „Schuld“ in der Vergangenheit. An Jesu Christi Bildnis kommt es zutage, dass



An dieses Pestkreuz im Münsteraner Paulusdom mag Karl Lehmann beim Verfassen seines Textes gedacht haben. Fotos: KNA

auch wir selbst Täter des Bösen sind, jeden Tag. Vor seiner Passion zerrinnen alle unsere heimlichen und offenen Unschuldsbeteuerungen. Wir haben für alles Entschuldigungen und Alibis gefunden.

Stachel der Geschichte

Das Bild des Kreuzes widerstrebt noch anderen Tendenzen. Wir sehen unsere Geschichte und unser Tun oft als großen „Fortschritt“ an. Nur gut, wenn er sich auch auf die Dauer als ein solcher erweist und bewährt. Aber wie oft unterschlagen wir die Opfer, die „auf der Strecke bleiben“, wollen nichts mehr wissen von den Wunden, die noch ungeheilt sind, wehren uns, die Nachtseite unserer Fortschritte in Erinnerung zu bringen: die Enttäuschten, die Opfer und die Toten. Die Gesellschaft, die so sehr auf ihren Fortschritt baut, verheißt emphatisch das künftige Glück der Enkel und vergisst vergangenes und gegenwärtiges Leid.

Aber sind Geschichte und Geschichtsschreibung nur die Dokumentation des Erfolgs, der Rücksichtslosigkeit der jeweils Stärkeren, des Glücks der Durchgekommenen und des Vergessens derer, die nicht siegten? Das Bild des gekreuzigten, ungerecht zermarterten und hinggerichteten Menschensohnes bringt dieses stille und oft sprachlose Leid in lebendige Erinnerung: das Klagen der unschuldigen Kinder von Betlehem, der in den Gaskammern des Nationalsozialismus Ermordeten und der heute vor Hunger Sterbenden.

Namenlose Kreuzträger

All dies gehört auch zu unserer Weltgeschichte, jedoch werden diese kleinen und großen Geschichten von Kreuz und Leid dort nur nebenbei oder gar nicht erzählt. Aber unzählige Menschen haben die schwierige Wirklichkeit ihres Lebens und die unverdiente Not ihrer Zeit nur dadurch bestanden, dass sie inmitten ihres Leidens Mut und Geduld, die Schmerzen zu ertragen und das Unrecht zu überstehen, dem gekreuzigten Bruder Jesus und einem Blick auf sein Bild verdanken: Mitten in der verheerenden Plage des „Schwarzen Todes“, der Pest, haben die Christen oft ein großes Kreuz

mit dem zerschundenen Leib des Herrn aufgerichtet.

Er wurde ihnen ein so naher Bruder, dass sie ihm ein schwarzes, vom Pesttod gezeichnetes Gesicht gaben. Gefangene aller Art machen sich auch heute noch aus Stacheldraht ein schlichtes Kreuz, das sie stets mit sich führen und mit dem sie ihr Los ertragen. Dasselbe ist auch zu uns in unsere jeweilige Situation gesagt: „Wenn jemand mit mir gehen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ (Mk 8,34).

Verborgener Sieg

Wir brauchen das Zeichen des Kreuzes. Die frühen Christen haben lange Zeit benötigt, um in ihm ein Symbol des Sieges zu sehen. Der Alpdruck, dass es das entsetzliche Denkmal eines Gehenkten war, hat dies lange verhindert. So Hässliches und Schändliches wagte niemand als „Kunst“ darzustellen. Dies änderte sich jedoch. Das Schandmal wurde zum Zeichen der Auferstehung, manchmal auch zur Trophäe des Triumphes. Es ist gut, wenn das Kreuz als Symbol des Sieges Jesu Christi im Osten oft mit den kostbarsten Edelsteinen geschmückt wird, aber es gibt auch das kleine und unscheinbare Kreuz, irgendwo eingritzelt, das Feldkreuz an den mühseligen Lebenspfaden der Menschen, das Kreuz im Sterbezimmer.

Wir brauchen dieses Zeichen, damit wir unsere volle Wirklichkeit sehen und

annehmen: dass es Schuld, Trauer, Trostlosigkeit, Verzweiflung und gar den Tod unter uns gibt. Machen wir uns nichts vor über uns selbst. „Ecce homo!“. „Seht, welch ein Mensch – seht, was der Mensch ist!“

Dieses Bildnis allein gibt nicht bloß einen realistischen Blick für das Widerwärtige, das unüberwindbar Böse und das vom Menschen her untröstliche Leid, sondern gewährt auch Befreiung und Erlösung mitten in Schmerz und Tod: Er nahm die Schuld und die Sünde der Welt auf sich, stellvertretend für unsere ständigen Entschuldigungen und Fluchtversuche. Der Gerechte wurde dem Verbrecher gleichgemacht.

Die Treue Gottes

Wir brauchen jedoch die dunklen Gänge der Geschichte nicht zu fürchten, wenn wir Jesus folgen. Der Schuldschein ist endgültig an das Kreuz Jesu geheftet. Die Zuversicht des Gottesknechtes hat ihn nicht getäuscht: „Aber Gott, der Herr, steht mir bei; darum werde ich nicht zuschanden ... Nah ist, der mir Recht schafft; wer will mit mir streiten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mit mir rechten? Er komme heran! Siehe, Gott, der Herr, hilft mir; wer ist da, der mich verdammen will? Sie alle zerfallen wie ein Kleid, das die Motten fressen“ (Jes 50,7–9). Gott, der Herr, lässt seinen Gerechten nicht im Stich. In Jesus ist dies für uns und alle Menschen endgültig wahr geworden.

Die Weltgeschichte kann viele schreckliche Geschichten erzählen. Vielleicht gibt es noch grausigere Untaten zu

berichten als die Geschichte dieses Jesus von Nazaret. Aber sie ist bald nach seinem Tod und bis auf den heutigen Tag in Bild und Musik, Wort und Kunst, von großen und von unbeholfenen Gestaltern immer wieder erzählt worden, weil da einer war, der das Leiden der Welt angenommen und zugleich besiegt hatte. Darum ist sie bis auf den heutigen Tag auch eine Geschichte geblieben, die uns entspricht und uns doch überschreitet. Wir erkennen darin unser eigenes Leiden wieder und erblicken in ihr die Zeichen der Hoffnung. Lassen wir uns immer wieder diese Geschichte erzählen, in der Fasten- und Osterzeit und wann immer, jeweils verschieden von den einzelnen Evangelisten.

Auch heute – vielleicht sogar heute erst recht – werden wir das Neue und nie Dagewesene dieses erzählten Berichtes als befreiend erfahren: Hier ist einer, der das Elend der Welt nicht weglügt, der dableibt, wenn alle anderen sich aus dem Staub machen, der dem, der Schuld bekennt, wirklich alles nachsehen und vergeben kann (so dass der Mensch wirklich vergessen darf), der den letzten Feind des Menschen besiegt hat, er, der Tod des Todes.

Unser Ort, unsere Rolle

Die Geschichte vom Kreuz Jesu Christi sagt mehr als unsere tiefgründigsten Reflexionen, wenn wir sie nur hören. Irgendwo – ganz unvermeidlich – werden wir uns selbst wiedererkennen: in den Häschern, in den Hohenpriestern, unter der schreienden Masse, im feigen Petrus, in den schläfrigen und flüchtenden Jüngern, in dem wankelmütigen Pilatus, im „Fuchs“ Herodes, in den pokernden Landsknechten – und hoffentlich wandeln wir uns in jene wenigen, welche (wenigstens allmählich) um den Sinn dieses Leidens wussten: die Frauen am Weg, die Mutter des Herrn, der heidnische Hauptmann, der Schächer neben Jesus, Veronika mit dem Schweißstuch, der Lieblingsjünger und vor allem Simon von Zyrene, der Jesus das Kreuz tragen hilft. Erst wenn wir einen solchen Ort in dieser Kreuzesgeschichte finden und uns auf unsere Rolle einlassen, erreicht diese Geschichte ihr Ziel: Jesus Christus hat gelitten und ist für uns gestorben.

Kurz und wichtig



Kritik an China-Politik

Kardinal Gerhard Ludwig Müller (Foto: KNA) hat sich kritisch gegenüber den gegenwärtigen Annäherungen des Vatikans an die Volksrepublik China geäußert. „Im Zweifel verliert die Kirche in der Auseinandersetzung mit Diktaturen“, sagte Müller bei einer Diskussion über „Kirche und Widerstand“. Man müsse vorsichtig sein, „vom grünen Tisch im sicheren Vatikan“ aus Bedingungen zu schaffen, unter denen Christen vor Ort leben müssten.

Polen und Juden

Angesichts des Streits über das neue Holocaust-Gesetz werben Polens Bischöfe dafür, den polnisch-jüdischen Dialog auf Grundlage von Wahrheit, Vertrauen und Respekt fortzusetzen. Zudem betonen sie, dass „alle Formen von Antisemitismus den Prinzipien der christlichen Nächstenliebe widersprechen“. Seit Wochen klagen jüdische Einrichtungen in Polen über Anfeindungen – vor allem im Internet. Hintergrund ist ein seit Anfang März geltendes Gesetz. Es sieht bis zu drei Jahre Haft für Personen vor, die Polens Staat und Nation mit Verbrechen der deutschen Besatzer im Zweiten Weltkrieg in Verbindung bringen (siehe auch Seite 8).

Buchpreis der Bischöfe

Der 29. Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis der Deutschen Bischofskonferenz geht an die US-amerikanische Autorin Lauren Wolk und die deutsche Übersetzerin Birgitt Kollmann. Sie erhalten die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung für das im Hanser Verlag erschienene Buch „Das Jahr, in dem ich lügen lernte“.

Alter nicht verleugnen

Papst Franziskus warnt vor einem überzogenen Jugendwahn in der Gesellschaft. Viel zu oft gebe es heute Erwachsene, die ihr Älterwerden verleugneten und „den Teenager mimen“, kritisiert Franziskus in einem neuen Interviewbuch „Gott ist jung“. Es ist weltweit am Dienstag erschienen. „Man könnte meinen, Wachsen, Altern, Reiferwerden sei etwas Schlechtes, gleichbedeutend mit einem sinnlosen, unerfüllten Leben“, betont der Papst weiter. „Heute muss offenbar alles geschminkt und über-tüncht werden.“ Diese Haltung führe zu einer gefährlichen Entwurzelung.

Fürs Heilige Land

Die deutschen Bischöfe warnen vor „Terror, Gewalt, Hass und Misstrauen“ im Nahen Osten. Dies treibe viele Christen in die Auswanderung. Politische Initiativen im israelischen Parlament gefährdeten die Rechte der Kirchen. Mit der vorübergehenden Schließung der Grabeskirche hätten die Verantwortlichen der christlichen Konfessionen daraufhin ein ungewöhnliches und weltweit beachtetes Zeichen des Protestes gesetzt. Die Bischöfe rufen zur Palmsonntagskollekte „für die Christen in den Ursprungsgebieten des Glaubens“ auf. Sie kommt der Arbeit des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande und des Kommissariats des Heiligen Lands der Deutschen Franziskanerprovinz zugute.

Tourismus boomt trotz Terror

Misereor-Chef betont wirtschaftlichen Faktor von Reisen

BONN (KNA) – Zwischen Tourismus und Terrorismus gibt es nach den Worten von Misereor-Chef Pirmin Spiegel mehrere Bezugspunkte. Touristen könnten Ziel von Anschlägen werden, sagte Spiegel. Zugleich gingen „Bilder des Schreckens“ um die Welt und beeinflussten das Reiseverhalten von Menschen. Ein Ausbleiben von Besuchern aus dem Ausland wiederum könne fragile Staaten oder Länder in Krisengebieten weiter schwächen.



▲ Pirmin Spiegel, Hauptgeschäftsführer von Misereor. Foto: KNA

Terror und Gewalt wüchsen oftmals auf einem Nährboden von Chancenlosigkeit, Benachteiligung und Misswirtschaft. Vielfach werde Religion zudem von Extremisten aller Art instrumentalisiert, erläuterte Spiegel. Das katholische Werk für Entwicklungszusammenarbeit versuche dagegen, mit Armutsbekämpfung sowie Friedens- und Menschenrechtsarbeit Terrorprävention zu betreiben.

Anstieg in der Branche

Ungeachtet vom Terrorismus erlebe die Reisebranche seit Jahren einen Boom, betonte Spiegel. So habe die Zahl der Touristen seit 1950 um das 40-fache zugenommen. Für 2030 rechneten Experten mit 1,8 Milliarden Touristen weltweit. In vielen Entwicklungs- und

Schwellenländern sei der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Daraus resultiere allerdings auch Konfliktpotenzial. Das zeige sich vor Ort etwa bei Fragen der Müllentsorgung oder des Umweltschutzes. Darauf müsse die Branche Antworten finden. Das gelte auch für den Kampf gegen den Klimawandel.

Spiegel äußerte sich beim Misereor-Unternehmerforum in der Zentrale der Deutschen Telekom. Das Treffen, an dem rund 120 Vertreter aus Wirtschaft und Gesellschaft teilnahmen, stand unter dem Titel „Tourismus statt Terrorismus?“ und „Tourismus, Fluch oder Segen für arme Länder?“.



Taizé-Leiter dankt Papst Franziskus

ROM – Frère Alois (63), Leiter der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé, ist von Papst Franziskus im Vatikan empfangen worden. Es war bereits die fünfte derartige Begegnung zwischen Franziskus und Frère Alois. Zuletzt hatte dieser den Papst vor knapp einem Jahr besucht. Frère Alois sprach mit dem Pontifex über den ökumenischen Weg und die Jugendtreffen der Gemeinschaft. Im Namen von Jugendlichen aus vielen Ländern dankte er Franziskus für dessen pastorale Art im Leitungsamt der Kirche. Thema waren auch die Flüchtlinge. Die Taizé-Gemeinschaft nimmt seit langem und verstärkt in den vergangenen Jahren Migranten auf. Foto: KNA

Folge des Priestermangels

Bald leitet im Bistum Osnabrück ein Laie eine Gemeinde

OSNABRÜCK (KNA) – Das Bistum Osnabrück hat die erste Gemeinde benannt, die anstatt von einem Pfarrer von einem hauptamtlichen Laien geleitet wird.

Michael Göcking wird zum 1. Dezember als sogenannter Pfarrbeauftragter die Leitung der Pfarreiengemeinschaft Wellingholzhausen/Gesbold in Melle übernehmen.

Die ebenfalls neu eingeführte Funktion des „moderierenden Priesters“ übernimmt Pater Dominik Kitta, Official der (Erz-)Bistümer Hamburg und Osnabrück. Er steht dem Pfarrbeauftragten zur Seite, muss aber nicht vor Ort leben.

Mit der Einführung der Gemeindeführung durch Laien soll die weitere Zusammenlegung von Pfarreiengemeinschaften zu noch größeren Einheiten vermieden werden.

J WIE JOURNALISTISCHE DARSTELLUNGSFORMEN

Immer nur Berichte schreiben?

Zeitung verstehen: Was die Nachricht von Interview oder Kommentar unterscheidet

In einer Zeitung stehen Berichte, oder? Nun, so einfach, wie es im täglichen Sprachgebrauch gesagt wird, ist es nicht. Ein Bericht ist nur eine von mehreren Darstellungsformen, die Journalisten zur Verfügung stehen. Wissen Sie, was eine Nachricht von einer Reportage unterscheidet oder was die Besonderheit eines Kommentars ist? Im Folgenden bekommen Sie einen Überblick über die verschiedenen Textsorten und einen Einblick, warum Journalisten eine bestimmte Gattung verwenden.

Die kürzeste Form der journalistischen Textgattungen ist die **Meldung**. Sie dient dazu, den Leser mit den wichtigsten Informationen zu versorgen. Oft werden zu Beginn die W-Fragen beantwortet: Wer? Wann? Wo? Was? Wie? Dazu kommt manchmal auch „Warum?“ und „Welche Quelle?“. Im Text sind keinerlei Wertung oder Kommentierung enthalten, sondern ausschließlich Tatsachen. Beispiele für die Textform „Meldung“ finden Sie auf Seite 4 unter „Kurz und wichtig“.

Während eine Meldung mit zwei bis drei Sätzen sehr knapp ist, ist die **Nachricht** mit rund acht bis 40 Zeilen etwas ausführlicher. Der längere Verwandte der Nachricht ist der **Bericht**. Sein Ziel ist ebenso die Informationsvermittlung. Neben der Beantwortung der W-Fragen bietet er dem Leser Hintergrundinformationen wie etwa Stellungnahmen von Experten. Damit ermöglicht er eine Einordnung. Beispiele für Berichte finden Sie etwa auf den Seiten „Rom und die Welt“.

Spannend und anschaulich

Die Sachlichkeit war bei den bisher genannten Formen oberstes Gebot. Bei der **Reportage** ist das anders. Sie berichtet nicht, sie erzählt. Durch ihre anschaulichen Schilderungen nimmt sie den Leser mit an den Ort des Geschehens. Durch die wahrheitsgemäße, detailreiche und farbige Schilderung soll sie ihn zum einen unterhalten. Zum anderen soll sie ihm die Möglichkeit geben, sich eine Meinung über das Gelesene zu bilden.



◀ Unser Rom-Korrespondent Mario Galgano beim Interview mit Erzbischof Georg Gänswein.

Foto: mg/Archiv (2015)

Eine Mischform zwischen Reportage und Bericht ist das **Feature**. Es enthält oft einen Einstieg, der eine Szene beschreibt oder eine Person als Beispiel eines bestimmten Sachverhalts vorstellt. Dann folgt meist ein eher sachlicher Teil wie im Bericht.

Einfach ein Gespräch?

Schon an der Form erkennen Sie das **Interview**. Es ist immer in Frage und Antwort gedruckt. Der Duden definiert das Interview als „Unterredung von Reportern mit führenden Persönlichkeiten über Tagesfragen und so weiter“. Es dient zur Vermittlung von Informationen, wenn jemand interviewt wird, der sich mit dem behandelten Thema gut auskennt.

Dem Leser wird ein Sachverhalt durch einen Experten dargestellt und eingeordnet. In anderen Fällen stehen eher die Person oder ein Erlebnis von ihr im Mittelpunkt. Der Reiz dieser Darstellungsform liegt darin, dass durch die niedergeschriebene Diskussion die Sache lebendig und nachvollziehbar vermittelt wird.

Der Redakteur hat nicht nur die Aufgabe, die Fragen zu stellen. Denn nach dem Gespräch muss die Aufzeichnung abgetippt und bearbeitet werden. Dabei wird die Sprache im Interview geglättet – schließlich soll der Leser nicht alle „Ähs“ in der Zeitung finden. Vor der Veröffentlichung

wird dem Interviewten der bearbeitete Text meist noch einmal zugeschickt.

Auch wenn man meist nur den Journalisten und einen Befragten

als Interviewteilnehmer hat, sind auch Interviews möglich, bei dem ein Journalist mit mehreren Personen spricht. Natürlich können auch mehrere Journalisten an einem Interview teilnehmen. Diese tauchen in der verschriftlichten Form jedoch nicht als einzelne Teilnehmer auf.

Berichte sollen meinungsfrei sein. Wenn der Autor dagegen seine Meinung zu einem Sachverhalt oder Ereignis mitteilen will, schreibt er einen **Kommentar**. Bei uns hat diese Form einen regelmäßigen Platz auf Seite 8. Dort nehmen Redakteure, aber auch Gastautoren Stellung zu Themen, die sie bewegen. Dabei sind die Texte vor allem eines: eine mögliche Meinung. Diese muss nicht unbedingt die Ansicht der ganzen Zeitung widerspiegeln. Es reicht auch nicht, einfach drauflos zu kritisieren. Vielmehr muss der Autor von einem Sachverhalt aus argumentieren – und so schließt sich der Kreis zur Nachricht.

Nathalie Zapf

ABC
DER
REDAKTION



Die zwölf
Apostel

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Um das Lösungswort zu erhalten, müssen Sie am Ende die Buchstaben in die richtige Reihenfolge bringen.

Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 50) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 20. April 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

14. Rätselfrage

Von welchem der Zwölf stammt nach dem Johannesevangelium der Ausspruch: „Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.“

A Johannes

I Thomas

L Andreas



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche erkennt, wie dringend die Ausbildung zu geistlicher Unterscheidung ist, und diese sowohl auf persönlicher als auch auf der Ebene der Gemeinden fördert.



KRITISCHE STELLUNGNAHME

Vatikan plant Gender-Dokument

ROM (KNA) – Aus dem Vatikan wird eine kritische Stellungnahme zum Thema Gender erwartet. Ein entsprechendes Dokument solle „demnächst“ veröffentlicht werden, zitiert das Portal „Vatican News“ den Sekretär der vatikanischen Bildungsbehörde, Erzbischof Angelo Vincenzo Zani. Die Kirche sei beunruhigt über die Gender-Theorie.

Zani berief sich unter anderem auf das päpstliche Lehrschreiben „Amoris laetitia“ zu Ehe und Familie, das sich skeptisch zur Gender-Theorie äußere. Diese Theorie stelle „eine Gesellschaft ohne Unterschied der Geschlechter“ in Aussicht und höhle die „grundlegende anthropologische Familie“ aus.

Zani deutete am Rande einer Konferenz an der Päpstlichen Universität Santa Croce an, das Dokument werde als Brief der Bildungskongregation an die Bistümer weltweit verschickt und solle an wichtige pädagogische Prinzipien erinnern. Zusätzlich bereite die Glaubenskongregation ein ausführlicheres Dokument zur Gender-Theorie vor, sagte Zani. Zu dem Thema haben sich bereits einige Bischofskonferenzen geäußert, etwa die von Frankreich, Brasilien oder den USA.

Einheit trotz der Unterschiede

Benedikt XVI. nennt Gegensatz zu Franziskus ein „törichtes Vorurteil“

ROM – Der emeritierte Papst Benedikt XVI. hat eine verkürzende Gegenüberstellung seines eigenen Pontifikats mit dem seines Nachfolgers zurückgewiesen. Fünf Jahre, nachdem Franziskus zum Papst gewählt wurde, stellte das vatikanische Sekretariat für Kommunikation ein Schreiben des emeritierten Papstes vor, in dem er auf die Theologie von Franziskus eingeht.

In einem persönlichen Brief an den Priester Dario Edoardo Viganò, den Präfekten des Kommunikationssekretariats, kritisiert Benedikt XVI. das „törichte Vorurteil, wonach Papst Franziskus bloß ein praktisch veranlagter Mann ohne besondere theologische und philosophische Bildung sei“, während er selbst „nur ein Theoretiker der Theologie“ gewesen wäre, der „wenig vom konkreten Leben eines heutigen Christenmenschen verstanden“ habe.

Anlass für Benedikts Brief war die Vorstellung einer Buchreihe, in der elf Theologen, darunter die Deutschen Peter Hünermann und Jürgen Werbick, die „Theologie von Papst Franziskus“ untersuchen. Viganò hatte dem emeritierten Papst die elfbändige Buchreihe zugeschickt und ihn um ein Vorwort gebeten.

Philosoph und Theologe

Benedikt schreibt, die Bände „zeigen zu Recht, dass Papst Franziskus ein Mann tiefer philosophischer und theologischer Bildung ist, und sie helfen somit, die innere Kontinuität zwischen den beiden Pontifikaten zu sehen, wenn auch mit allen Unterschieden in Stil und Temperament“. Ein Vorwort zu der Reihe könne er allerdings nicht verfassen, da er „leider keine Zeit und Kräfte“ dafür habe. Es liege ihm fern, eine Würdigung für Texte zu schreiben, die er zuvor nicht gelesen habe.

In einem Interview mit dem Nachrichtenportal „Vatican News“

erklärte Viganò, Benedikt habe „seinen wie immer bedeutsamen Beitrag zu einer inneren geistlichen Einheit der beiden Pontifikate – Papst Benedikt und Papst Franziskus – geleistet“.

Allerdings enthält der Brief Benedikts auch eine kritische Passage, die nach der Vorstellung der Buchreihe bekannt wurde. Darin äußert der Emeritus „Überraschung“ über die Beteiligung des früheren Tübinger Dogmatikers Peter Hünermann an der Publikation. Während des Pontifikats Benedikts XVI. sei Hünermann durch „antipäpstliche Initiativen“ aufgefallen. Weiter erinnert der emeritierte Papst an die maßgebliche Beteiligung Hünermanns an der „Kölner Erklärung“, die auf heftige Weise die Lehrautorität des Papstes besonders in Moralfragen angegriffen habe.

Nach der Präsentation der Buchreihe über die Theologie von

Franziskus kündigte das Sekretariat für Kommunikation den baldigen Start eines Dokumentarfilms über Franziskus an. Der Film des deutschen Regisseurs Wim Wenders „Papst Franziskus – ein Mann seines Wortes“ sei nicht einfach ein Streifen über, sondern ein Film mit Franziskus, erklärte Viganò. Der Papst selbst wende sich in dem Film direkt an die Zuschauer und erzähle seine Geschichte.

Franziskus' Hauptthemen

In dem Film wird der Papst über für ihn sehr wichtige Themen wie ökologische Verantwortung, Migration, Konsum und soziale Gerechtigkeit sprechen. Regisseur Wenders führte zur Vorbereitung des Films mehrere lange Gespräche mit Franziskus, nahm Einblick in die Archive und konnte so exklusives Bildmaterial gewinnen. *Mario Galgano/red*



▲ Zwei, die sich gut verstehen: Der emeritierte Papst Benedikt XVI. (rechts) hebt die innere Kontinuität zwischen seinem Pontifikat und dem seines Nachfolgers Franziskus hervor. Foto: KNA

DIE WELT



PAPSTBESUCH BEIM VOLKSHEILIGEN

„Pater Pio liebte die Kirche“

Franziskus betont die Bodenständigkeit des Mystikers – Vorbild im Vertrauen auf Jesus

PIETRELCINA/SAN GIOVANNI ROTONDO – Eine kurze, aber sehr intensive Reise: Am Samstag besuchte Papst Franziskus den Geburtsort und die Wirkungsstätte des Volksheiligen Pater Pio. Anlass der halbtägigen Visite war ein rundes Jubiläum: Am 23. September jährt sich der Todestag des Kapuziners zum 50. Mal.

Erste Station war die kleine Ortschaft Pietrelcina, wo der italienische Volksheilige am 25. Mai 1887 zur Welt kam. Per Hubschrauber flog Franziskus in die Region Kampanien. Der Papst traf dort Gläubige und die Kapuziner-Gemeinschaft.

In seiner Ansprache ging Franziskus auf die Bedeutung des Mystikers ein. „Er liebte die Kirche mit all ihren Problemen und Schwierigkeiten und all unseren Sünden“, sagte er. „Wir schämen uns dafür, aber der heilige Geist Gottes hat uns in diese Kirche berufen, die ja heilig ist. Und Pater Pio liebte diese heilige Kirche und ihre sündigen



◀ Papst Franziskus betete am Grab des heiligen Pater Pio. Die Ganzkörperreliquie, deren Gesicht eine Silikonmaske mit Bart verdeckt, ist in einem Glasschrein konserviert.

Fotos: KNA

Kinder – und zwar alle. Das war der heilige Pio.“

Der Geburtsort von Francesco Forgione, wie Pater Pio mit bürgerlichem Namen hieß, ist nicht so bekannt wie seine eigentliche Wirkungsstätte: San Giovanni Rotondo in der Region Apulien – heutzutage einer der größten katholischen Wallfahrtsorte Italiens. Zum Abschluss des eintägigen Pastoralbesuchs feier-

te Franziskus dort eine Heilige Messe.

Am Grab des Heiligen rief Papst Franziskus dazu auf, für den Lebensschutz und die Benachteiligten einzustehen. Tausende Gläubige nahmen an dem Gottesdienst mit Franziskus auf dem Vorplatz der modernen Wallfahrtskirche teil. Pater Pios großes Werk war die Grün-

dung des Krankenhauses „Casa Sollievo della Sofferenza“. Die 1956 eröffnete Klinik verfügt über rund 900 Betten und zählt zu den besten Krankenhäusern Europas. In ganz Süditalien gibt es keine vergleichbare Einrichtung. Papst Franziskus sprach kurz mit den Patienten, deren Familien sowie mit den Ärzten. Besonders viel Zeit nahm er sich für die kranken Kinder.

Pater Pio selbst musste sich 1911 noch in Pietrelcina von einer Krankheit auskurieren. „In jener Zeit gab es keine Antibiotika. Man versuchte die Krankheiten zu behandeln, indem man zurück zum Heimatdorf, also zur Mama, ging“, erinnerte der Papst. Dort habe man gute Speisen gegessen, frische Luft geatmet und gebetet. „Das tat Pater Pio, wie es jeder zu jener Zeit tat, so wie es die Bauern in dieser Gegend taten.“ Der Heilige Vater betonte: „Das war seine Vornehmheit. Er verleugnete nie seine Heimat und seine Wurzeln und auch nicht seine Familie.“

In die Hände des Herrn

Pater Pio war für seinen „Kampf gegen den Teufel“ bekannt. Auch darauf ging Franziskus ein. „Wenn du ein Problem hast, traurig bist oder krank, dann lass dich in die Hände Jesu fallen. Das tat Pater Pio. Er liebte Jesus und traute ihm.“

Es sei wichtig, als Gemeinschaft immer zusammenzuhalten, erklärte der Papst weiter. Gleichzeitig erinnerte er an die Bedeutung der älteren Menschen. Sie seien eine Stütze. „Es würde mir gefallen, wenn man einmal den Nobelpreis den älteren Menschen als solchen geben würde, weil sie die Erinnerung der Menschheit sind.“

Mario Galgano

◀ Papst Franziskus begegnete im Krankenhaus „Casa della Sofferenza“ Patienten, Ärzten und Klinikclowns.



Aus meiner Sicht ...



Marian Offman ist Vorstandsmitglied der Israelitischen Kultusgemeinde und Stadtrat in München.

Marian Offman

Geschichtsklitterung per Gesetz?

Nichts kann den perfiden und infamen Massenmord von Nazideutschland an den Juden relativieren. Besonders nicht aus deutscher Sicht. Dennoch irritiert das in Polen erlassene Holocaustgesetz, welches künftig verbietet, der polnischen Nation die Mitverantwortung oder gar Verantwortung für die Shoah anzulasten. Eine derartige Behauptung ist sogar mit Gefängnisstrafe belegt.

Von Holocaustüberlebenden erfuhr ich schon als Jugendlicher, dass sie nach ihrer Befreiung in der polnischen Heimat auf der Suche nach überlebenden Verwandten malträtiert und geschlagen wurden. Sie flüchteten, verborgen in den Wäldern, zurück in den Westen.

Der Historiker Marcin Żarembka hat nachgewiesen, dass 1939 bis 1949 in Polen von Polen mehr als 10 000 Juden ermordet oder an die Nazis ausgeliefert wurden. 1941 gab es im ostpolnischen Jedwabne ein Pogrom der Dorfbewohner an Juden. Und selbst nach Kriegsende 1946 wurden in Kielce 42 Juden vom Mob ermordet. An der Niederschlagung des Aufstands im Warschauer Ghetto war die polnische Polizei beteiligt.

Präsident Andrzej Duda entschuldigte sich jüngst für eine antijüdische Kampagne 1968, in deren Folge 12 000 Juden das Land verließen. Polens Ministerpräsident Mateusz Morawiecki sprach auf der Sicherheitskonferenz in München von jüdischen Tätern in

den KZs. Mit einer Entschuldigung reagierte er nicht auf die weltweite Empörung.

Niemand kann und will dem polnischen Volk die Schuld am Holocaust auferlegen. Dennoch gab es nachweislich willige Helfer und Täter. Eine Aufarbeitung und Diskussion per Gesetz zu verbieten, verfälscht Geschichte und gibt jenen Nahrung, die rassistische und fremdenfeindliche Parolen skandierend durch die Straßen Europas ziehen.

Erfreulich ist: Trotz Gesetz oder gerade deshalb gibt es eine große Gegenbewegung. In polnischen Medien wird über Judenverfolgung und Mittäterschaft heftig diskutiert. Der angemessene Umgang mit der Geschichte ist ein Teil des europäischen Wertekanons.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Akzente kurz nach Amtsantritt

Jens Spahn, der neue Bundesgesundheitsminister, ist kein stiller Aktenvertilger. Dass er zurückhaltend an die Ausübung seines jüngst angetretenen Amtes gegangen wäre, lässt sich nicht behaupten. Schon jetzt hat er mit Einlassungen Stellung bezogen, die halbwegs auf der Mitte liegen zwischen Selbstprofilierung und Thematisierung ernsthaft anliegender Probleme. Für Aussagen über politische Karrieren in der Zukunft ist es noch viel zu früh. Allerdings darf festgestellt werden, dass Spahn schon jetzt einige deutliche, riskante, aber nicht uninteressante Akzente gesetzt hat.

Wer in einer mit Ärzten passabel ausgestatteten mittleren Großstadt in Deutschland einen Termin beim Kardiologen benötigt,

wartet unter Umständen drei Monate lang. Gleich zu Beginn hat Minister Spahn die Lösung solcher Missstände in Aussicht gestellt.

Diese Herkulesaufgabe ist nicht damit zu bewältigen, die Mitarbeiter des Ministeriums, wie bei Spahns Antrittsrede geschehen, zu Ideenreichtum zu ermutigen. Gewiss begünstigt eine prominente Stellung in der Politik durch eine ansprechende öffentliche Kommunikation, dass man alltagsrelevante Prestigeprojekte durchsetzen kann. Das ist wichtig in einem Bereich, der strukturverhärtet und zugleich breitenwirksam lebensrelevant ist wie kein anderer. Allerdings bedarf es hoher Künste, all die damit verbundenen Austarierungsarbeiten politisch im Lot zu halten.

Spahn zeigt, dass er etwas bewegen will. Gegen den Zeitgeist hat er klargestellt: „Mich wundern die Maßstäbe: Wenn es um das Leben von Tieren geht, da sind einige, die jetzt für Abtreibungen werben wollen, kompromisslos.“ Um dauerhaft etwas zu bewegen, darf er sich nicht das Image eines bunten Vogels zulegen, der letztlich zum Doktor Eisenbart mutiert. Bislang hat ihn der politische Instinkt vor übertriebenen Amplituden bewahrt. Das Spiel beginnt aber erst. Zu liefern jedoch gilt es schon in absehbarer Zeit. Bei Minister Horst Seehofer ist seinerzeit vieles gut gegangen. Dass ein Gesundheitsminister nicht automatisch laut zu sein braucht, lässt sich übrigens an Hermann Gröhe ersehen.



Johannes Müller ist Chefredakteur unserer Zeitung.

Johannes Müller

Höchste Zeit für feste Sommerzeit

In der Nacht zum Sonntag ist es wieder einmal soweit: Punkt zwei Uhr wird den Menschen eine Stunde Schlaf gestohlen, damit sie den Palmsonntag unausgeschlafen und zerknirscht verbringen. „Zeitumstellung“ nennt sich diese Tortur beschönigend. Muss das immer so weitergehen?

Tatsächlich fragen sich das immer mehr Menschen in ganz Europa. Spätestens, seit sich herausgestellt hat, dass die Stunde vor oder zurück ganz und gar nicht bringt, was man sich einst von ihr erhoffte – eine Ersparnis an Energie. Das war der hehre Grund, warum die amtlich verordnete Zeitenwende 1980 mit großem Öko- und Umweltgetöse eingeführt wurde. Leeres Geschwätz! Die grö-

ßere Dunkelheit samt Kälte, Nässe und Nebel im Winter kostet sogar mehr Energie.

Nicht berücksichtigt wurden bei der Milchmädchenrechnung der Zeitbürokraten die Nachteile: verwirrte, unruhige Kinder, die nicht schlafen können; Schweine und Rinder, die verzweifelt auf Futter warten oder zu spät gemolken werden; unkonzentrierte, unausgeschlafene Mitarbeiter in den Betrieben; depressiv Veranlagte, die das Dauer-Dunkel im Herbst und Winter zum Verzweifeln bringt – kurzum, eine Litanei der Zeit- und Zeitumstellungsleiden! Ist das menschliche Politik?

Endlich reagieren die Abgeordneten auf europäischer Ebene, über die Parteigrenzen

hinweg, nachdem in den meisten nationalen Parlamenten der Mut fehlt. In Deutschland war es bisher einzig die FDP, die auf das seit 38 Jahren herrschende, törichte Übel hinwies. In Polen will die Bauernpartei die Sommerzeit als Dauerzeit erzwingen.

Der richtige Weg! So bliebe wenigstens der kleine Ausgleich für den Stress der Umstellung erhalten: helle, lange Sommerabende, Radtouren und Schwimmen nach Feierabend, Grillen im Garten bei Sonnenuntergang. Selbst die Winterabende wären mit Sommerzeit weniger lang dunkel und düster.

Höchste Zeit also, dass die Zeitumstellung an diesem Sonntag die letzte ist. Nur leider gilt im Moment: Schön wär's!

Frohe Botschaft

Palmsonntag

Erste Lesung

Jes 50,4–7

Gott, der Herr, gab mir die Zunge eines Jüngers, damit ich verstehe, die Müden zu stärken durch ein aufmunterndes Wort. Jeden Morgen weckt er mein Ohr, damit ich auf ihn höre wie ein Jünger. Gott, der Herr, hat mir das Ohr geöffnet.

Ich aber wehrte mich nicht und wich nicht zurück. Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel.

Doch Gott, der Herr, wird mir helfen; darum werde ich nicht in Schande enden. Deshalb mache ich mein Gesicht hart wie einen Kiesel; ich weiß, dass ich nicht in Schande gerate.

Zweite Lesung

Phil 2,6–11

Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Men-

schen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.

Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: „Jesus Christus ist der Herr“ – zur Ehre Gottes, des Vaters.

Evangelium

Mk 11,1–10 (Feier des Einzugs Christi in Jerusalem)

Es war einige Tage vor dem Osterfest. Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Bétfage und Betánien am Ölberg, schickte Jesus zwei seiner Jünger voraus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor uns liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden, auf dem noch nie ein Mensch gesessen hat. Bindet ihn los, und bringt ihn her! Und wenn jemand zu euch sagt: Was tut ihr da?, dann antwortet: Der Herr braucht ihn; er lässt ihn bald wieder

zurückbringen. Da machten sie sich auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße einen jungen Esel angebunden, und sie banden ihn los. Einige, die dabeistanden, sagten zu ihnen: Wie kommt ihr dazu, den Esel loszubinden? Sie gaben ihnen zur Antwort, was Jesus gesagt hatte, und man ließ sie gewähren. Sie brachten den jungen Esel zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf der Straße aus; andere rissen auf den Feldern Zweige von den Büschen ab und streuten sie auf den Weg. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen:

Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe!

Die Bräuche der Heiligen Woche in Spanien sind besonders eindrucksvoll, so etwa die Palmsonntagsprozession der Bruderschaft vom Einzug Jesu in Jerusalem in Astorga, León.

Foto: Txuspe/gem



Gedanken zum Sonntag

Spannung zwischen Hoffnung und Schmerz

Zum Evangelium – von Klinikpfarrer Thomas Strunz, Deggendorf



Hoffnungen und Sehnsüchte – Sorgen und Schmerzen: Diese Gefühle und Stimmungen sind gebündelt am Palmsonntag. Das Handeln Jesu in den heutigen Schrifttexten eröffnet die Heilige Woche.

Gott nimmt unsere Sehnsucht ernst. Jesus verwehrt seinen Jüngern nicht, ihre Kleider auszubreiten und „Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn!“ (Mk 11,9) zu rufen. – Wir sollen und dürfen unserer Sehnsucht Ausdruck geben. Wir sollen und dürfen Hoffnung und Sehnsucht haben, dass dieses Leben getragen und sinnvoll ist, dass unser Leben Teil von

etwas Größerem ist, das von Gott kommt.

Aber auch das Kreuz gehört dazu. – Was ist von den Jubelrufen geblieben? Zwischen Palmsonntag und Karfreitag liegt eine Spannung: die begeisterte jubelnde Menschenmenge einerseits und die Verlassenheit Jesu am Kreuz andererseits.

Der Einzug in Jerusalem ist der Einzug des Messias in seine Stadt. Jetzt war angebrochen, was vorher schon hinter vorgehaltener Hand getuschelt wurde: Ist er vielleicht der Messias, der lang Ersehnte? Begeisterte Zustimmung, Hoffnung und schroffe Ablehnung lagen nebeneinander.

Aber was ist das für ein Messias, der hilflos und arm, ohne Waffen und ohne Gefolgschaft in die Stadt Davids einreitet? Schon meldet sich der Widerstand.

Ein paar Tage später steht dieser Messias geschlagen und blutig vor den religiösen und weltlichen Richtern. Wo bleibt seine Macht? Die Menschen des Karfreitags scheinen andere zu sein als die des Palmsonntags. Und doch: Unser Glaube kann Halt geben!

Oft verstehen wir die Wege Gottes tatsächlich nicht. In Zeiten des Glücks fällt uns das Glauben leicht. Christliche Feiertage, Gottesdienste, Erfolg und Familienglück bringen uns immer neu zu einer Begegnung mit dem lebendigen Gott. Wir fühlen uns durchs Leben getragen. Unser Glück besteht in der Erfahrung dieser tragenden Liebe Gottes. Das sind „unsere Palmsonntage“, an denen wir jubeln. Gott sei Dank gibt es sie.

Doch es gibt auch die andere Seite: Ein tragischer Unfall, eine zerbrochene Beziehung, eine Lebenttäuschung,

eine unheilbare Krankheit, ja der bevorstehende Tod selbst – diese Dinge bringen uns oft in eine haltlose Lage. Wo ist der liebende Gott? Warum lässt er das zu? Wir kennen die altbekannten Fragen.

Gott ist nicht so, wie wir uns das immer vorstellen. Wenn wir die Liebe Gottes nur von unserer menschlichen Sicht her beurteilen, werden wir immer wieder an Grenzen stoßen.

Gott ist größer als unser Denken. Der Zugang zu Gott ist unser Glaube. Mit ihm kann man an Gott auch noch in den dunklen Stunden festhalten. Palmsonntag und Karfreitag liegen oft nahe beieinander – Hoffnungen und Sehnsüchte können uns dabei tragen, stärken und weitergehen lassen. In diesem Sinne wünsche ich uns allen wieder eine tiefe Gotteserfahrung in dieser Heiligen Woche.



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 2. Woche

Sonntag – 25. März, Palmsonntag

Feier des Einzugs Christi in Jerusalem (rot); Palmprozession oder feierlicher Einzug, Ev: Mk 11,1-10 oder Joh 12,12-16 oder einfacher Einzug; **Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen** (rot); 1. Les: Jes 50,4-7, APs: Ps 22,8-9.17-18.19-20.23-24, 2. Les: Phil 2,6-11, Ev: Mk 14,1-15,47 (oder 15,1-39)

Montag – 26. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf (II) oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 42,5a.1-7, Ev: Joh 12,1-11 – **Im Dom: Chrisam-Messe, Gl, eig Prf, feierlicher Schlusssegen** (weiß); 1. Les: Jes 61,1-3a.6a.8b-9, APs: Ps 89,20a u. 21-22.25 u. 27, 2. Les: Offb 1,5-8, Ev: Lk 4,16-21

Dienstag – 27. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf (II) oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 49,1-6, Ev: Joh 13,21-33.36-38

Mittwoch – 28. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf (II) oder

Kreuz-Prf (violett); Les: Jes 50,4-9a, Ev: Mt 26,14-25

Donnerstag – 29. März, Gründonnerstag oder Hoher Donnerstag

Messe vom letzten Abendmahl, Gl (Glocken und Orgel), Fußwaschung nach dem Ev empfohlen, Prf Euch I, in den Hg I-III bis zum Darbringungsgebet eig Einschübe (weiß); 1. Les: Ex 12,1-8.11-14, APs: Ps 116,12-13.15-16.17-18, 2. Les: 1 Kor 11,23-26, Ev: Joh 13,1-15

Freitag – 30. März,

Karfreitag, gebotener Fast- und Abstinenztag

Die Feier vom Leiden und Sterben Christi (rot); **Wortgottesdienst**: 1. Les: Jes 52,13-53,12, APs: Ps 31,2 u. 6.12-13.15-16.17 u. 25, 2. Les: Hebr 4,14-16; 5,7-9, Ev: Joh 18,1-19,42; Große Fürbitten (Auswahl möglich); **Kreuzverehrung; Kommunionfeier**

Samstag – 31. März,

Karsamstag

keine Lesungen

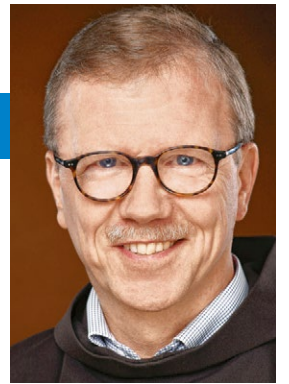
Gebet der Woche

Mein Gott, mein Gott,
warum hast du mich verlassen,
bist fern meinem Schreien, den Worten meiner Klage?
Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort;
ich rufe bei Nacht und finde doch keine Ruhe.
Aber du bist heilig,
du thronst über dem Lobpreis Israels.
Dir haben unsre Väter vertraut,
sie haben vertraut, und du hast sie gerettet.
Zu dir riefen sie und wurden befreit,
dir vertrauten sie und wurden nicht zuschanden ...
Sei mir nicht fern, denn die Not ist nahe,
und niemand ist da, der hilft.

Psalm 22,2–6.12

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Unser digitales Zeitalter gründet auf einem binären Code: Es gibt nur zwei Ziffern, 0 und 1. Damit wird alles dargestellt. Manchmal verwenden wir auch im geistlichen Leben eine solche Schwarz-Weiß-Logik, die nur zwei Möglichkeiten kennt: Entweder Gott ist da – dann erfahre ich ihn auch. Oder aber ich erfahre ihn nicht – und dann ist er eben nicht da. So einfach ist das!

Christliche Spiritualität tickt anders: Gott kann da sein – auch wenn ich ihn nicht sofort erfahre. Umgekehrt: Wenn ich Gott nicht erfahre, dann heißt das nicht unbedingt, dass er nicht da ist. Das können nur paradoxe Formulierungen umschreiben: Gott ist verborgen da, unerkannt präsent, gegenwärtig im Leiden an seinem Fehlen.

In Jesus kommt Gott ganz nah. Ja. Aber das ist nur die eine Seite. Zugleich verbirgt er sich auch in diesem Zimmermannssohn. Das geht schon an Weihnachten los: „Er kam in die Welt, aber die Welt erkannte ihn nicht.“ In der Karwoche wird es massiv: Von Pilatus gefragt, woher er komme, schweigt Jesus. Ein Jesus, der im entscheidenden Moment nichts sagt, hat uns anscheinend nichts zu sagen.

„Wenn du Gottes Sohn bist, steig doch herab vom Kreuz!“ Die binäre Logik sagt: Wenn er nicht herabsteigt, ist er auch nicht Gottes Sohn. Das Kreuz ist zunächst keine Antwort, sondern eine Frage: „Gott, warum hast du mich verlassen?“ Da handelt kein Erlöser, da schreit ein Opfer. Selbst Ostern löst dieses „Paradox des anwesend-ab-

wesenden Gottes“ (Christian Lehner) nicht auf: Maria von Magdala spricht mit dem Auferstandenen. Er ist da. Aber sie merkt es nicht. Auch die Jünger von Emmaus erkennen ihn nicht. Und doch geht er mit ihnen. Ostern ist kein Fest des Triumphs, bei dem der Held erwacht und die Siegesfahne trägt. Im Kern ist Ostern eine nackte Hoffnung, übermächtigen Widerständen ausgesetzt.

Das heißt für mich: Jesus kann auch bei mir anwesend sein im Modus der Abwesenheit, im Leiden an seinem Fehlen. Wenn Gott schweigt, wenn ich mich von ihm verlassen fühle und enttäuscht, dann kann er ganz nah bei mir sein.

Solche unerkannte Gegenwart ist riskant: „Wann haben wir dich hungrig gesehen oder krank oder im Gefängnis?“, fragen die auf der linken Seite. Jesus war da. Sie haben es nicht gemerkt. Und die Kirche, sie ist ein provozierender Skandal, auch für uns selbst: Nicht die ideale Gemeinschaft, sondern die konkrete Kirche, immer kleiner und schwächer, mit allen Krisen und Brüchen, bleibt Ort seiner Gegenwart. Wir würden so gerne über Gott verfügen, aber wir können es nicht.

Das Schweigen Gottes ist eine Erfahrung innerhalb des Glaubens. Es gehört zum Glauben dazu, die Verborgenheit Gottes auszuhalten. Das Leiden an seinem Fehlen ist ein Akt des Glaubens. Nicht nur am Karfreitag, sondern auch noch nach Ostern.

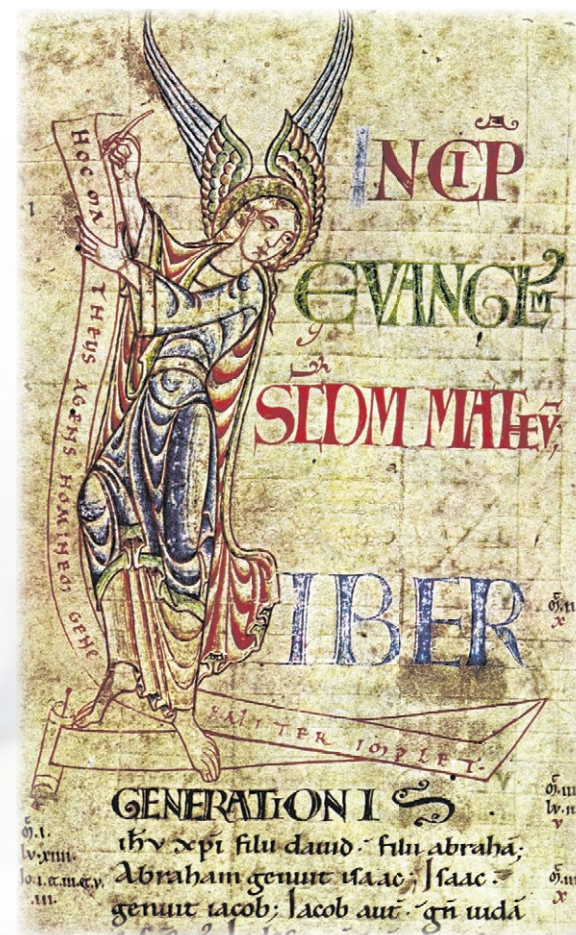
WORTE DER HEILIGEN:
STEPHAN HARDING

„Christus in Liebe fürchten und in Ehrfurcht lieben“

1131, nicht lange vor seinem Tod, schrieb Stephan Harding einen Brief an die Benediktinermönche der Abtei Sherborne, in der er seine Jugendzeit verbracht hatte.

Der Abt schreibt in seine südwestenglische Heimat: „Thurstan, dem ehrwürdigen Abt von Sherborne, und seinem Konvent, der ihm von Gott anvertraut wurde, schreibt Bruder Stephan, Diener der Kirche von Cîteaux, er möge Christus in Liebe fürchten und in Ehrfurcht lieben.

Aufgabe eines Briefes ist es, zu Abwesenden zu sprechen, als wären sie anwesend, und durch das Band der Liebe jene miteinander zu verbinden, die die räumliche Entfernung voneinander



trennt. Da Ihr unser Bein und unser Fleisch seid, mahne ich Euch, mich einen Augenblick geduldig zu ertragen, wenn ich Euch kurz schreibe.

Ich war Mönch bei Euch und habe mit meinem Stab das Meer überquert, damit der Herr an mir, dem Geringsten von Euch, der unter Euch keinerlei Bedeutung besaß, den Reichtum seines Erbarmens zeige und Euch zum Wetteifer mit mir ansporne.

Er hat nämlich das leere Gefäß wie eine lebendige Quelle angefüllt, so wie er es wollte, damit Ihr, die Ihr dem heiligen Stammbaum nach besser wart, den Mut findet, treu am klösterlichen Leben festzuhalten und Euch auf den Herrn zu verlassen.

Heiliger der Woche

Stephan Harding

geboren: um 1059 in Dorset, England
gestorben: 28. März 1134 im Kloster Cîteaux
Eintrag in den Heiligenkalender des Ordens: 1623
Gedenktag: 28. März (im Orden: 26. Januar)

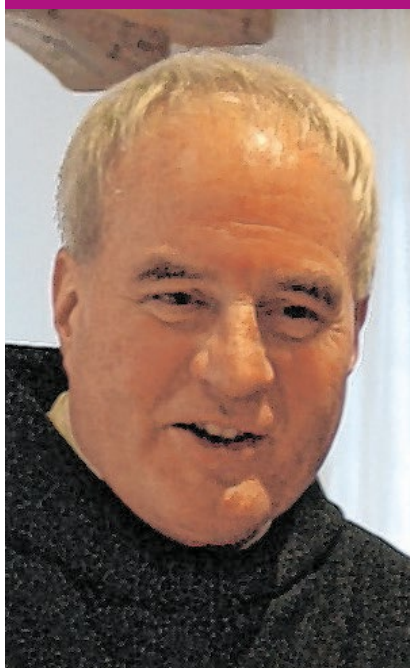
Stephan kam – vielleicht zur Flucht gezwungen – über Schottland und Irland nach Frankreich. 1085 trat er in die Benediktinerabtei Molesme ein. Da dort wegen des wachsenden Reichtums der monastische Geist in die Krise geraten war, zog er 1098 mit Robert von Molesme und Alberich in das neu gegründete Kloster Cîteaux, um dort kompromisslos nach der Regel Benedikts zu leben. Nach Robert und Alberich wurde Stephan dort der dritte Abt. Als solcher gab er dem neu entstehenden Zisterzienserorden in der „Carta Caritatis“ eine neue zentrale Verfassung. Aus dem Bestreben, in allem die Benediktsregel zu befolgen und für die Feier der Gottesdienste nur authentische Texte und Gesänge zu verwenden, reformierte er die Liturgie, führte eine revidierte Form der Bibel ein (Foto der Harding-Bibel, um 1110: gem) und förderte die Schreibschule. Zu seinen Lebzeiten entstanden zahlreiche Neugründungen, darunter auch Frauenklöster. Bernhard von Clairvaux trat unter ihm in den neuen Orden ein. red

Ich, der ich einsam und arm aus meinem Land weggezogen bin, betrete jetzt reich und mit 40 Truppen froh den Weg alles Irdischen und warte zuversichtlich auf den Denar, der den Arbeitern verheißen ist, die treu im Weinberg arbeiten.

Daher ermutige ich Euch, lieber Bruder: Versucht, dem guten Ruf, der von Euch bis zu uns gedrungen ist, durch einen Fortschritt in den Tugenden zu entsprechen, so dass Ihr vom Guten zum Besseren voranschreitet und fest am wahren Glauben festhaltet. Lasst nicht ab, die Reinheit und Demut im Streben nach einem einfachen Leben in Liebe an Seele und Leib bis zum Tod zu bewahren, damit Ihr den Gott der Götter zu schauen verdient. Amen.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: oh

Stephan Harding finde ich gut ...



„... weil er, der Abt aus England, im Jahre 1113 Bernhard von Fontaine – später Bernhard von Clairvaux genannt (gestorben 1153) – mit seinen 30 Gefährten in das Reformkloster Cîteaux in Burgund aufgenommen und dieses durch seine Grundverfassung der ‚Carta Caritatis‘ zum werdenden Zisterzienserorden ausgeweitet hat. Immer aus der Sorge um die brüderliche Liebe und das Heil der Seelen: ‚Niemandem bleibt etwas schuldig, außer der gegenseitigen Liebe‘ (Röm 13,8)!“

P. Alberich Martin Altermatt O.Cist.,
Mitherausgeber der frühesten
Quellentexte von Cîteaux

Zitat

von Stephan Harding

In der Einleitung zur wohl von Abt Stephan verfassten „Carta Caritatis“ (Dekret „Einmütig in der Liebe“) geht er auf Absicht und Sinn dieser neuen Bestimmungen für den Orden der Zisterzienser ein:

„Da wir uns alle als wenn auch nutzlose Knechte des einen wahren Königs und Herrn erkennen, darum wollen wir unseren Äbten und Mitbrüdern im monastischen Leben, die Gott in seiner Güte durch uns überaus armseligen Menschen an verschiedenen Orten unter die Disziplin derselben Regel gestellt hat, keine Einschränkung an irdischer Annehmlichkeit oder der zeitlichen Dinge auferlegen. Wir wollen ihnen und allen Söhnen der heiligen Kirche nämlich nützen und nichts, was sie belastet, und nichts, was ihren Besitz vermindern könnte, ihnen gegenüber anordnen: Noch viel weniger wollen wir in reichem Maße von ihrer Armut profitieren, denn dann könnten wir dem Laster der Habsucht, das gemäß dem Wort des Apostels als Götzendienst gilt, nicht entgehen. Doch wollen wir die Sorge um ihre Seelen mit der Gnade der Liebe beibehalten; so können sie, falls sie – was ferne sei! – von ihrem Gelübde und der Beobachtung der heiligen Regel Benedikts abzuweichen suchten, durch unsere Sorge wieder zum rechten Leben zurückkehren.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Der Palmesel von Aufhausen

Wer am Palmsonntag in Aufhausen (Landkreis Regensburg) an der Prozession um die Wallfahrtskirche Maria Schnee teilnimmt, der kann Zeuge eines selten gewordenen religiösen Brauchtums werden. Hier erinnert eine „Palmeselfahrt“ an den Einzug Jesu in Jerusalem. **Seite IV**

Dem Sterben Leben geben

Erstmals hat die Diözese ein Spiritual-Care-Symposium veranstaltet, einen multiprofessionellen Studientag für Haupt- und Ehrenamtliche im Palliativ- und Hospizbereich sowie in der Seelsorge. Im Hauptvortrag sprach Monika Müller zum Thema „Dem Sterben Leben geben“. **Seite V**

Auf Begegnungsreise in Myanmar

Zwölf junge Erwachsene aus dem Bistum haben an einer Begegnungsreise ins südostasiatische Myanmar teilgenommen. In den neun Tagen im Gastgeberland wurde der Austausch über die unterschiedlichen Glaubens- und Lebenserfahrungen für alle zu einem großen Gewinn. **Seite 13**

Bewahrend – hütend – schützend

Bischof Rudolf erläutert, was konservativ in einem guten, christlichen Sinn bedeutet

REGENSBURG (pdr/sm) – Der Josefstag am 19. März hat in Bayern eine lange Tradition und war bis 1968 sogar ein wichtiger gesetzlicher Feiertag. Anlässlich des Josefstages zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer bereits am vergangenen Sonntag eine Pontifikalvesper im Regensburger Dom. Im Zusammenhang mit dem heiligen Josef erläuterte Bischof Rudolf in seiner Predigt, was denn konservativ in einem guten, christlichen Sinne bedeutet.

Konzelebranten am Altar waren Monsignore Thomas Schmid, Sozialpfarrer und Diözesanpräses der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Regensburg, sowie Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt. Auch zahlreiche Fahnenabordnungen der beiden Sozialverbände nahmen an der feierlichen Vesper im Dom teil. Der heilige Josef ist ein sehr populärer Heiliger. Er ist unter anderem Schutzpatron der Familien, Ehepaare, aber vor allem der Arbeiter. Deshalb ist er auch bei den beiden Sozialverbänden der Katholischen Arbeitnehmerbewegung und der Kolpingsfamilie von zentraler Bedeutung.

Josef als Vorbild

„Wir feiern die Josefvesper am Vorabend des 19. März, aber weil große Feiertage mit der ersten Vesper beginnen, darf ich bereits jetzt allen Josefs und allen, die Josefine heißen, herzlich zum Namenstag gratulieren“, so Bischof Rudolf zum Beginn seiner Predigt. Er verwies noch einmal auf die zurückliegende Regierungsbildung in Berlin und die bevorstehende in Bayern.

Dabei sei immer wieder die Frage aufgetaucht, was denn eigentlich „konservativ“ bedeute. Der Festtag des heiligen Josef sei wohl auch kein schlechter Anlass, darüber nachzudenken, was das denn eigentlich sein könne, sagte der Regensburger Bischof. Für manche scheine konservativ gleichbedeutend zu sein mit hinterwäldlerisch, rückwärts gewandt, fortschrittskritisch und ablehnend gegenüber jeder Form von Neuerung und Veränderung. Doch Bischof Rudolf stellte sich der Frage, was denn „konservativ in einem guten, christlichen Sinne im Zusammenhang mit dem heiligen Josef bedeutet“.

Papst Franziskus habe bei seiner Amtseinführung den heiligen Josef als einen im guten Sinne konservativen Mann, als einen Hüter bezeichnet, sozusagen Behüter der Heiligen Familie. Gerade die ökologische Bewegung habe im Blick auf den Umgang mit den Ressourcen dieser Erde den hohen Wert der Bewahrung der Schöpfung wiederentdeckt, sagte der Regensburger Bischof. Vor allem im Blick auf die Vorgaben der Schöpfung könne konservativ sein nur heißen: bewahrend, hütend, schützend und die Vorgaben der Schöpfung achtend. Dies gelte besonders im Hinblick auf die Menschen, auf die Familie

und vor allem auch auf den Schutz des ungeborenen Lebens. Für ihn, so der Bischof, sei das im guten Sinne konservative Verständnis von Mann und Frau, von Ehe und Familie alles andere als rückwärts gewandt, sondern höchst aktuell, modern und alleine zukunftsöffnend.

Zum Abschluss seiner Predigt ging Bischof Voderholzer noch einmal auf das Evangelium ein. Vor allem den Zuruf Jesu: „Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt“, hob er hervor. „Ich wünsche Ihnen und bete für Sie, dass Sie in den Bereichen, wo Sie Einfluss nehmen können auf unser gesellschaftliches Leben, das Salz eines guten Konservatismus, einer guten Haltung der Bewahrung und Achtung der Schöpfung einbringen, zur Ehre Gottes und zum Wohl unserer ganzen Gesellschaft.“

Josefsfeier im Kolpinghaus

Im Anschluss an die Vesper zogen die Fahnenabordnungen gemeinsam mit den Besuchern der Vesper ins benachbarte Kolpinghaus. Dort fand noch ein kleiner Festakt zu Ehren des heiligen Josef statt. Nach Grußworten der beiden Diözesanvorsitzenden der Sozialverbände richtete auch Bischof Rudolf ein kurzes Grußwort an die Gäste. Den sozialpolitischen Vortrag hielt dieses Jahr der Vorsitzende der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz Georg Haber. Er sprach in seinem Vortrag zum Thema „Ich studiere Handwerk“ und gab damit einen Ausblick auf die Perspektiven und Möglichkeiten des Handwerks in Deutschland. Musikalisch gestaltet wurde die Josefsfeier vom Orchesterverein Regensburg.



▲ Am Vorabend des Josefstages zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer mit den Diözesan-Präsides von KAB und Kolping, Thomas Schmid und Karl-Dieter Schmidt, (von links) eine feierliche Pontifikalvesper im Dom. Foto: pdr



▲ Bei der Begegnung im Saal der Katholischen Hochschulgemeinde kamen Bischof Rudolf Voderholzer und Pfarrer Horst Wagner (links) mit engagierten ehrenamtlichen Helfern in der Pfarrei St. Josef ins Gespräch. Foto: pdr

Der Weg zum Glück

Bischof ermutigt Gläubige in Pfarrei St. Josef

REGENSBURG-ZIEGETSDORF (pdr/sm) – Im Rahmen eines Pastoralbesuchs in der Pfarrei St. Josef im Regensburger Stadtteil Ziegetsdorf am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Voderholzer mit den Gläubigen gemeinsam den Sonntagsgottesdienst gefeiert.

Pfarrer Horst Wagner von der Pfarreiengemeinschaft Königswiesen-St. Paul und Ziegetsdorf-St. Josef freute sich, Bischof Rudolf in der 2017 renovierten Pfarrkirche willkommen heißen zu dürfen. Mit ihm zelebrierten Landvolk-Pfarrer Udo Klösel und Domvikar Harald Scharf den Sonntagsgottesdienst in der bis zum letzten Platz besetzten Kirche.

Seine Predigt eröffnete Bischof Rudolf mit der Frage einer jungen Frau an einen alten weisen Mann: „Wie kann ich glücklich werden?“ Dieser habe der Frau jedoch nur verraten können, wie man es nicht werde, nämlich wenn die Gedanken alle nur um diese Frage kreisten und man damit seinem eigenen Glück im Wege stehe. Der sicherste Weg zu einem glücklichen, zufriedenen und erfüllten Leben, so der alte Mann, sei, nicht daran zu denken, sondern stets darum bemüht zu sein, das Richtige und Sinnvolle zu tun. Diese Menschheitserfahrung, so Bischof Rudolf, sei eine gute Hinführung zum kommenden Osterfest, dem Gedenken von Tod und Auferstehung Jesu Christi.

Den gemeinsamen Sonntagsgottesdienst nutzte Bischof Rudolf auch für ein großes Dankeschön an die ganze Gemeinde, angefangen beim Seelsorgeteam rund um Pfarrer Horst Wagner. Besonders dankte er Pastoralreferentin Johanna Frühmorgen für deren Projekt zur Pflege der Sonntagskultur, das für das ganze Bistum vorbildlich werden könn-

te. Der staatliche Schutz des Sonntages allein reiche nicht aus, so Bischof Rudolf, der Sonntag müsse auch mit Inhalten des Glaubens gefüllt werden. Sein Dank galt auch den Lektorinnen und Lektoren, Kommunionhelferinnen und -helfern, dem Mesner und den Ministranten sowie allen Aktiven in der Kirchenmusik. Angesichts der zahlreich erschienenen Fahnenabordnungen von kirchlichen wie weltlichen Vereinen rief er allen ehrenamtlich Engagierten zu: „Lassen Sie nicht nach in Ihrem Einsatz für eine lebendige Gemeinde!“

Seit 2014 besteht nun schon die Pfarreiengemeinschaft St. Paul und St. Josef, die jetzt erstmals einen gemeinsamen Pfarrgemeinderat gewählt hat. Den Akteuren dort und auch in den beiden Kirchenverwaltungen galt der Dank des Bischofs für ihren Einsatz. „Den vielleicht wichtigsten Missionaren und Evangelisten, den Eltern und Großeltern“, wolle er besonders danken, da sie die Ersten seien, die den Kindern den Glauben bringen und vorleben. Im Blick auf den Josefitag sprach Bischof Rudolf der Pfarrei zum Patronatsfest und allen Namensträgern bereits am Vortag seine besten Wünsche aus.

Nach dem festlichen Pontifikalamt ging es zum Saal der Katholischen Hochschulgemeinde, wo nicht nur eine Stärkung fürs leibliche Wohl auf die Messbesucher wartete. Nach einem kurzen Rückblick auf die Geschichte der Pfarrei St. Josef von ihren Anfängen in den 1930er-Jahren bis zur Kirchensanierung 2017, vorgetragen von Pfarrer Wagner, hatten die Gemeindemitglieder die Möglichkeit, mit ihrem Bischof ins Gespräch zu kommen. Am frühen Nachmittag schloss die Kindersegnung in der Pfarrkirche den Pastoralbesuch von Bischof Rudolf Voderholzer feierlich ab.

Missionskreis spendet für zwei Hilfsprojekte

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Gottes Liebe den Menschen nahebringen, das wollen die „Missionarinnen Christi“, die sich für Glaube und Menschenwürde engagieren. Zu ihnen unterhält seit Jahren Ingeborg Bock enge Kontakte und unterstützt die Gemeinschaft, wann immer es ihr möglich ist. Beim Vortragsabend mit Richard Reger aus Böhmmischbruck im Vohenstraußer Pfarrheim St. Marien über seinen Besuch beim aus Tröbes stammenden Pater Ferdinand Bodensteiner im Kongo überreichte der Missionskreis wieder eine stattliche Summe von 1500 Euro an Reger und Bock.

1000 Euro waren für Pater Ferdinand bestimmt, der Rest geht an die Missionarinnen Christi, die international tätig sind und sich vor allem für die Bildung von Mädchen und Frauen im Kongo, in Brasilien und in Südafrika einsetzen. So leiten sie beispielsweise ein Internat und unterrichten in einer weiterführenden sechsjährigen Schule für Mädchen im kongolesischen Urwald. Darüber hinaus leiten die Schwestern ein Gesundheitszentrum und eine Entbindungsstation in Kinshasa.

Das Geld erwirtschaftete der Missionskreis aus den verschiedensten Aktionen, wie zum Beispiel beim „Advent im Schloss“ mit dem Verkauf von selbstgestrickten Socken.

Papst ernennt vier neue Monsignori

ROM/REGENSBURG (pdr/sm) – Papst Franziskus hat vier Geistliche aus dem Bistum Regensburg mit dem päpstlichen Ehrentitel „Monsignore“ ausgezeichnet.

Den Titel des „Päpstlichen Ehrenkaplans“ erhalten Pfarrer Johann Amann, Pfarrei Schwandorf-St. Jakob, Pfarrer Georg Dunst, Pfarrei Beratzhausen-St. Peter und Paul, Pfarrer Ludwig Gradl aus der Pfarrei Amberg-Heilige Dreifaltigkeit/Heilige Familie sowie Kanonikus Georg Zinnbauer vom Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg.

Bischof Rudolf Voderholzer überreicht die Ernennungsurkunden des Heiligen Vaters im Rahmen eines geistlichen Einkehrtags während der Karwoche an die Seelsorger. Zudem feiern die neuen Monsignori als Konzelebranten mit Bischof Rudolf die Missa chrismatis am Montag, 26. März, um 17 Uhr im Regensburger Dom St. Peter.

In der Missa chrismatis werden die drei heiligen Öle vom Bischof geweiht: der Chrisam, das Katechumenenöl und das Öl für die Krankensalbung. Gleichzeitig erneuern die Priester der Diözese in der Feier ihre Bereitschaftserklärung zum priesterlichen Dienst. Zur Mitfeier sind alle Gläubigen recht herzlich eingeladen.

Palmsonntag, 25. März

10 Uhr: Regensburg – Dom: Feier des Einzugs Jesu in Jerusalem.

19 Uhr: Regensburg – Dreifaltigkeitsberg: Via crucis.

Montag, 26. März

9.45 Uhr: Regensburg – Niedermünster: Begrüßung der Teilnehmer des „U14“-Tages mit Andacht.

14.30 Uhr: Priesterseminar: Recollectio.

17 Uhr: Regensburg – Dom: Missa chrismatis mit Erneuerung der Bereitschaftserklärung zum priesterlichen Dienst und Feier der Ölweihe.

Dienstag, 27. März

15.30 Uhr: Tirschenreuth – St. Peter: Ölbergandacht mit anschließender Besichtigung der Passionskrippe.

Mittwoch, 28. März

17 Uhr: Regensburg – Dom: Karmette.

Gründonnerstag, 29. März

19.30 Uhr: Regensburg – Dom: Missa vespertina.

Karfreitag, 30. März

9 Uhr: Regensburg – Dom: Trauermette.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Feier vom Leiden und Sterben Christi.

Karsamstag, 31. März

21 Uhr: Regensburg – Dom: Feier der Osternacht mit Erwachsenentaufe; danach Empfang für die Neugetauften.

Ostersonntag, 1. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalamt mit Erteilung des päpstlichen Segens.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalvesper mit eucharistischem Segen.



Dem Bischof begegnen

Ein „Ja zur Ehre Gottes“

Ewige Profess dreier Passionisten in Schwarzenfeld

SCHWARZENFELD (pdr/md) – „Ich bin bereit“, erklärten drei junge Ordensleute öffentlich in der Miesberg-Kirche in Schwarzenfeld bei der Feier ihrer ewigen Profess. An dem Festgottesdienst in der voll besetzten Klosterkirche in Schwarzenfeld nahmen außer den Familien der drei Männer auch zahlreiche Freunde und Wegbegleiter sowie Mitbrüder der Kongregation vom Leiden Jesu Christi teil. Mit bewegender festlicher Musik gestalteten die Gruppe „Alive!“ sowie der Bergchor St. Barbara die Professfeier musikalisch.

Nach dem feierlichen Einzug in die Klosterkirche eröffnete Pater Gregor Lenzen, der Provinzial des dort beheimateten Passionistenordens, den Festgottesdienst. „Willkommen in der Familie! Sie sagen heute Ja zur Ehre Gottes und wollen ihn in Ihrem Leben verherrlichen“, freute sich der Hauptzelebrant. Neben der irdischen Familie komme nun eine neue Familie hinzu. Pater Gregor sprach die Hoffnung aus, dass die neuen Mitbrüder auch nach vielen Ordensjahren noch sagen könnten: „Ja, ich liebe unsere Kongregation wie eine Mutter. Sie hat mir so viel geschenkt, ich habe ihr so viel zu verdanken.“ Es sei dabei wie in jeder anderen Familie ein Geben und Nehmen.

Die Kandidaten sollten ihre Talente in den Dienst des Ordens stellen. Hier könnten sie sich inspirieren lassen und sich wie Mosaiksteinchen in die Kongregation einfügen. Mit dem Ablegen der Gelübde werde ihnen buchstäblich ins Herz geschrieben: „Jesu Christi passio – Das Leiden Jesu Christi“, wie es auch auf ihrem Habit in weißer Schrift zu lesen sei. Es werde eine neue Form der Hingabe und Liebe offenbar, ein neues Leben, das aber nur über eine Form des Sterbens erreicht werde.

Früher habe man an dieser Stelle des pastoralen Weges „der alten Welt ade“ gesagt, so Pater Gregor. Gemäß dem Weizenkorn, das sterben müsse, um weiterzuleben und Früchte zu tragen, werde das Sterben auch künftig das neue Leben prägen. Man lasse sein altes Leben los und stelle es Gott zur Verfügung. Auf diesem Weg werde es im übertragenen Sinn noch einige Tode zu sterben geben, und dennoch werde man auf dem Weg des Lebens bleiben. Sportler sprächen von „no pain – no gain“, also „ohne Schmerz kein Gewinn“. „Bleibt in seiner Liebe“, gab Pater Gregor den drei Passionisten zum Schluss seiner Predigt mit auf den neuen Weg.

Während der Allerheiligenlitanei verharrten die drei Passionisten auf dem Boden liegend, bevor sie dem Provinzial in die Hand ihr Gelübde ablegten und vor allen Anwesenden gelobten, sich ganz und gar Gott zu weihen und Christus nachzufolgen. Sie schworen, für immer und mit ganzer Hingabe das Leiden des Herrn zu verehren und sein Gedächtnis durch Wort und Tat zu verbreiten.

Frater Thomas Maria von der Seitenwunde Jesu, Bruder Franziskus Maria vom heiligsten Namen Jesu und Frater Dominikus von der Jungfrau Maria wurden anschließend feierlich die Professzeichen übergeben: das Buch der Regeln und Konstitutionen der Kongregation, das Kreuz und das Licht in Form einer Kerze. Im Anschluss an diese bewegende Zeremonie im Rahmen der ewigen Profess nahmen die drei neuen Fratres freudig die Glück- und Segenswünsche der Konzelebranten entgegen.

Nach dem Festgottesdienst nahmen die neuen Passionisten auf dem Vorplatz der Kirche zudem die Glück- und Segenswünsche der Gottesdienstteilnehmer entgegen.



▲ Die Kolping-Diözesanführung mit den Ehrengästen (von links): stellvertretender Diözesanvorsitzender Martin König, Bundesvorstandsmitglied Ernst Josberger, Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt, Diözesanvorsitzender Josef Sander, Landesvorsitzende Dorothee Schömig und Diözesan-Ehrenvorsitzender Ernst Beier. Foto: Haltmayer

Soziale Medien im Blick

Diözesanversammlung des Kolpingwerkes

REGENSBURG (mh/md) – „Wir müssen dahin, wo die Menschen sind, deshalb sollen wir als Kolping in den sozialen Medien präsent sein!“ Mit diesem Thema, bei dem es speziell darum ging, auch die Jugendlichen erreichen zu können, befassten sich bei der Diözesanversammlung des Kolpingwerkes im Diözesanverband Regensburg die Vertreter beim Studienteil „Facebook, Twitter und Co – Neue Medien und Vereinsarbeit“ mit Alexandra Graßler als Referentin.

Die Versammlung mit rund 300 Delegierten aus den 150 Kolpingsfamilien des Bistums mit fast 19 000 Mitgliedern fand im Kolpinghaus in Regensburg statt. Diözesanvorsitzender Josef Sander aus Abensberg konnte neben Domkapitular Thomas Pinzer das Mitglied des Bundesvorstandes Ernst Josberger, die Kolping-Landesvorsitzende Dorothee Schömig und den Diözesan-Ehrenvorsitzenden Ernst Beier begrüßen.

Domkapitular Thomas Pinzer dankte dem Kolpingwerk für seinen Einsatz im ehrenamtlichen Bereich. Der Diözese Regensburg seien die Verbände wichtig, und sowohl Bischof Rudolf als auch die Mitglieder der Ordinariatskonferenz seien „sehr stolz auf die Verbände und schätzen ihre Arbeit“. Eine freudige Mitteilung hatte der Leiter des Seelsorgeamtes mitgebracht, denn die Kolpingferienstätte in Lambach erhält einen Betrag von über 22 000 Euro aus der Kollekte 2017, die für die Familien und Schulen zur Verfügung gestellt wird.

Kolping-Diözesanvorsitzender Josef Sander bedankte sich bei der Diözese Regensburg „für die großartige materielle und finanzielle Unterstützung des Kolpingwerkes des

Diözesanverbandes Regensburg, die sich speziell durch die Übernahme von Personalkosten sehr wohlthuend von anderen Diözesen abhebt“. Die Landesvorsitzende Dorothee Schömig berichtete in ihrem Grußwort über die Aktionen des Landesverbandes. Ernst Josberger aus Würzburg vom Kolping-Bundesvorstand lobte „die großartige Kolping-Arbeit im Diözesanverband Regensburg“.

Der stellvertretende Diözesanvorsitzende Martin König übernahm die Tagungsleitung und wies auf den Jahresbericht des Diözesanverbandes Regensburg hin, der mit seinen 150 Kolpingsfamilien drittstärkster Verband im gesamten Bundesgebiet ist. Mit 4385 Jugendlichen ist der Diözesanverband Regensburg in Deutschland sogar absolute Spitze.

Diözesanvorsitzender Josef Sander dankte unter dem Beifall der Zuhörer Franz Greipl für seine Arbeit für die Belange des Handwerks in 23 Jahren als Vizepräsident der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz. Diözesansekretär Ludwig Haindl konnte über geordnete Finanzen berichten. Den Ausblick auf die Veranstaltungen der Kolpingjugend gab Marcus Kraus aus Rötz. Zur Vorsicht auf der Homepage mahnte Bildungsreferent Sebastian Wurmdobler. Informationen hierzu gibt es unter www.e-recht24.de. Diözesanvorsitzender Josef Sander wies auf die Neugestaltung von „Kolping-Intern“ als Beilage zum Kolping-Magazin sowie auf den Stand der Beratungen zum neuen Ehrenzeichen der Kolpingsfamilien hin.

In seinem Schlusswort bedankte sich Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt bei der Vorstandschaft und den Aktiven in den Kolpingsfamilien des Bistums „für ihr Engagement und ihre gute Arbeit“.



▲ In die Hand von Provinzial Pater Gregor Lenzen (rechts) legten die drei neuen Passionisten ihre Gelübde ab. Foto: pdr

WIEDERBELEBTES RELIGIÖSES BRAUCHTUM

Der Palmesel von Aufhausen

Eine symbolische Integrationsfigur der Palmsonntagsliturgie

AUFHAUSEN – Wer am Palmsonntag in Aufhausen (Landkreis Regensburg) an der Prozession um die Wallfahrtskirche Maria Schnee teilnimmt, der kann Zeuge eines selten gewordenen religiösen Brauchtums werden. Mitten im Zug der Gläubigen, der an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnern soll, wird auch ein hölzerner Esel auf Rädern mitgeführt, der eine Christusfigur in Segenshaltung auf dem Rücken trägt.

In Aufhausen hat die „Palmeselfahrt“ nach etwa 130 Jahren Unterbrechung 1987 der damalige Ortsfarrer Hans-Josef Bösl wieder eingeführt. Er wollte damit, wie er es ausdrückte, allen Aktivitäten und Beteiligungen an der Palmsonntagsliturgie eine symbolische Integrationsfigur geben. Es ging ihm dabei nicht um vordergründige Folklore, sondern um das pastorale Anliegen, durch eine sinnhaftigere Gestaltung der Palmsonntagsliturgie die ganze Pfarrgemeinde zu aktivieren.

Seit mehr als 1000 Jahren

Ähnliche Motive dürften für die Entstehung des Brauches vor über 1000 Jahren verantwortlich gewesen sein. Früheste Nachricht im abendländischen Kulturkreis über eine Palmsonntagsprozession, bei der Jesu feierlicher Einzug in Jerusalem mit einer Figur Christi auf einem Esel nachvollzogen wurde, erfahren wir aus der Vita des heiligen Bischofs Ulrich von Augsburg aus der Mitte des 10. Jahrhunderts. Dort wird ein festlicher Umgang erwähnt „... cum effigie sedentis Domini super asinum ...“, mit dem Bild des auf einem Esel sitzenden Herrn. Das meint vermutlich, dass eine Skulpturengruppe des reitenden Christus auf dem Esel mitgeführt wurde, kann aber auch nach damaligem Sprachgebrauch bedeuten, dass ein Gemälde mitgetragen wurde. Spätere Nachrichten aus anderen Orten berichten gelegentlich von Priestern als Christusdarstellungen auf lebenden Eseln.

Später wurden der Esel und der darauf sitzende Jesus aus Holz geschnitzt und die bis zu lebensgroßen Figuren so auf Räder montiert, dass man sie in der Palmprozession mitführen konnte. Der Kirche war damals solche Veranschaulichung durchaus recht, und die Gläubigen führten in ihrem Eifer den Brauch



▲ Der Palmesel von Aufhausen in der Wallfahrtskirche Maria Schnee. Foto: Mohr

in immer prächtigeren Formen aus. Noch heute erinnert die Redensart „Er ist aufgeputzt wie ein Palmesel“ an den weltlichen Prunk des Schauspiels und meint damit einen, der sich wegen seines auffälligen Schmucks zu viel auf seine Schönheit einbildet.

Verbot nach Ausuferungen

Wer wollte es den Leuten verdenken, dass sie in der damals wirklich harten und tristen Zeit des Fastens froh waren um jede Form des Spektakels und die „Palmeselfahrt“ daher gelegentlich etwas ausuferte, was seit der Reformation und noch später während der Aufklärung zu scharfer Kritik an dem Brauchtum führte.

So überliefert der Schriftsteller Johann Georg Jacobi (1740-1814) beispielsweise die Praxis der Ministranten in Baden, an einer bestimmten Stelle der Prozession ihre Messgewänder so rasch als möglich über den Kopf zu ziehen, um sie auf den Weg des Palmesels zu legen. Wer als Letzter damit fertig wurde, hatte ein

ganzes Jahr lang den Spottnamen „Palmesel“ zu ertragen.

Wohl einen Höhepunkt solcher Ausuferung des ursprünglichen Brauches, beschreibt der Stadtprokurator der Haupt- und Universitätsstadt Landshut im Jahre 1805 so: „Christus, der Herr, wurde mit Sträußen und Blumen geziert und von den Bäckerfrauen mit Eierkränzen so dicht behängt, dass man des Heilands selber gar nicht mehr gewahr werden konnte. Und weil es auf keiner Reise ohne Erfrischungen abgeht, kommen die Bräuers- und Wirtsleute schon mit Kannen dem Palmesel-Convoi entgegen ...“

Gegen solche Ausartungen wandte sich nicht nur die Geistlichkeit, auch die weltliche Obrigkeit duldet schließlich solche Zustände nicht mehr und verhängte ein generelles Palmeselzug-Verbot – an das sich das Volk freilich nicht hielt. Die Palmesel fuhren weiter, bis einer von ihnen einen Kopf kürzer gemacht wurde. Die Tat des Gendarmen, der im Auftrag der Behörden dem Palmesel der Münchner Peterskirche kurzerhand den Kopf absägte, löste einen wahren Bildersturm aus. Im salzburgischen Nonnenbergkloster soll die dortige Äbtissin sogar selbst zur Tat geschritten sein, aus dem dortigen Palmesel mit der Axt Kleinholz gemacht und die Trümmer als Beweis an die zuständige Aufsichtsbehörde geschickt haben.

Die „Eselsmetzger“ gingen um, und nur einige gut versteckte Exemplare, die heute Raritäten in Museen darstellen, entgingen dem „Eselssterben“. Spätestens im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden auch in der Oberpfalz die letzten Palmesel aus dem Verkehr gezogen. Noch um

1853 – wie Pfarrer Bösl recherchiert hat – tat der Palmesel etwa in Pfaffenhofen oder Kastl seinen Dienst, vor 1860 auch noch in Roding.

Im Bistum lebendig

Der früher in ganz Bayern sehr verbreitete Brauch ist in unserem Bistum wieder an einigen Orten aufgeblüht. Eine kürzlich erfolgte Nachfrage des Ordinariats ergab, dass in 15 Pfarreien des Bistums lebendige Esel die Palmprozessionen begleiten. In neun Pfarreien des Bistums sind noch Palmeselfiguren vorhanden. Einen Palmesel in Privatbesitz gibt es beispielsweise in Elsendorf. Sein Besitzer Alfred Hofbauer stellt die Figur jedes Jahr am Palmsonntag der Kirche als Leihgabe zur Verfügung, damit der Brauch der „Palmeselfahrt“ in Elsendorf lebendig bleiben kann. Der geschmückte Palmesel wird am Palmsonntag mitgeführt, wenn im Pfarrgarten die mitgebrachten Palmbuschen und -büschel geweiht werden und die Gläubigen anschließend in feierlicher Prozession in die Kirche einziehen. Die Ministranten dürfen nach dem Gottesdienst mit dem Palmesel in der Pfarrgemeinde unterwegs sein, um von Haus zu Haus ziehend um eine kleine Gabe zu bitten – ein Dankeschön für ihre treuen Dienste während des ganzen Jahres.

Auch in der Regensburger Dompfarre gibt es noch einen Palmesel, der geschmückt mitgeführt wird, wenn der Bischof am Palmsonntag im Hof des Ordinariats zu Beginn der Palmprozession die Palmbuschen segnet. Liturgisch genutzt wird ein Palmesel auch im Regensburger Dominikanerinnenkloster Heilig Kreuz. Die dortige Figur aus der Zeit um 1510/20 wird am Palmsonntag im Schwesternchor und nachmittags bei Rosenkranz und Vesper in der Klosterkirche aufgestellt.

Sensitive Frömmigkeit

Religiöses Brauchtum wendet sich an das Gemüt, will im wahrsten Sinne des Wortes Glauben „begreifbar“, sinnlich erfahrbar machen. Den Wert einer solchen „religio carnalis“, einer „sensitiven Frömmigkeit“, sollte man nicht leichtfertig unterschätzen. Wie argumentierte doch Pfarrer Bösl zur Wiedereinführung des Palmeselumzuges in Aufhausen so schön: „Ein dergestalt anschaulich gehaltenes Kirchenjahr kann Heimat vermitteln, die ein Leben lang Geborgenheit schenkt, und darüber hinaus Vorstellungen entwickeln, von denen Frömmigkeit sich nährt. Ein Kirchenjahr erlebbar gestaltet, gibt Christus Raum im Gedächtnis der Menschen und somit Halt.“

Stefan Mohr

Halt für wichtigste Phase

Studientag zur Palliativ- und Hospizarbeit

REGENSTAUF (sw/sm) – „Ich setzte meinen Fuß in die Luft, und sie trug.“ Diese Worte ließ die Lyrikerin Hilde Domin auf den Grabstein ihres Mannes schreiben. Der Spruch skizziere auch sehr gut die spirituelle Dimension der „Palliative Care“, heißt es aus den Fachkreisen dieses Gebietes. Zu diesen Fachkreisen gehören Seelsorger ebenso wie andere Berufsgruppen, die Menschen beim Sterben begleiten.

„Ich setzte meinen Fuß in die Luft, und sie trug“ war daher auch der Leitsatz eines außergewöhnlichen Studientages im Schloss Spindlhof in Regenstauf. „Dem Sterben Leben geben – Palliative Care und Seelsorge“, so der Titel der Veranstaltung im Bildungshaus der Diözese.

Der Studientag richtete sich an alle Haupt- und Ehrenamtlichen im Palliativ- und Hospizbereich und in der Seelsorge. Eine Reihe von Workshops, gegenseitiger Austausch der Teilnehmer sowie ein Vortrag der Palliativ- und Hospizberaterin Monika Müller wandten sich der Frage zu: „Wie können alle Behandelnden und Begleitenden durch ihre Haltung dem Menschen in der letzten Lebensphase Halt geben?“

Dank für Sterbebegleitung

Eröffnet wurde der Tag durch Bischof Rudolf Vorderholzer und den evangelischen Regionalbischof Hans-Martin Weiss. „Die letzte Phase des Lebens ist vielleicht die wichtigste“, sagte Bischof Vorderholzer bei seinem Grußwort. Der Bischof zeigte sich daher „außerordentlich dankbar“ für alle Initiativen, die sich dem Palliativ- und Hospizbereich widmen. Ausdrücklich beschränkt



▲ Monika Müller berichtete in Regenstauf von ihren langjährigen Erfahrungen im Palliativ- und Hospizbereich.



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer eröffnete den Studientag zur Palliativ- und Hospizarbeit im Schloss Spindlhof in Regenstauf. Fotos: Wolke

te sich Vorderholzer dabei aber auf die Sterbebegleitung; die Sterbehilfe ließ er bewusst außen vor: „Die Menschen sollen an unserer Hand und nicht durch die Hand anderer sterben“, betonte der Bischof.

Hans-Martin Weiss hob die gute ökumenische Zusammenarbeit beider Kirchen beim Hospiz Hölkering hervor. Der evangelische Regionalbischof hielt fest: „In den Basisfragen ist die Ökumene noch wichtiger als bei anderen Fragen.“

Hauptreferentin des Tages war Monika Müller. Die Beraterin für Palliativ- und Hospizfragen hat ihre Erfahrungen an vielen Orten gesammelt, unter anderem in Indien.

Teil des Lebens

„Sterben ist auch ein Teil des Lebens“, bemerkte Müller gleich zu Beginn ihres Vortrags in Regenstauf. Anhand zahlreicher Beispiele bestätigte die Fachfrau: Die Palliativ- und Hospizarbeit birgt viele Herausforderungen.

Die Würde des Sterbenden zu bewahren und eine behutsame Begleitung ohne Bedrängung seien dabei wichtige Richtlinien. „Schweigen aus Respekt“ lautete ein Stichwort Müllers. Oder, im Sinne Jesu Christi, zu fragen: „Was willst du, dass ich dir tue?“

Bei einer Reihe von Workshops konnten sich die Teilnehmer des Studientags in verschiedenen Bereichen weiterbilden. Unter anderem ging es um die Themen „Ärztliche und pflegerische Seelsorge“, „Hospizseelsorge in der Gemeinde“ und „Abschiedsrituale gestalten“. Die Fülle des Angebots stellte deutlich heraus: Die „Palliative Care“ hat eine starke spirituelle Dimension.

Im Bistum unterwegs

Unterschiedliche Seitenschiffe

Die Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Oberdietfurt

Oberdietfurt gehört zum Markt Massing im Kreis Rottal-Inn. Dort erhebt sich die katholische Pfarrkirche St. Johannes der Täufer. Das Gotteshaus wurde im späten 15. Jahrhundert erbaut. Eine Innenrestaurierung erfolgte 1986. Außen präsentiert sich die Kirche als dreischiffiger Rohziegelbau unter einem einheitlichen Satteldach. Bis auf den Dachfries am Chor gibt es hier keine Zierformen. Westlich vorgeklammert steht der mächtige, ungegliederte Turm. Sein Satteldach zwischen Treppengiebeln ist erneuert. Innen erstreckt sich das Langhaus über vier Joche. Auffallend ist die unterschiedliche Gestaltung und Proportionierung der Seitenschiffe. Das nördliche ist etwas breiter und niedriger als das südliche. Dagegen wird im Mittelschiff ein bewusster Ausgleich der Raumverhältnisse angestrebt. Getrennt werden die Raumteile durch achteckige Pfeiler. Der Chor schließt etwa in der Breite des Mittelschiffes an dieses an, ist jedoch ungewöhnlich klar abgegrenzt durch den stark eingezogenen Chorbogen. Die Ausstattung der Kirche ist neugotisch. Allerdings wurden auch ältere Stücke verwendet. An den Flügeln des Hochaltars etwa befinden sich zwei Reliefs des frühen 16. Jahrhunderts. Sie zeigen die Geburt Johannes des Täufers und die Predigt desselben in der Wüste. An den Flügel-Außenseiten



▲ Die Pfarrkirche St. Johannes der Täufer in Oberdietfurt wurde im späten 15. Jahrhundert erbaut. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

sind nazarenische Gemälde zu sehen. An den Langhauspfeilern und an der Emporenbrüstung stehen spätgotische Holzfiguren. S. W.



Ehejubilare feiern in St. Ägidius

BRUCK (ms/md) – Der Pfarrgemeinderat von Bruck hat Ehepaare eingeladen, die dieses Jahr ein rundes oder halbrundes Ehejubiläum feiern können. Am frühen Nachmittag begann der Ehetag mit einem Sektempfang im Pfarrheim. Pfarrgemeinderatssprecherin Christa Schwarzfischer sowie Pfarrer Andreas Weiß hießen die Gäste willkommen. An die Hauptorganisatorin Conny Birner überreichte Pfarrer Andreas Weiß einen Blumengruß als kleines Dankschön für die Organisation dieser schönen Einrichtung in der Pfarrei. Elsa und Johann Schmid feierten dieses Jahr bereits die diamantene Hochzeit und waren unter den 31 Paaren die Gäste, die am längsten verheiratet sind. Der Vorabendgottesdienst in der Pfarrkirche galt als gemeinsamer Abschluss dieses Tages. Foto: Schächterer

Medizinisch gut versorgt – Die besten Kliniken



Die Nähe zum Wohnort oder die Empfehlungen von Ärzten und Bekannten: Die Entscheidung für ein Krankenhaus fällt oft aus dem Bauch heraus. Sinnvoller ist es aber, anhand harter Fakten die passende Klinik auszuwählen.

Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Knochenjob Lebensretter

FRANKFURT/MAIN (dpa/tmn) – Notfall am Frankfurter Flughafen: Eine ältere Frau ist im Terminal ausgerutscht und hat sich wahrscheinlich mehrere Knochen gebrochen. Nach dem Anruf eilt Lukas Schad sofort zu seinem Einsatzwagen und fährt los. Der 24-Jährige macht am größten deutschen Airport eine Ausbildung zum Notfallsanitäter. Schad ist bei Notfällen oft als Erster zur Stelle: Er versorgt die Patienten vor Ort und entscheidet, ob ein Arzt hinzugezogen werden muss. In ernstesten Fällen leitet er lebensrettende Maßnahmen ein, bis ein Arzt eintrifft und übernimmt. Muss ein Verletzter ins Krankenhaus, betreut Schad ihn während der Fahrt – und überwacht die lebenserhaltenden Körperfunktionen. Schad gefällt, anderen zu helfen: „Das gibt einem am Ende des Tages das angenehme Gefühl, etwas Gutes getan zu haben.“ Notfallsanitäter erleben aber auch jeden Tag Schmerzen, Leid und Trauer. „Um das aushalten zu können, müssen Bewerber

psychisch stabil sein und eine gefestigte Persönlichkeit haben“, erklärt Kersten Enke. Der Diplom-Gesundheitslehrer ist der Leiter des Bildungsinstituts Niedersachsen/Bremen der Johanniter-Akademie. Neben der psychischen Belastbarkeit braucht es körperliche Fitness. „Der Job ist mitunter knochenhart“, betont Marco König, Vorsitzender des Deutschen Berufsverbands Rettungsdienst (DBRD). Einen 90 Kilogramm schweren Verletzten hebt man nicht so ohne Weiteres. Und wer mitsamt seiner Ausrüstung in den dritten Stock zu einem Patienten rennen muss, braucht dafür die notwendige Kondition.



▲ Notfallsanitäter haben einen mitunter knochenharten Job. Foto: Roland Peter/pixelio.de

Gefragt sind ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten. „Man muss auf den Hilfebedürftigen eingehen, ihm je nach Situation Mut und Trost zusprechen“, sagt Schad. Auch Angehörige brauchen mitunter Zuspruch. Notfallsanitäter arbeiten auf Rettungsfahrzeugen, bei Hilfsorganisationen oder in größeren Betrieben. Die duale Ausbildung dauert drei Jahre. Von Bewerbern wird mindestens die Mittlere Reife erwartet, alternativ ein Hauptschulabschluss verbunden mit einer zweijährigen Berufsausbildung. Medikamente richtig zu handhaben, lernen angehende Notfallsanitäter auch in Krankenhäusern. Dort absolvieren sie im Rahmen der Ausbildung Praktika. Sie sind in den Kliniken als Pfleger unterwegs und arbeiten zum Beispiel in der Notaufnahme, Anästhesie und Intensivmedizin.

Sie lernen in ihrer Ausbildung auch, wie sie einem Notarzt assistieren und wie ein Patient für einen Transport ins Krankenhaus vorbereitet wird. Nach jedem Einsatz müssen Notfallsanitäter ein Protokoll erstellen. Außerdem steht die Desinfizierung der Geräte an. Die Ausbildungsvergütung beträgt nach DBRD-Angaben im Schnitt zwischen 950 und 1100 Euro brutto im Monat. Die genaue Höhe hängt vom Ausbildungsjahr und vom Arbeitgeber ab. Das Einstiegsgehalt von Notfallsanitätern liegt laut DBRD durchschnittlich bei 2800 Euro pro Monat. Hinzu kommen Wochenend- oder Nachtdienst-Zuschläge. Nach der Ausbildung kann man sich zum Praxisanleiter für Notfallsanitäter weiterbilden lassen oder ein Studium anschließen, zum Beispiel in den Fächern Sanitäts- und Rettungsmedizin oder Rettungsmanagement. Lukas Schad macht sich um seine Weiterbildung noch keine Gedanken. Erst einmal möchte er seine Abschlussprüfung hinter sich bringen. Und danach Berufserfahrung sammeln: „Das Spannende ist, dass man morgens zur Arbeit fährt und gar nicht weiß, welche brennenden Situationen einen erwarten.“

Rundum-Beratung zur Pflege

CHAM (sv) – In dem von Christian Sperlich geführten Pflegestützpunkt Cham in der Schillerstraße kann man sich als Pflegebedürftiger oder Angehöriger umfassend zu allen Belangen des individuellen Pflegebedarfs beraten lassen. Hier liegen umfassende Kenntnisse über die regionalen Angebots- und Nutzerstrukturen beziehungsweise über die Nachfrage- und Bedarfssituation vor. Darüber hinaus gibt



▲ Christian Sperlich.

es eine vernetzte Zusammenarbeit mit sämtlichen Akteuren (Leistungsträgern, Diensten und Einrichtungen) der Pflege, Gesundheitsversorgung, Prävention und der Rehabilitation. Ob es um die Beantragung von Leistungen zur Behandlung von Erkrankungen oder um Hilfe bei der Pflege geht, bei Sperlich bekommt man also alles aus einer Hand – ohne großen organisatorischen Aufwand.

Foto: privat

Eine Hand wäscht die andere.

ZU HAUSE SIND SIE BEI UNS IN GUTEN HÄNDEN

Legen Sie Ihre häusliche Pflege in gute Hände: Erfahren und geschult – kompetent und freundlich!

www.pflegedienst-cham.de

Christian Sperlich
 Fachkrankenschwester für Innere und Intensivmedizin
 Wundmanager
 Manager f.d. Gesundheits- und Sozialwesen TÜV/Süd
 Palliativ-Care-Fachkraft
 Pflegeberater

- ☐ Pflege, Betreuung und Versorgung in gewohnter häuslicher Umgebung
- ☐ Grundpflege
- ☐ Behandlungspflege
- ☐ Hauswirtschaftliche Versorgung
- ☐ Pflegeberatung
- ☐ Alten- und Behindertenbetreuung

Sperlich
Häuslicher Pflegedienst

Konzept & Design: www.chilligener.de

Föhrenstraße 19 · 93494 Waffenbrunn · Tel. (09971) 84 37 33

Privatklinik Dr. Rau

refraktive Chirurgie
www.privatklinik-dr-rau.de

Dr. Magda Rau

Haben Sie genug von Brille und Kontaktlinsen?
Brille ade!

- Laserbehandlung der Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit und Hornhautverkrümmung – eigene schonende, risikoarme Methode
- Laserbehandlung der Alterssichtigkeit – Isovision
- Implantation der permanenten Kontaktlinse bei hoher Kurzsichtigkeit
- Behandlung der Alterssichtigkeit – Linsenaustausch mit Implantation einer multifokalen intraokularen Linse
- Oberlid- und Unterlidstraffung
- Behandlung der Falten, Botox, Hyaluronsäure

Janahof 2 · 93413 Cham · Hotline/Termine 09971 - 86 10 76

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22 · www.katholische-sonntagszeitung.de



▲ In angenehmer Atmosphäre werden die Patienten in der Steinwaldklinik umfassend und individuell betreut. Foto: Steinwaldklinik

Geriatric ist Teamarbeit

ERBENDORF (sv) – „Nicht dem Leben Jahre, sondern den Jahren Leben geben“ – ein Motto, das wie gemacht ist für die Steinwaldklinik in Erbdorf. Denn seit mehr als 20 Jahren steht die Fachklinik für geriatrische Rehabilitation für eine umfassende und individuelle rehabilitative Betreuung in der nördlichen Oberpfalz. Ermöglicht wird die wohnortnahe Rehabilitation durch ein Team aus verschiedenen Berufsgruppen, das sich interdisziplinär um das Wohlergehen der Patienten sorgt. Dazu gehören Internisten, Allgemeinärzte, Physiotherapeuten, Ergotherapeuten, Logopäden, Sozialpädagogen und ein qualifiziertes Pflegeteam. „Wir unterstützen die Patienten mit unserem ganzheitlichen rehabilitativen Konzept, indem wir ihre Fähigkeiten wiederherstellen, stärken oder ausbauen. Der Therapieplan ist dabei individuell angepasst und auf die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt“, erklärt Dr. Irina Kern, Chefärztin der Steinwaldklinik.

Die Schwerpunkte der Behandlung liegen in der Rehabilitation von Schlaganfällen, Erkrankungen aus dem chirurgisch-orthopädischen Bereich (zum Beispiel Schenkelhalsfrakturen), aber auch von schweren internistischen Allgemeinerkrankungen, Folgen von Gefäß-erkrankungen, Durchblutungsstörungen, neurologischen Erkrankungen, Funktions- oder kognitiven Störungen. Auch typische Einschränkungen des Alters, wie eine Verschlechterung der Mobilität und der Alltagskompetenz, werden in der Steinwaldklinik therapiert.

Das Ziel des medizinischen und therapeutischen Angebots für die stationäre Betreuung von Menschen in höherem Lebensalter ist dabei klar: „Wir wollen

vermeiden, dass unsere Patienten pflegebedürftig werden. Sie sollen selbstständig und eigenbestimmt wieder ihren Alltag bewältigen und optimal vorbereitet nach Hause zurückkehren können“, so Krankenhausleiterin Carina Ascherl. Dies ist bei mehr als 80 Prozent der Patienten möglich.

Das ganzheitliche Behandlungskonzept der Steinwaldklinik bietet nach einer akuten Erkrankung oder Operation ein auf die Patienten zugeschnittenes Rehabilitationsprogramm, das neben Einzel- auch Gruppentherapien umfasst. Neben der fachärztlichen und pflegerischen Betreuung gehört die Therapie zu den wichtigsten Bestandteilen des Rehabilitationsprozesses. Mit Krankengymnastik, Ergotherapie, Physikalischer Therapie, Logopädie, Psychologie, Sozialdienst und vielem mehr ist das Angebot der Steinwaldklinik exakt auf ältere Menschen, deren Krankheitsbild sowie die jeweiligen Bedürfnisse abgestimmt.

Auch eine aktivierend-therapeutische Pflege hat in der geriatrischen Rehabilitation einen hohen Stellenwert. „Durch eine bedarfsgerechte Pflege wollen wir unseren Patienten den Aufenthalt in der Steinwaldklinik so angenehm wie möglich machen und die Rehabilitationsmaßnahmen positiv begleiten“, erläutert Pflegedienstleiterin Elfriede Schwarzmeier.

Dazu gehört auch, dass die Patienten bei der Orientierung in der Steinwaldklinik mit ihren 80 Betten in angenehmer Atmosphäre mit einem Farbsystem unterstützt werden. Bei den farblich abgestimmten Stationen „Blaue Iris“, „Roter Mohn“ und „Grüner Klee“ fällt die Orientierung leicht.

NICHT DEM LEBEN JAHRE, SONDERN DEN JAHREN LEBEN GEBEN



STEINWALDKLINIK ERBENDORF

FACHKLINIK FÜR GERIATRISCHE REHABILITATION

Wir behandeln Sie:

- nach einem Schlaganfall
- nach Frakturen, operativen Eingriffen
- nach Osteoporose, Arthrose, Gelenkersatz
- nach arterieller Verschlusskrankheit, Amputationen
- nach neurologischen Erkrankungen
- nach Stoffwechselerkrankungen
- nach chirurgischen Eingriffen
- nach Herzkrankheiten



Krankenhausstraße 5 | 92681 Erbdorf
Tel.: 09682 930-0 | Fax: 09682 930-1101
E-Mail: erbinfo@kliniken-nordoberpfalz.ag

WWW.KLINIKEN-NORDOBERPFALZ.AG

Klinik mit hervorragendem Ruf Zur richtigen Wahl für die Geburtsklinik

WÖRTH AN DER DONAU (sv) – Die Kreisklinik Wörth ist eine unter der Trägerschaft des Landkreises Regensburg stehende und vom TÜV zertifizierte Klinik der Grund- und Regelversorgung mit qualifizierten Spezialisierungen. Die Klinik verfügt über hochwertige Räumlichkeiten nach modernstem Standard.

An der Klinik werden insgesamt 120 Planbetten für die Fachrichtungen Innere Medizin, Chirurgie, Orthopädie, Frauenheilkunde und Intensivmedizin vorgehalten. Im letzten Jahr wurden 20 600 Patienten ambulant und 6700 Patienten stationär behandelt sowie 3900 Operationen in den vier OP-Sälen durchgeführt. An der Kreisklinik sind annähernd 400 angestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Insbesondere die Spezialisierung in die Teilbereiche Kardiologie, Gastroenterologie, Pneumologie/Allergologie, Allgemein- und Viszeralchirurgie, Gefäßchirurgie, Orthopädie/Unfallchirurgie und Intensivmedizin zeichnet diese überschaubare, aber sehr leistungsfähige Klinik aus. Die Klinik ist für die Durchführung des stationären und ambulanten Durchgangsarztverfahrens der deutschen Berufsgenossenschaften zugelassen.

Bereits zum vierten Mal ist die Kreisklinik als EndoProthetikzentrum der Maximalversorgung für die Versorgung mit künstlichen Hüft- und Kniegelenken zertifiziert und zum dritten Mal zum Zentrum für Fuß- und Sprunggelenkschirurgie gemeinsam mit den orthopädischen Fachpraxen MedArtes in Neutraubling und dem MVZ für Orthopädie Straubing für die stationäre operative Versorgung von Erkrankungen der Füße.

Seit 1. August 2016 ist die Kreisklinik „Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg“, sodass Medi-



▲ Blick in eines der Patientenzimmer.

Foto: Kreisklinik Wörth

zinstudenten ihr Praktisches Jahr im Fach „Innere Medizin“ hier ableisten können. Im Bereich des Audits „Beruf und Familie“ soll durch die feste Etablierung einer familienbewussten Firmenpolitik insbesondere die Attraktivität als Arbeitgeber für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erreicht werden. Zur Messung medizinischer Qualität hat sich die Kreisklinik der „Initiative Qualitätsmedizin“ angeschlossen. Hier unterziehen sich 350 Kliniken in Deutschland, Österreich und der Schweiz einem Vergleich über festgelegte Qualitätsindikatoren. Regelmäßige Besuche von Medizinern aus anderen Kliniken zu Peer-Reviews sind hier üblich.

Im angeschlossenen Facharztzentrum mit 13 Facharzt(zweit)praxen und 30 renommierten Ärzten mit den Fachrichtungen Dermatologie, Diabetologie, Gefäßchirurgie, HNO, Kinderpneumologie/-allergologie, Neurochirurgie, Onkologie, Orthopädie, Radiologie (CT und MRT) und Urologie können ambulante Patienten

auf entsprechenden Facharztzulassungen behandelt werden.

Es erfolgte eine erneute Klinikerweiterung mit dem Ausbau der Intensiv-/Intermediate-Care-Station, der Endoskopie-Abteilung und der Schaffung eines Hybrid-OPs; und durch die Installation einer Dauerdurchleuchtungsanlage können an der Klinik auch Links- und Rechtsherzkatheter-Untersuchungen mit entsprechenden Stent-Interventionen durchgeführt werden. Weiter folgen der Neubau der Intensivstation und der Umbau der zentralen stationären Aufnahme. Steigende Patientenzahlen, eine persönliche Betreuung, eine sehr hohe medizinische und pflegerische Qualität, eine sehr gute medizinische Ausstattung, motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ein aufgeschlossener Krankenhausträger und ein weit über die Landkreisgrenzen hinaus hervorragender Ruf zeichnen die Kreisklinik Wörth an der Donau des Landkreises Regensburg aus.

BERLIN (dpa/tmn) – Wenn sich Nachwuchs ankündigt, stellt sich irgendwann die Frage, wo das Baby zur Welt kommen soll. In Ballungsräumen haben werdende Eltern häufig die Wahl zwischen verschiedenen Kliniken. Sie sollten dann gezielt vergleichen, raten der AOK-Bundesverband, die Barmer und das Vergleichsportal Weisse Liste der Bertelsmann Stiftung. Zwar sind Mütter einer fortlaufenden Befragung der drei Institutionen zufolge insgesamt überwiegend zufrieden mit den deutschen Geburtskliniken: 83 Prozent würden ihre Klinik weiterempfehlen. Da die Weiterempfehlungsraten unterschiedlich hoch ausfallen, lohne es sich allerdings, genau hinzuschauen.

Am besten machen sich werdende Eltern selbst ein Bild und besichtigen den Kreißaal, rät Christian Albring, Präsident des Berufsverbandes der Frauenärzte. Bei Infoveranstaltungen sollte man darauf achten, dass die Vorträge gut verständlich sind und auf persönliche Fragen eingegangen wird.

Hat eine Frau spezielle Vorstellungen – zum Beispiel Interesse an einer Wassergeburt –, sollte sie rechtzeitig nachfragen, ob die Klinik das anbietet. Wichtig ist auch zu wissen, ob die Klinik eine angeschlossene Kinderabteilung hat, falls das Baby zu früh kommen sollte. Besteht ein höheres Risiko für eine Frühgeburt, lohnt es sich eventuell, in eine große Geburtsklinik zu gehen, in der das Personal in der Regel mehr Erfahrungen mit schwierigen Situationen hat.

Wohnt eine Schwangere auf dem Land, ist auch der Anfahrtsweg zu beachten. Sucht sie sich eine Klinik, die weiter weg liegt, sollte sie nicht erst losfahren, wenn sie alle drei Minuten Wehen hat.



KREISKLINIK WÖRTH AN DER DONAU
Gemeinsam für Ihre Gesundheit



Medizinische Qualität und persönliche Betreuung

In unserer Klinik arbeiten die Spezialisten Hand in Hand und ermöglichen neben einer persönlichen Betreuung eine hohe Qualität der medizinischen Versorgung. Ein Team mit fachlich hoch qualifizierten und motivierten Mitarbeitern sorgt für einen schnellstmöglichen Behandlungs- und Genesungsprozess.

Unser Leistungsspektrum

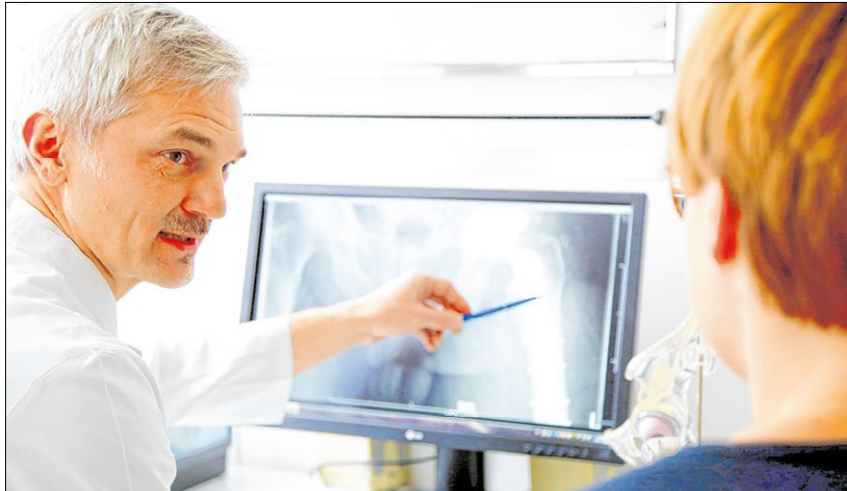
- Kardiologie
- Gastroenterologie
- Allergologie
- Pneumologie
- Allg./Viszeralchirurgie
- Gefäßchirurgie
- Unfallchirurgie/Orthopädie
- Anästhesiologie, Intensiv-/Notfallmedizin, Multimodale Schmerztherapie
- Gynäkologie
- Neurochirurgie
- Plastische Chirurgie
- Wirbelsäulenchirurgie
- Kooperierende Fachbereiche (FAZ)
- Augenheilkunde
- Dermatologie
- Diabetologie
- HNO-Heilkunde
- Kinderpneumologie
- Neurochirurgie
- Onkologie
- Radiologie
- Urologie
- Kooperierende Kliniken
- KH Barmh. Brüder Regensburg
- Caritas-KH St. Josef Regensburg
- Medbo Regensburg
- Uniklinikum Regensburg
- Integrierte Versorgung mit AOK Bayern u. Gefäßzentrum Regensburg



Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Regensburg

Knochen-Verjüngungskur bei Hüftwechsel

MALLERSDORF (sv) – Jeder Gelenkersatz und Prothesenwechsel kostet wertvolle eigene Knochenmasse. Die Unfallchirurgie und Endoprothetik der Klinik Mallersdorf unter der Leitung von Chefarzt Thomas Beer löst dieses Grundproblem der Revisionsoperationen am Hüftgelenk mit einem aufwendigen, aber lohnenden Spezialverfahren für Patienten mit Knochendefekten am Becken und Oberschenkel. Die Klinik Mallersdorf ist eines der wenigen Zentren deutschlandweit, die das sogenannte Impaction Grafting mit entsprechender Expertise anbieten. Bei Patienten mit ausgelockerter Hüftgelenkprothese werden dabei dünne, poröse und instabile Knochenpartien mit speziell aufbereitetem Spenderknochengewebe verstärkt, bevor der Arzt das neue Gelenk implantiert. Chefarzt Beer erklärt: „Der Körper nimmt die eingebrachte Substanz als eigenes Gewebe an, verwächst sich mit ihr und durchzieht sie mit der Zeit sogar mit Blutgefäßen. Dies revitalisiert und stabilisiert den Knochen, sodass er das neue Gelenk gut aufnimmt und trägt.“ Das Knochenaufbauverfahren kommt zum einen jüngeren Patienten zugute, die im Laufe ihres weiteren Lebens voraussichtlich noch weitere Hüftprothesenwechsel benötigen werden. Zwar liegt die durch-



▲ Chefarzt Thomas Beer zeigt einer Patientin das speziell aufbereitete Knochenmaterial, das beim Gelenkprothesenwechsel implantiert wird und dem neuen Kunstgelenk Halt gibt.
Foto: Klinik Mallersdorf

schnittliche Haltbarkeit von Hüftgelenkimplantaten inzwischen bei rund 15 bis 20 Jahren, oft sogar höher. Jedoch ist eine vorzeitige Lockerung, zum Beispiel durch eine Verletzung, nie komplett auszuschließen. Dann muss das künstliche Gelenk ausgetauscht werden, wofür stabile Knochensubstanz zur Verankerung benötigt wird. Das Knochenaufbauverfahren ist aber auch bei älteren Patienten erfolgreich anwendbar. Wegen der Osteoporose sind

die Knochen oft dünn und spröde. Das Verfahren erzeugt wieder stabilen, haltbaren Knochen, in dem die Prothese fest verankert wird. Ältere vorerkrankte Patienten profitieren bei einer Wechseloperation von der Möglichkeit, an der Klinik die nachoperative Phase bestens überwacht auf der Intensivstation verbringen zu können. Dort beginnt bereits die Physiotherapie. „Der Patient kann sein Bein schon am Tag nach der OP wieder voll belasten“, schildert

Chefarzt Beer einen weiteren Vorteil des Verfahrens. „Die gesundheitlichen Gefahren einer langen Bettlägerigkeit bleiben den Patienten dadurch erspart.“

Damit es gar nicht soweit kommt, dass Prothesenwechseloperationen mit jedem Mal komplizierter werden, beachten Chefarzt Beer und sein Team bereits etliches bei der ersten Gelenkprothese. Diese wird nie leichtfertig empfohlen, sondern erst, wenn alle gelenkerhaltenden Maßnahmen ausgeschöpft wurden. Beispielsweise hilft einigen Patienten mit verdicktem Schenkelhals und Einklemmungen im Hüftgelenk eine hüfterhaltende Gelenkumformungsoperation weiter. Dabei werden ganz ohne Implantate in schonender minimalinvasiver Technik überstehende knöcherne Anbauten abgetragen, die für eine übermäßige Abnutzung ursächlich sind. Ist irgendwann doch ein Gelenkersatz unumgänglich, steht eine ganze Bandbreite an gut verträglichen Endoprothesenmodellen aus hochwertigen, abriebarmen Materialien zur Verfügung. Diese werden individuell angepasst implantiert. Die verwendete Technik schont die Hüftmuskulatur. Stabilität und schonendes, knochenparendes Operieren stehen somit an der Klinik Mallersdorf längst nicht mehr im Widerspruch.



Anästhesie & Intensivmedizin

Stationäre Schmerztherapie

Chefarzt Dr. med. Albert Blümel

Chirurgie

Allgemein-, Viszeral- und minimal invasive Chirurgie, Adipositas therapie

Chefärztin Annette Buchert

Unfallchirurgie & Endoprothetik Hüfte, Knie, Schulter

Chefarzt Thomas Beer

Innere Medizin

Gastroenterologie, Rheumatologie, Onkologische Gastroenterologie, Gastroenterologische Infektionen

Chefärztin Dr. med. Claudia Schott

Kardiologie, Hypertensiologie, Kardiovaskuläre Präventivmedizin, Schlaganfallereinheit

Chefarzt Dr. med. Herbert Wollner

Urologie

Chefarzt Dr. med. Gunnar Krawczak

Chefarzt Dr. med. Tobias Lindenmeir

Klinik Mallersdorf

Krankenhausstraße 6

84066 Mallersdorf-

Pfaffenberg

Tel. 08772 981 - 0

Fax 08772 981 - 390

info@klinik-mallersdorf.de

www.klinik-mallersdorf.de



Nachweisbar hohe Qualität

SCHWARZACH (sv) – 1946, also vor 72 Jahren, wurde das Krankenhaus in Schwarzach mit einfachsten Mitteln errichtet, und es begann eine Erfolgsgeschichte, die bis heute andauert. Zunächst als Allgemeinkrankenhaus und Altersheim vom damaligen katholischen Ortspfarrer Dekan Michael Graf gestiftet, wurde das Krankenhaus 1976 als erste und einzige orthopädische Fach- und Stiftungsklinik im Regierungsbezirk Niederbayern in den Krankenhausplan des Freistaates Bayern aufgenommen und entwickelte sich bis heute zu einem der besten orthopädischen Krankenhäuser in Deutschland. 2017 wurden an der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach rund 1100 Endoprothesen in der von Chefarzt Privat-Dozent Dr. Franz Martini geleiteten Sektion implantiert. So viele, wie noch nie zuvor. Dies konnte nur durch stetes Streben nach höchster Qualität erreicht werden. Durch mehrfache Zertifizierungen seit 2013 kann die Orthopädische Fachklinik Schwarzach diese Qualität auch nachweisen. Aber nicht nur auf die sehr gut bestandenem Zertifizierungen ist man in Schwarzach stolz. Sondern auch auf die Ergebnisse von Patientenbefragungen, die durchwegs die Behandlung in der orthopädischen Fachklinik Schwarzach als sehr gut bewerten. So zum Beispiel die letzte Versichertenbefragung der AOK und der Barmer, die als Ergebnis eine 92-prozentige Weiterempfehlung der Schwarzacher Klinik aufzeigt – ein Wert, der im Umkreis von 100 Kilometern von keinem anderen Krankenhaus erreicht wird. Zum siebten Mal in Folge ist 2018 der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach (OFS) das sogenannte „Focus-Siegel“ als einer der besten 50 orthopädischen Kliniken in Deutschland verliehen worden. Da es insgesamt weit über 300 orthopädische

Kliniken in Deutschland gibt, ist dies für die bis heute eigenständige Stiftungsklinik ein herausragender Erfolg. „Auch das sogenannte ‚Focus-Siegel‘ ist Ausdruck für den Erfolg der Qualitätsbestrebungen der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach“, so Michael Trotz, der seit 1999 als geschäftsführender Verwaltungsleiter und als Vorstandsvorsitzender der Trägerstiftung in der Leitungsetage für Kontinuität sorgt. „Im Focus-Krankenhausvergleich liegt ein Schwerpunkt auf der Frage an niedergelassene Ärzte, welches Krankenhaus sie ihren eigenen Familienangehörigen für verschiedene Erkrankungen empfehlen würden. Dass unsere Klinik demnach zu den TOP-Krankenhäusern in Deutschland gehört, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Denn, wer könnte die Qualität eines Krankenhauses besser einschätzen als die in der Region ansässigen Ärzte?“ Als letzte Auszeichnung wurde dem Krankenhaus in Schwarzach 2018 so auch das Zertifikat als Endoprothetikzentrum verliehen.

Was den Erfolg ausmacht

Was macht nun den Erfolg der Orthopädischen Fachklinik aus? „Das ist keine Hexerei“, meint Trotz, „sondern das Ergebnis der konsequenten Ausrichtung der Klinik an den Bedürfnissen und Ansprüchen unserer Patientinnen und Patienten.“

Im Vordergrund stehe selbstverständlich die Qualität der medizinischen Behandlung. „In erster Linie erhofft sich doch jeder von einem Krankenhausaufenthalt, dass man geheilt oder zumindest deutlich verbessert entlassen wird. Aber auch die scheinbar weniger wichtigen Nebenprozesse wie die Reinigung oder die Speiserversorgung spielen eine nicht zu unter-

schätzende Rolle. Denken Sie nur an die hohen Hygieneanforderungen in einem Krankenhaus“, gibt Trotz zu bedenken. Daher habe man von Anfang an ausschließlich auf eigene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesetzt und außer der Wäscherei keinen Bereich an Fremdfirmen vergeben. Im medizinischen Bereich setzte man schon sehr früh auf eine weitere Spezialisierung. Ab 2004 wurde in Schwarzach ein sogenanntes Departementsystem eingeführt, wobei der große Bereich der Orthopädie in drei Abteilungen aufgeteilt wurde, die jeweils nun von einem Chefarzt geleitet werden:

- 1.) Abteilung für Endoprothetik, Kinder- und Rheumaorthopädie unter der Leitung von Chefarzt Privat-Dozent Dr. Franz Martini
- 2.) Abteilung für arthroskopische Chirurgie und Schulterchirurgie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Karl Traimer
- 3.) Abteilung für Wirbelsäulenchirurgie und Traumatologie unter der Leitung von Chefarzt Professor Dr. Thomas Blattert

Drei weitere Unterabteilungen ergänzen das Leistungsangebot:

- 1.) Unterabteilung für Fußchirurgie unter der Leitung von Dr. med. univ. Janos Mityko
 - 2.) Unterabteilung für Schmerztherapie unter der Leitung von Dr. C. Zourelidis
 - 3.) Unterabteilung für Osteologie unter der Leitung von Dr. Christian Günther
- Und unverzichtbar: die Abteilung für Anästhesie unter der Leitung von Chefarzt Dr. C. Zourelidis. „Obwohl häufig die Operateure im Rampenlicht stehen, leisten die Anästhesisten einen immens wichtigen Beitrag, die den Patienten immer als Ganzes und ganzheitlich betrachten“, erläutert Trotz.

Als Folgen der fortschreitenden Spezialisierung in der OFS sind in erster Linie hohe Fallzahlen bei den verschiedenen Erkrankungen zu nennen, die zu einer beachtlichen Routine und Standardisierung bei der Behandlung führen, was sich nachweisbar positiv auf die Qualität auswirkt. So ist in der Diskussion inzwischen auch unbestritten, dass höhere Fallzahlen bei bestimmten Operationen auch bessere Ergebnisse im Durchschnitt erwarten lassen.

Schonenderer Linsenaustausch

CHAM (sv) – Bei der Clear-Lensektomie wird die natürliche Augenlinse durch eine genau auf das Auge abgestimmte Kunstlinse ersetzt. Die Operation gleicht der Operation des Grauen Stars (Katarakt). Die Privatklinik Dr. Rau in Cham führt hier noch eine schonendere und risikoärmere OP-Methode – koaxiale Mikrophakemulsifikation – durch. Der notwendige Schnitt in die Hornhaut beträgt dazu nur 2,2 Millimeter. Durch den kleinen Schnitt erreicht man noch stabilere Verhältnisse während der gesamten Operation, die das Risiko des Kapselrisses und andere Komplikationen der OP minimieren.

Damit der Patient nicht nur von der Fernbrille, sondern auch von der Lesebrille weitgehend unabhängig gemacht wird, werden in der Klinik nach dem Linsenaustausch akkomodative und multifokale Linsen implantiert. Die akkomodative Linse bewegt sich durch spezielle Haptiken im Auge, ähnlich wie die körpereigene Linse, und gewährleistet nach der Implantation eine gewisse Unabhängigkeit von der Lesebrille, ein erhöhter Komfort im Nahbereich.

Seit ihrer Einführung implantiert die Privatklinik Dr. Rau routinemäßig faltbare multifokale Premiumlinsen und verfügt über große langjährige Erfahrungen mit diesen Linsen. Bei einem Drittel ihrer Patienten werden diese Linsen auch nach der Operation des Grauen Stars eingepflanzt. Diese Linsen korrigieren die Fehlsichtigkeit und ermöglichen den Patienten nicht nur scharfes Sehen in die Ferne, sondern in der Regel auch das Lesen ohne Brille. Nach der Implantation dieser Linsen wird der Patient im alltäglichen Leben weitgehend von der Brille unabhängig.

Dr. Magda Rau referiert und publiziert weltweit über ihre Erfahrungen mit verschiedenen multifokalen intraokularen Linsen seit dem Jahr 2000 und ist eine international sehr renommierte und angesehene Koryphäe auf diesem Gebiet. Als erster Operateur weltweit beobachtet sie Unterschiede zwischen Frauen und Männern in ihren Ansprüchen an die erreichte Sehschärfe nach der Implantation der multifokalen Linsen und kann diese Erkenntnisse zum Vorteil ihrer Patienten einsetzen, wenn es um die Wahl der passenden intraokularen Linse geht.

mehr Kompetenz –
mehr Menschlichkeit



Krankenhaus
St. Josef

MR Kooperations- und
Lehrkrankenhaus der
Universität Regensburg

Ausgezeichnete Spitzenmedizin für Ostbayern



TOP
NATIONALES
KRANKENHAUS
2018



FOCUS
DEUTSCHLANDS
GRÖSSTER
KRANKENHAUS-
VERGLEICH



Caritas-Krankenhaus St. Josef | Landshuter Straße 65 | 93053 Regensburg | www.caritasstjosef.de



Dekan-Graf-Straße 2 – 6
94374 Schwarzach
orthopaedie@ofks.de
www.klinik-schwarzach.de
Telefon 0 99 62 / 209-0



EINZIGE ORTHOPÄDISCHE FACH- UND STIFTUNGSKLINIK IN NIEDERBAYERN seit 1976
Laut Focus zum siebten Mal in Folge eines der besten Krankenhäuser in ganz Deutschland

**ORTHOPÄDISCHE
FACHKLINIK
SCHWARZACH**

Das Spezialistenteam der orthopädischen Fachklinik Schwarzach stellt sich vor:

ABTEILUNG WIRBELSÄULENCHIRURGIE UND TRAUMATOLOGIE



Prof. Dr. med. Blattert

Etwa 1.100 stationäre Patienten werden jährlich in der Abteilung für Wirbelsäulen Chirurgie und Traumatologie unter der Leitung von Prof. Dr. Thomas Blattert behandelt.

Verschleiß- und Bandscheibenkrankungen, Instabilitäten, Spinalkanalstenosen

- Individuell adaptierte ambulante oder stationäre Diagnostik
- Minimalinvasive, nichtoperative stationäre Wirbelsäulenthese
- Operative Stabilisierungs- und Dekompressionsverfahren
- Bandscheibenprothesen

Verletzungen

- Diagnostik und Behandlung von HWS-Distorsionen
- Konservative und operative Therapie an der gesamten Halswirbelsäule
- Konservative und operative minimalinvasive und/oder konventionelle Therapie bei Verletzungen der Brust- und Lendenwirbelsäule sowie des Kreuzbeines unter standardisiertem Einsatz endoskopischer Techniken
- Sofortige Notfalloperationen, insbesondere bei neurologischen Ausfällen
- Stabilisierende minimalinvasive Eingriffe bei Altersverletzungen und Osteoporose
- (Kyphoplastie, Schraubenzementierung, perkutane Fixateure)

Akute Entzündungen, schmerzhafte Wirbelsäulenfehlstellungen

- Chirurgische Sanierung von Entzündungsherden bei Spondylitis/Spondylodiszitis
- Achskorrektur bei symptomatischen, posttraumatischen oder

postentzündlichen Deformitäten der Wirbelsäule

Tumore/Metastasen

- Vollständige Wirbelkörperentfernung bei isolierten Tumoren oder Metastasen
- Palliative Stabilisierung und Rückenmarksdekompression zur Schmerzlinderung und Verbesserung der Lebensqualität bei Tumorerkrankungen (multiple Wirbelsäulenmetastasen)
- Interdisziplinäre Planung zusätzlicher Maßnahmen

ABTEILUNG FÜR OSTELOGIE



Dr. med. C. Günther

Im März 2011 wurde unsere Klinik um die Abteilung Osteologie unter der Leitung von Dr. med. Christian Günther erweitert. Somit sind wir eine der wenigen orthopädischen Fachkliniken, die einen „hauseigenen“ Osteologen beschäftigen. Die Patienten des Hauses können daher noch während Ihres Aufenthaltes eine individuelle und maßgeschneiderte osteologische, sprich „knochengesundheitsorientierte“ Mitbetreuung erfahren.

ABTEILUNG FÜR ANÄSTHESIE UND SCHMERZTHERAPIE



Dr. med. C. Zourelidis

„Sicher-schmerzfrei-ohne Angst“ Das Anästhesie-Team unter der Lei-

tung von Chefarzt Dr. med. Charilaos Zourelidis betreut Sie während Ihres Aufenthaltes an der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach.

Unser oberstes Ziel ist es, die Risiken und Nebenwirkungen der Anästhesie und des operativen Eingriffes soweit wie möglich zu minimieren und Ihnen einen sicheren und schmerzarmen Aufenthalt zu ermöglichen. Dies erreichen wir mithilfe moderner Standards in der Anästhesie und einer engmaschigen und intensiven Betreuung vor, während und nach der Operation. Auf den Stationen kümmern wir uns im Rahmen täglicher Visiten um Ihre Schmerztherapie und bei Bedarf auch um die Behandlung internistischer Symptome und Erkrankungen. Über die Anästhesie, die spezielle Schmerztherapie und die Notfallmedizin können Sie mehr auf unserer Homepage erfahren (www.ofks.de).

ABTEILUNG ENDOPROTHETIK, KINDER- UND RHEUMAORTHOPÄDIE



PD Dr. med. Martini

Unter der Leitung von Chefarzt Privatdozent Dr. Franz Martini werden in der Abteilung für Endoprothetik, Kinder- und Rheumaorthopädie jährlich über 1.000 Hüft- und Kniegelenksprothesen eingesetzt. Hierzu zählen mit einem Anteil von etwa 10 % auch aufwendige Wechsellösungen bei Lockerung, Verschleiß und Infektion der einliegenden Prothese. Differenziert nach Alter und Knochenstabilität werden aktuell über 1.000 Hüftprothesen in muskelschonender, minimalinvasiver Technik eingesetzt. Stets wird überprüft, ob über gelenkerhaltende, korrigierende Eingriffe ein künstliches Gelenk vermieden werden kann. Darüber hinaus werden Fehlstellungen an Füßen, Hüft- und Kniegelenken bei

Säuglingen, Kindern und Jugendlichen konservativ, aber auch operativ behandelt. Privatdozent Dr. Martini ist einer der wenigen Kinder-Orthopäden in Niederbayern.

Operatives Spektrum:

- Endoprothetik der Hüft- und Kniegelenke
- Wechsellösungen von Hüft- und Knieendoprothesen
- Stabilisierende Operationen von Frakturen bei liegender Prothese
- Konservative und operative Kinderorthopädie jeden Alters, v.a. Fehlstellung von Hüfte, Knie und Fuß
- Beckenosteotomien bei angeborener oder erworbener Hüftpfannenfehlstellung
- Rheumaorthopädie mit Synovialektomie, Sehnenrekonstruktion, Versteifung und gelenkumformenden Eingriffen

ABTEILUNG FÜR FUSSCHIRURGIE



Dr. med. univ. J. Mitykó

Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Abteilung für Fußchirurgie unter der Leitung von Dr. med. univ. János Mitykó. Unter Einsatz moderner fußchirurgischer Verfahren werden in der Orthopädischen Fachklinik Schwarzach jährlich mehrere hundert Patienten mit Fußkrankheiten oder Verletzungsergebnissen operiert. Oberstes Ziel ist, die Funktion des Fußes bestmöglich zu erhalten oder wiederherzustellen und Fehlstellungen frühzeitig zu korrigieren, um Folgeschäden zu vermeiden.

Operatives Spektrum:

- Korrigierende Operationen an Vor- und Mittelfuß, z. B. bei Hallux valgus, Krallen- und Hammerzehen
- Operative Behandlung von frischen, aber auch älteren Verletzungen und Verschleiß-

schäden der Sehnen, Bänder und Gelenke des Fußes

ABTEILUNG FÜR ARTHROSKOPISCHE CHIRURGIE UND SCHULTERCHIRURGIE



Dr. med. K. Traimer

An der Abteilung für Arthroskopie und Schulterchirurgie unter der Leitung von Chefarzt Dr. med. Karl Traimer werden jährlich ca. 900 operative Eingriffe vorgenommen. Die gesamte Palette der aktuellen arthroskopischen Operationstechniken wird dabei an sämtlichen großen Gelenken angeboten, mit besonderem Schwerpunkt am Knie- und Schultergelenk. Neben komplexen rekonstruktiven, d. h. gelenkerhaltenden Eingriffen, gewinnt hier zunehmend auch die endoprothetische Versorgung des Schultergelenkes an Bedeutung. Eine differenzierte stadiengerechte Endoprothesenversorgung ist oberstes Ziel der Behandlung.

Operatives Spektrum:

- Arthroskopische und offene Operationstechniken des Schultergelenkes
- Osteosyntheseverfahren bei Verletzungen des Schultergelenkes
- Schulterendoprothetik, einschließlich Prothesenwechsellösungen
- Arthroskopische und offene Operationstechniken des Kniegelenkes, inklusive Ersatzplastik des vorderen Kreuzbandes (Hamstringschneise, Patellarsehne) und operative Versorgung der Patellaluxation (MPFL-Plastik)
- Arthroskopische und offene Operationstechniken des Ellenbogengelenkes und des oberen Sprunggelenkes, inklusive Bandrekonstruktionen
- Versorgung von Sportverletzungen und Arthroscirurgie
- Hüftarthroskopie

UNSERE MEDIZINISCHEN VERSORGUNGSZENTREN SIND 100-PROZENTIGE TOCHTERGESELLSCHAFTEN DER ORTHOPÄDISCHEN FACHKLINIK SCHWARZACH



Medizinisches Versorgungszentrum SpOrthoMed gemeinnützige GmbH

Ärztlicher Leiter: Prof. Dr. med. Jens Martin*

Facharzt für Sportmedizin, Facharzt für Physikalische und Rehabilitative Medizin
dr. med. (Univ. Szeged) Tamás Búvár*
Facharzt für Orthopädie und Unfallchirurgie

Westlicher Stadtgraben 38
94469 Deggendorf
Tel. 0991 / 34466-10
Fax 0991 / 34466-166



Medizinisches Versorgungszentrum OrthoMed gemeinnützige GmbH

Ärztlicher Leiter: Dr. med. Gerhard Witte* Facharzt für Orthopädie

Frau Dr. med. Mathilde von Grafenstein-Witte*
Fachärztin für Anästhesie
(2017 im Focus als eine der besten Schmerztherapeutinnen und Palliativmedizinerinnen in Deutschland ausgezeichnet)

Bahnhofstr. 1 im Steiner Thor
94315 Straubing | Tel. 09421 / 82582



Medizinisches Versorgungszentrum Regen gemeinnützige GmbH

Ärztliche Leiterin: Dr. med. Daniela Waldhauser*

Fachärztin für Orthopädie und Unfallchirurgie
Weitere Fachrichtungen: Allgemeine Innere Medizin und Schwerpunkte Gastroenterologie und Kardiologie

Stadtplatz 11 94209 Regen
Tel. Orthopädie/Innere: 09921 / 96047-0
Fax Orthopädie: 09921 / 96047-11 bzw. Fax Innere: 09921 / 96047-12
*im Angestelltenverhältnis

Im April 2018 ist die Eröffnung eines Ärztehauses mit direkter Anbindung an die Orthopädische Fachklinik Schwarzach für Fach- und Hausärzte geplant. Sie erreichen unsere neue MVZ-Filiale in Schwarzach, Bereich Orthopädie Dr. med. Markus Paul unter der Telefonnummer 09962 209-880.



Exerziten / Einkehrtage

Hofstetten,

Kontemplative Exerziten – für Anfänger und Geübte, Mo., 30.4., bis So., 6.5., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das stille, wache Sitzen und Gegenwärtig-Sein vor Gott klärt, stärkt und wandelt die Kräfte des Menschen. Diesen Weg gehen die Teilnehmer in intensiven Gebetszeiten und im Schweigen. Das Angebot für interessierte Laien, Ordenschristen und Priester wird begleitet von Pater Norbert Lauinger und Schwester Ecclesia Gruber. Näheres und Anmeldung beim Apostolatshaus Hofstetten, Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,

Exerziten auf dem Goldsteig: „Nicht alles, was Gold ist, glänzt“ (A. Feldmann), Do., 10.5., 18 Uhr, bis So., 13.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Man muss schon mit allen Sinnen durch die Welt gehen, um das Gold, alle Schätze, die Gott ausgelegt hat, zu erkennen. Oftmals geht man achtlos an ihnen vorüber. Dieses Wachsein möchte Direktor Manfred Strigl mit den Teilnehmern der Exerziten auf dem Goldsteig (wieder) einüben, damit sie dadurch reich beschenkt werden. Elemente der Exerziten sind Wandern, (biblische) Meditationen, Austausch und Gottesdienste. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09681/40015-0.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerziten, So., 13.5., 18 Uhr, bis Sa., 19.5., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitenhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einzelexerziten leiten Pfarrer Gerhard Beham und Pfarrer Günter Lesinski. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Amberg,

„Die Regensburger Sonntagsbibel“ – Einführung in Entstehung, Aufbau und Glaubenspraxis, Di., 17.4., im Clubraum in St. Georg (Malteserplatz 4) in Amberg. Ziel der Regensburger Sonntagsbibel ist es, das Wort Gottes wieder lebendig werden zu lassen und als Schatz für das Glaubensleben fruchtbar zu machen. Hierzu soll auch die Hinführungsveranstaltung von Wolfgang Stöckl dienen, bei der Entstehung, Aufbau und Anwendung der Sonntagsbibel anschaulich erläutert

werden. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 28.3., 19-20 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Domspatzen

Regensburg,

Pontifikalamt zum Palmsonntag im Dom St. Peter, So., 25.3., 10 Uhr. Das Pontifikalamt zur Feier des Einzugs Christi in Jerusalem mit Prozession gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner musikalisch mit. Sie singen von T. L. de Victoria „Hosanna filio David“, von G. P. da Palestrina „Pueri Hebraeorum“, von M. Haller „Cum angelis et pueris“, von H. Schroeder die Passion nach Markus, von H. L. Hassler die Missa „Dixit Maria“, von O. di Lasso „Improperium“ und „In monte Oliveti“ sowie von G. Deák-Bárdos „Eli, Eli“. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Karmette im Dom St. Peter, Mi., 28.3., 17 Uhr. Die Regensburger Domspatzen singen bei der Karmette des Gründonnerstags unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner von G. P. da Palestrina „Incipit lamentatio I und II“, von M. A. Ingegneri „In monte Oliveti“, „Ecce vidimus eum“ und „Eram quasi Agnus“ sowie von O. di Lasso „Tristis est anima mea“. Unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl singen die Domspatzen zudem Hymnus und Psalmodie im Gregorianischen Choral. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Missa vespertina/Fußwaschung im Dom St. Peter und anschließendes Ölberggedenken, Do., 29.3., 19.30 Uhr. Die Regensburger Domspatzen singen bei der Feier zum Gründonnerstag unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner die Missa „Ut, re me“ von B. Amon, „Ubi caritas et amor“ von M. Duruflé, „Ein neues Gebot“ von K. N. Schmid, „Dextera Domini“ von J. Rheinberger, „Coenantes illis“ von M. Haller, Pange lingua/Tantum ergo von A. Bruckner sowie „In monte Oliveti“ von O. di Lasso. Unter der Leitung von Karl-Heinz

Liebl singen die Domspatzen das Proprium im Gregorianischen Choral. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Karfreitag im Dom St. Peter und auf dem Domplatz, Fr., 30.3., 9 und 15 Uhr. Die **Karmette des Karfreitags um 9 Uhr** gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner mit T. L. da Vittorias „Alef. Ego vir videns“, „Tamquam ad latronem“ und „Caligaverunt“, mit M. A. Ingegneris „Omnes amici mei“ und „Tenebrae factae sunt“ sowie mit G. Allegris „Miserere“ musikalisch mit. Unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl singen die Domspatzen zudem Hymnus und Antiphonen im Gregorianischen Choral. – Bei der **Feier vom Leiden und Sterben Christi um 15 Uhr** singen die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner die Johannes-Passion von H. Schroeder, „Popule meus“ und „O Domine“ von T. L. da Vittoria, „Crux fidelis“ von G. P. da Palestrina, „Ave verum“ von W. A. Mozart sowie „Crucifixus“ von A. Lotti. Zudem tragen die Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl Gesänge im Gregorianischen Choral vor. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Feier der Osternacht im Dom St. Peter und auf dem Domplatz, Sa., 31.3., 21 Uhr. Die Feier der Osternacht am Karfreitag gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner mit „Lasst uns singen dem Herrn“, „Horche auf, o Himmel“ und „Wie der Hirsch verlangt“ von F. Schieri, mit der Missa „Dixit Maria“ von H. L. Hassler, mit „Jubilare Deo“ von G. Gabrieli sowie mit „Erstanden ist der heilig Christ“ von M. Vulpius musikalisch mit. Zudem singen die Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl das Proprium im Gregorianischen Choral. Orgelnachspiel: Improvisation über „Halleluja, lasst uns singen“. An der Orgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Nähere Informationen bei den Regensburger Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Speinshart,

Osterkonzert mit Bavarian Brass: Osterfreude mit Orgel, Pauken und Trompeten, Mo., 2.4., 16 Uhr (Einlass um 15 Uhr), in der Klosterkirche Speinshart. Die

sechs Musiker von Bavarian Brass bieten mit ihrem unverwechselbaren Klang aus Trompeten und Pauken, Orgel und Marimbafon ein abwechslungsreiches und klangvolles Programm – festliche Känge in festlichem Raum. Der Eintritt ist frei, die Zuhörer werden am Ausgang jedoch um eine Spende zur Deckung der Unkosten gebeten. Nach dem Konzert sind alle Konzertbesucher zur Begegnung im Kreuzgang geladen. Näheres beim Kloster Speinshart, Tel.: 09645/60193601.

Speinshart,

„Cellikatessen“: Kammermusik für Violoncello und Klavier, So., 8.4., 16 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Beim Konzert mit Annemieke Schwarzenegger (Cello) und Bernhard Bücker (Klavier) trifft Couperin auf Piazzolla und Beethoven auf Gershwin. Die Zuhörer werden am Ausgang um eine freiwillige Spende zur Deckung der Unkosten gebeten. Da die Platzzahl im Musiksaal begrenzt ist, kann der Zutritt nur mit Platzkarten (gratis) gewährt werden. Sie sind am Tag des Konzerts ab 13.30 Uhr am Infopunkt der Internationalen Begegnungsstätte Kloster Speinshart erhältlich. Es wird empfohlen, Karten im Voraus zu reservieren unter Tel.: 09645/60193601 (unter dieser Tel.-Nr. auch nähere Informationen).

Walderbach,

Gitarrenkonzert mit Johannes Öllinger: Drei Suiten von Johann Sebastian Bach, Sa., 14.4., 20 Uhr, im Barocksaal des Klosters Walderbach. Der Gitarrist Johannes Öllinger, ausgezeichnet mit dem Bayerischen Kunstförderpreis 2017, präsentiert die Suiten Bachs als Ganzes. Eine seltene Gelegenheit für Interpret und Zuhörer, sich in die Musik Bachs zu versenken und sich von ihrer Vielfalt und Tiefe unterhalten und berühren zu lassen. Karten (Preis: 15 Euro; ermäßigt 13 Euro) gibt es bei der Gemeinde Walderbach, Tel.: 09464/9405-0, oder an der Abendkasse. Nähere Informationen beim Kulturreferat des Landkreises Cham, Tel.: 09971/78-218.

Für Pfarrhausfrauen

Region Regensburg,

Informationsnachmittag über Enkeltrick, Trickbetrüger, Gewinnversprechen und Ähnliches, Mo., 9.4., 14 Uhr, im Elisabethinum (Roritzerstraße 7) in Regensburg. Hans-Joachim Klotz von der SeniPol (in Zusammenarbeit mit der kriminalpolizeilichen Beratungsstelle)



informiert die Pfarrhausfrauen der **Region Regensburg** über den Enkeltrick, über Trickbetrüger im Allgemeinen, über Gewinnversprechen und dergleichen mehr. Nähere Informationen zum Informationsnachmittag bei Annemarie Bartczek, Tel.: 09 41/78 03 82 97, oder bei Gerda Stock, Tel.: 09 40 4/50 73 06.

Für junge Leute

Furth im Wald,
Kinderstadtführung: „Zeitreise ins Mittelalter“, Do., 5.4., 10-11 Uhr; Treffpunkt vor der Tourist-Info Furth im Wald (Schloßplatz 1) auf dem Schlossplatz (beim Stadtturm). Bei der Führung können die Kinder ausgestattet mit Schwert, Helm und Prinzessinnenkränzchen als Ritter und Burgfräulein durch die Gassen von Furth wandern und viel Spannendes über das Leben im Mittelalter erfahren. Zum Schluss dürfen sie als Ritter und Ritterinnen selbst gegen den Drachen kämpfen (inklusive Besichtigung des alten und des neuen Further Drachen). Näheres und Anmeldung bei der Tourist-Info Furth im Wald, Tel.: 09 97 3/5 09 80.

Neusath-Perschen,
Kinderferienprogramm in den Osterferien, Di., 27.3. bis Sa., 7.4., im Oberpfälzer Freilandmuseum Neusath-Perschen. Nähere Informationen, ausführliches Programm und Anmeldung beim Freilandmuseum Neusath-Perschen, Tel.: 09 43 3/24 42-0, im Internet unter: www.freilandmuseum.org.

Kurse / Seminare

Amberg,
Zweiteiliger Wochenendworkshop zur Einführung in die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) nach Marshall Rosenberg: „Jede Verbindung beginnt mit dem ersten Schritt“, Fr., 20.4., 18.30 Uhr, bis Sa., 21.4., 17 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Referentin des Workshops ist Emmi Ebersberger. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 62 1/47 55 20.

Cham,
Aquarell-Malkurs, So., 29.4., 18 Uhr, bis So., 6.5., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Malkurs leitet Christine Grassl-Soller aus Wenzelbach. Nähere Informationen und Anmeldung bei Christine Grassl-Soller, Tel.: 09 40 7/20 45.

Johannisthal,
„Frühlingskräuter für Frühaufsteher“: Kräuterwissen neu entdecken, Sa., 12.5., 6-9 Uhr, im und rund um das Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Angebot mit Referentin Johanna Zettl lädt dazu ein, bei einer Morgenwanderung Körper, Geist und Seele zu erfrischen. Dabei sollen Frühlingskräuter entdeckt und ihre Verwendung in der Küche sowie ihre Heilwirkung besprochen werden. Unterwegs gibt es Kostproben und ein kleines Geschenk. Bei einem anschließenden Frühstück im Haus Johannisthal wird es unter anderem Kräuteraufstrich und Kräuterbrot geben. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 68 1/4 00 15-0.

Johannisthal,
Johannisthaler Seniorenbildungstage: „Bei dir ist die Quelle des Lebens“ (Ps 36,10), Mo., 14.5., 18 Uhr, bis Do., 17.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Direktor Manfred Strigl, Schwester Hedwig Scharnagl und Alfred Kick laden bei den Seniorenbildungstagen dazu ein, sich bewusst zu machen, dass bei Gott die unvorstellbare Fülle des Lebens ist und er an dieser Fülle teilhaben lassen will. Elemente der Tage sind Kurzvorträge, Austausch in gemütlicher Runde, ein Halbtagesausflug, Gottesdienste sowie geselliges Beisammensein. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 68 1/4 00 15-0.

Waldsassen,
Nachhaltige und offene Kreativwerkstatt für alle Interessierten: „Holz für Hals und Tür“, Di., 17.4., im Gartenschulhaus der Umweltstation der Abtei Waldsassen (Eingang: Brauhausstraße). Ein selbst gebasteltes Werkstück darf mit nach Hause genommen werden, während die anderen miteinander gestalteten Gegenstände der Umweltstation zur Verfügung gestellt werden sollten. Nähere Informationen (auch zur Uhrzeit) und Anmeldung (bis eine Woche vor dem Termin) unter der Tel.-Nr.: 09 63 2/92 00-44 oder unter www.kubz.de.

Werdenfels,
Einführung in die Kontemplation: „Tage der Achtsamkeit – In der Stille zu sich finden“, Do., 10.5., 18 Uhr, bis So., 13.5., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Einführung in die Kontemplation leiten Karin Seethaler und Susanne Johanna Schmid.

Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 40 4/95 02-0.

Windberg,
Sechsteilige Fortbildung: „Heilkräfte der Natur – Pflanzenheilkunde im Jahreslauf“, April bis November, bei der Umweltstation der Jugendbildungsstätte Windberg (Landkreis Straubing-Bogen). Die Umweltstation veranstaltet die Fortbildung in Zusammenarbeit mit Heilpraktikerin und Wildnispädagogin Waltraud Pticek. Heilpflanzen kennenzulernen, sie zu verstehen und ihre Wirkkräfte anwenden zu können, ist Inhalt der Fortbildung. Nähere Informationen und Anmeldung (umgehend) bei der Jugendbildungsstätte, Tel.: 09 42 2/8 24-2 00.

Vermischtes

Donaustauf,
Jakobswanderung: Auf dem ostbayerischen Jakobsweg von Wörth nach Donaustauf, Sa., 28.4., 8.30 Uhr, Treffpunkt in Donaustauf an der Bushaltestelle Bayerwaldstraße. Wer sich gemeinsam mit Pilgerführerin Helene Theisinger auf die Spuren der Jakobspilger begibt, den erwartet keine reine Wanderung. Nach einem Pilgersegen beginnt die Wegstrecke, die die Schönheit der Schöpfung und des Schöpfers in besonderer Weise erschließen möchte. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,
Lesung: Lektüre von Fastenpredigten von Joseph Ratzinger, Di., 3.4., 19 Uhr, im Institut Papst Benedikt XVI. (Bismarckplatz 2). Im Institut Papst Benedikt XVI. wird das theologische und wissenschaftliche Werk von Joseph Ratzinger erschlossen und in einer Gesamtausgabe seiner Schriften dokumentiert, so auch seine Fastenpredigten, die im Mittelpunkt der abendlichen Lesung stehen. Die Veranstaltung findet ab fünf Personen statt, die Teilnehmerzahl ist auf 15 Personen begrenzt. Nähere Informationen und Anmeldung (bis drei Tage vor der Veranstaltung) per E-Mail an: info@institut-papst-benedikt.de. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,
Studienfahrt nach Ellwangen: Auf den Spuren des Künstlerpfarrers Sieger Köder, Sa., 28.4., 8.15 Uhr. Referentin der Studienfahrt ist Terezia Preußl. Nähere Informationen und Anmeldung

beim DER-Reisebüro in Regensburg, Tel.: 09 41/5 90 12. Näheres auch bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,
Führung: „Das vergessene Kleinod – die Kirche des ehemaligen Augustiner Chorherrenstifts St. Mang“, So., 29.4., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal St. Mang im Regensburger Stadtteil Stadtamhof. Bei der Führung mit Wilhelm Weber erfahren die Teilnehmer vieles über die Geschichte der ehemals selbstständigen Stadt Stadtamhof und der Pfarrei St. Andreas/St. Magn. Nähere Informationen und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regenstauf,
Studienfahrt zur Islamischen Gemeinde Penzberg: „Transparente Moschee, moderner Islam“, Sa., 21.4. Die Islamische Religionspädagogin Gönül Yerli informiert über die moderne Moscheen-Architektur und über islamisches Leben in Deutschland. Bei der Führung durch das Zentrum der Islamischen Gemeinde und am köstlichen Mittagsbuffet gewinnt die Reisegruppe einen Einblick in den muslimischen Alltag und kann mit Muslimen ins Gespräch kommen. Die Reise begleitet auch Beate Eichinger. Anmeldung (schriftlich) bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum per E-Mail an: erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de. Näheres bei der KEB im Bistum, Tel.: 09 40 2/9 47 70.

Waidhaus/Střibro (deutsch: Mies),
Geführter Jakobsweg von Plešnice nach Střibro mit Impulsen, Stationen und Einkehr, Sa., 21.4., 7 Uhr, Treffpunkt in Waidhaus. Vom Treffpunkt aus geht es in privaten Pkw-Fahrgemeinschaften nach Střibro und dann per Zug zum Ausgangspunkt in Plešnice (deutsch: Plesnitz). Über Nova Jeznawo mit seiner alten Barockkirche, Pňovany (deutsch: Piwana) und Beraní Dvur führt der Pilgerweg an Dorfweiern, einem kleinen See und am Stausee Hracholusky vorbei. Am Zielort Střibro trifft der Jakobsweg auch auf die Goldene Straße. Tanja Ringholz und Paul Zetzlmann sind die Jakobswegbegleiter auf der etwa 18 Kilometer langen Wanderstrecke. Die Teilnahmegebühr beträgt 15 Euro und beinhaltet auch eine kurze Zugfahrt. Näheres und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Neustadt-Weiden, Tel.: 09 61/63 49 64-0, Internet: www.keb-weiden.de.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

heute möchte ich Ihnen von einer guten Freundin erzählen, die mir sehr am Herzen liegt. Vor vier Jahren war sie schwer krank. Krebs. Sie durchlebte ein halbes Jahr lang die Hölle. Operation, Chemo, Bestrahlung. Doch sie erholte sich wieder und hatte dann bis jetzt ihre Ruhe, auch wenn sie viele Medikamente schlucken musste. Nun wurde bei einer Untersuchung wieder eine Veränderung in ihrem Körper gefunden. Vor ein paar Tagen wurde eine Biopsie vorgenommen. Auf das Ergebnis muss sie nun mehrere Wochen warten, weil verschiedene Kulturen angelegt werden müssen.

„Jetzt erst recht nicht!“

Als ich meine Freundin nach der Biopsie anrief, erwartete ich einen niedergeschlagenen Menschen, was ja vollkommen verständlich gewesen wäre, denn die Wahrscheinlichkeit, dass der Krebs möglicherweise wieder zurückgekommen ist, ist nicht von der Hand zu weisen. Kurz erzählte mir meine Freundin den Ablauf im Krankenhaus. Sie sagte, dass das Warten auf das Ergebnis für sie sehr belastend sei. Ein paar Sätze später fing sie jedoch an, mir zu erzählen, was sie heute Abend für sich kochen wolle. Sie beschrieb in den schillerndsten Farben, wie sie sich auf den Duft von buntem Obst und Gemüse freue, wenn sie durch den Supermarkt gehen würde, um die Zutaten einzukaufen. Ich folgte ihr im Geiste und teilte ihre Begeisterung. Danach erzählte sie in allen Einzelheiten von der Zubereitung ihrer Speisen.

Trotzdem war ich etwas irritiert und fragte: „Wie kannst du nur ans Essen denken, wenn das Damoklesschwert einer Krankheit über dir hängt?“ – „Ach, weißt du“, antwortete sie, „ich habe gelernt, dass ich die Wahl habe, mich entweder zu verkriechen oder zu leben. Ich mache das Beste daraus. Ich lasse mich nicht unterkriegen. Jetzt erst recht nicht!“

Ich bewundere diese Fähigkeit, völlig in dem aufzugehen, was man gerade tut, in diesem Fall die Zubereitung eines guten Essens. Ganz in der Gegenwart zu sein, der Zukunft zu trotzen mit all ihren Schwierigkeiten, allen Unzulänglichkeiten, aller Zukunftsangst. – Mögen auch Sie in schwierigen Zeiten diese Gabe haben!
Ihre Sonja Bachl

Erstmals Bezirkskonvent

Zahlreiche Ehrungen bei MMC-Versammlung in Atting

ATTING (ih/sm) – Erstmals haben sich die Sodalen der Marianischen Männer-Congregation (MMC) von Atting, Aholting, Gmünd, Pfatter-Griesau, Niedermotzing, Perkam, Pönning, Rain, Riekofen und Schönach zum gemeinsamen Bezirkskonvent in Atting getroffen.

Begonnen wurde mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Pfarrkirche, den Zentralpräses Pater Eberhard Lorenz OSB und Pfarrer Peter Häusler gemeinsam zelebrierten. Bei der anschließenden Versammlung im Wirtshaus Leonhardt wurden langjährige Mitglieder aus den einzelnen Pfarrgruppen geehrt. Ihnen allen dankten Pater Eberhard und Bezirksobmann Lothar Biendl jun. für die Treue zur MMC.

Aus der Pfarrgruppe Atting wurden Josef Fuchs, Ludwig Limmer und Josef Pielmeier für 60-jährige Zugehörigkeit geehrt. Seit 40 Jahren gehört Heinrich Pielmeier der MMC an. Josef Huber ist seit 30 Jahren Mitglied, Gottfried Altmann sowie Josef Ebner sind seit jeweils 20 Jahren MMC-Mitglieder. Aus der Pfarrgruppe Niedermotzing konnte Rupert Rager senior für 60-jährige Mitgliedschaft geehrt werden. Seit 30 Jahren hält Franz Mandl aus der Pfarrgruppe Schönach der MMC die Treue. Aus der Pfarrgruppe Riekofen wurden Heinrich Liebl und Alois Schmidbauer für 60-jährige Zugehörigkeit geehrt. Die Pfarrgruppe Griesau hatte mit Johann Eisenhut, Franz Ernst, Christian Ernst, Ludwig Stierstofer und Georg

Weitzer fünf Männer, die der MMC seit 30 Jahren angehören. 50 Jahre ist Hans Schönhammer, 40 Jahre Josef Walkshäusl aus Pönning sowie 30 Jahre Johann Aigner, Robert Buchecker und Josef Buchner Mitglied bei der MMC in der Ortsgruppe Perkam beziehungsweise Pönning. Auf die lange Zeit von 70 Jahren der Treue kann Johann Seebauer aus der Pfarrgruppe Aholting zurückblicken; seit 60 Jahren gehört Rupert Mühlbauer zur MMC in Aholting.

„Wir sind alle evangelisiert“, betonte Zentralpräses Pater Eberhard Lorenz OSB bei seinem Vortrag, den er unter das Thema „Den Glauben weitergeben heute“ stellte. Dafür brauche es viele kleine, unscheinbare Schritte im Alltag und dann auch wieder große Ereignisse, wie das Hauptfest in Straubing. Ein starkes Plädoyer hielt er für den geschwisterlichen Umgang untereinander, das gegenseitige Motivieren. „Gott geht mit uns, auch wenn es schwierig ist – oder gerade dann, wenn es schwierig ist“, resümierte er. Wichtig sei, dass die Sodalen immer wüssten, wohin sie sich wenden können: an die himmlische Mutter und ihren Sohn. Maria sei eng mit der Lebensgeschichte Jesu verknüpft. Und durch das ganz persönliche Ja zu Maria und zu Gott könne jeder auf seinem Lebensweg bestehen, wenn er sein Ja zu Gott immer wieder vertiefe und erneuere. Pater Eberhard ermunterte die Sodalen zum Gebet, dabei gebe es das „Beten mit Tiefgang“ und manchmal auch das „Einfach-nur-vor-Gott-Sein“.

Als Kirche rufbereit sein

Versammlung der KEG-Bezirksvertreter in Cham

CHAM (aa/sm) – Im Geistlichen Zentrum der Redemptoristen in Cham haben sich die Delegierten der Katholischen Erziehergemeinschaft (KEG) Oberpfalz zu ihrer Bezirksvertreterversammlung mit Neuwahlen getroffen.

Im Zentrum der Veranstaltung standen der festlich gestaltete Gottesdienst, zelebriert von Domdekan Prälat Johannes Neumüller und Pfarrer Thomas Eckert, Geistlicher Beirat der KEG Oberpfalz, und der anschließende Festakt, der unter dem Motto stand „Rufbereitschaft – Rede und Antwort stehen“.

Die wiedergewählte Bezirksvorsitzende Christine Schießl griff dieses Thema auf und verwies auf die heutigen Handlungsfelder in Schule und Kindertagesstätten: In-

klusion, Digitalisierung und Werteverlust. Stellvertretende Landesvorsitzende Walburga Krefting stellte die Rufbereitschaft der Pädagogen als wichtigen Aspekt erzieherischen Tuns heraus. Sie warnte aber auch vor einer Überlastung der Lehrkräfte und Erzieher und verwies auf notwendige Beschränkungen.

Den Festvortrag hielt Pfarrer Rainer Maria Schießler, Geistlicher Beirat der KEG Bayern. Er durchdachte das Thema „Rufbereitschaft“ auch im kirchlichen Kontext. Um gerade in der Seelsorge für die Menschen da zu sein, müsse die Erreichbarkeit gesichert sein – allerdings nicht als Erreichbarkeit einer bestimmten Person, sondern als Kirche, in der jederzeit jemand zu finden ist, der sich der Anliegen annimmt.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 25. bis zum 31. März 2018

25.3., Palmsonntag:	Ps 92
26.3., Montag:	Joh 18,1-11
27.3., Dienstag:	Joh 18,12-27
28.3., Mittwoch:	Joh 18,28-40
29.3., Gründonnerstag:	Joh 19,1-16a
30.3., Karfreitag:	Joh 19,16b-30
31.3., Karsamstag/Osternacht:	Joh 19,31-42

Einkehrtag der KAB

IMMENREUTH (rm/md) – Zum Einkehrtag der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Immenreuth in der Fastenzeit haben dreißig Frauen das Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach besucht. Zum Thema „Über den Sinn des Lebens – und was mir Halt gibt“ referierte der dortige Direktor Manfred Strigl. Verbunden waren diese Gedanken mit einer Beichtgelegenheit und dem Beten des Kreuzwegs der Liebe.



Praktikantin Seit dem 1. März ist in der Pfarreiengemeinschaft Oberwinkling-Mariaposching-Waltendorf Christine Schneider (Bildmitte) tätig, die hier ihr Praxissemester zur Gemeindefereferentin absolviert. Nun wurde sie während eines Sonntagsgottesdienstes von Pfarrer Franz Wiesner (rechts) den Pfarrangehörigen in der Pfarrkirche Oberwinkling offiziell vorgestellt und herzlich willkommen geheißen. Besonders an die Hand genommen und unterstützt wird die Praktikantin von Gemeindefereferentin Stefanie Trottmann (links). *Text/Foto: Gilch*

Wohin geht Afrika?

Interkultureller Studientag der Diözese am 14. April

REGENSBURG (sv) – Am Samstag, 14. April, laden verschiedene Abteilungen der Diözese Regensburg gemeinsam alle Interessierten und besonders Menschen, die sich in der Begleitung von Geflüchteten engagieren, in die Caritas-Diözesanstelle Regensburg in der Von-der-Tann-Straße 7 zu einem Interkulturellen Studientag ein. Unter dem Motto „Wohin geht Afrika?“ stehen die Ursachen für Aufbrüche aus Afrika sowie hoffnungsspendende Aufbrüche in Afrika im Fokus.

Neben Fachvorträgen und vertiefenden Auswahl-Foren wird es Gelegenheit zum Austausch und zur Information über einzelne Projekte geben. Die Veranstaltung dauert von 9.30 bis 15.30 Uhr und ist als Motivationsbörse angesichts der gesellschaftlichen Debatten rings um Migration gedacht.

Nach einer Bestandsaufnahme aus europäischer Sicht von Benjamin Schraven vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik wird Hubert Heindl als Leiter einer entwicklungspolitischen Projektberatungsagentur von hoffnungsvollen Ansätzen in Afrika berichten. Beim Podiumsgespräch mit den beiden Experten kön-

nen auch die Teilnehmenden ihre Fragen einbringen. Am Nachmittag werden verschiedene Fragestellungen in Kleingruppen präsentiert, von jugendlichen Lebenswelten im Senegal über die speziellen Chancen für Binnenmigranten in Uganda und die strittige Rückkehrberatung bis hin zu Klimamigration oder zur neu entstehenden Bedeutung von Religion in der Entwicklungszusammenarbeit. Den spirituellen Abschluss gestalten afrikanische Musiker gemeinsam mit Domkapitular Thomas Pinzer.

Bereits zum vierten Mal veranstaltet das Kooperationsbündnis aus Katholischer Erwachsenenbildung (KEB), Caritas-Diözesanstelle mit den diözesanen Hauptabteilungen Pastoralen Dienste, Schule/Hochschule und Seelsorge einen zentralen jährlichen Studientag für maximal 120 Teilnehmende.

Der Kostenbeitrag für das afrikanisch inspirierte Mittagsbuffet, Tagungsgetränke, Kuchen und alle Organisationskosten beträgt 10 Euro pro Person. Anmeldung bis spätestens Mittwoch, 4. April, per Mail an: erwachsenenbildung@bistum-regensburg.de oder unter Telefon: 094 02/94770. Weitere Infos unter www.keb-regensburg.de.

ANZEIGE

Unterwegs auf Pilgerpfaden

Das Bayerische Pilgerbüro hat heuer vier Pilgerwege im Programm, die Europa über weite Strecken durchziehen. Der bekannteste davon ist der Jakobsweg, der nach Santiago de Compostela im äußersten Westen Spaniens führt. Die Pilgerurkunde erhält, wer die letzten 100 Kilometer zu Fuß zurücklegt und dies mit Stempeln beweisen kann.

Vielen Gläubigen ist auch der Franziskusweg ein Begriff, der vom Felsenkloster in La Verna bis zur Basilika in Assisi verläuft. Unterwegs locken viele Stationen wie der Monte Modina mit Ausblick auf das Tibertal, die Einsiedelei von Cerbaio und das Kloster Buon Riposo.

Ein Geheimtipp unter den europäischen Pilgerwegen ist der Ignatiusweg. Er beginnt im Geburtsort des Heiligen, in Loyola im spanischen Baskenland. Über den Marienwallfahrtsort Zaragoza zieht der Pfad durch Weinberge, idyllische Dörfer und Obstplantagen bis Manresa. Mit einem Abstecher nach Barcelona endet diese Pilgerreise.

Außergewöhnlich ist die Wallfahrt in den hohen Norden zum Grab des heiligen Olav in Norwegen. Der Wikingerkönig förderte die Verbreitung des Christentums. Der Mjøsasee, die Stabkirche von Ringeby, die Hochgebirgsebene von Do-



▲ Zypressen säumen den Franziskusweg. Foto: Imago/imagebroker

vrefjell und Trondheim sind Höhepunkte der Reise.

Die Pilgerreisen erfolgen per Bus und auf ausgewählten Streckenabschnitten zu Fuß. Die täglichen Wanderetappen sind in der Regel rund zehn Kilometer lang und in zwei bis drei Stunden zu bewältigen. So bleibt genug Zeit für Rundfahrten und Besichtigungen.

Infos: Telefon: 089/5458 11-33, www.pilgerreisen.de.



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Theresia Brandl (Furth im Wald) am 31.3. zum 87., **Marianne Eck** (Hausen) am 25.3. zum 74., **Maria Enslein** (Moosbach/Opf.) am 28.3. zum 91., **Inge Galinat** (Wappersdorf) am 29.3. zum 83., **Ludwig Habichtobinger** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 82., **Ulrich Härtel** (Hausen) am 27.3. zum 76., **Franziska Haider** (Hausen) am 29.3. zum 86., **Hermann Hammer** (Diebis) am 30.3. zum 79., **Berta Mühlbauer** (Lambertsneukirchen) am 29.3. zum 87., **Johann Thalhofer** (Herrnwahlthann) am 30.3. zum 86., **Georg Wöhrmann** (Geibenstetten) am 29.3. zum 78.

90.

Michael Hauser (Burglengenfeld) am 24.3., **Ludwig Rockinger** (Pittersberg) am 28.3., **Maria Scheibinger** (Burglengenfeld) am 27.3.

80.

Hermine Lutter (Mühlhausen) am 27.3., **Elfriede Metschl** (Hohenburg) am 27.3., **Hildegard**

Beichtmobil kommt nach Regensburg

REGENSBURG (sv) – Das Beichtmobil des katholischen Hilfswerks „Kirche in Not“ macht in der Karwoche Station in Regensburg. Am Montag, 26. März, ist der fahrende Beichtstuhl von 10 bis 18 Uhr auf dem Neupfarrplatz (gegenüber „Galeria Kaufhof“) in der Regensburger Altstadt aufgestellt. Der geistliche Assistent von „Kirche in Not“, Pater Hermann-Josef Hubka vom Orden der „Brüder vom gemeinsamen Leben“, steht dort allen Passanten unabhängig von Glaube und Weltanschauung für Gespräche und seelsorglichen Rat zur Verfügung. Katholische Christen können bei ihm außerdem das Sakrament der Versöhnung (Beichte) empfangen.

Schnupfhagn (Saubersrieth) am 26.3.

75.

Barbara Labermeier (Kallmünz) am 25.3.

70.

Johann Huber (Grub) am 25.3.

60.

Elisabeth Kraus (Heumaden) am 29.3., **Maria Sauer** (Etzgersrieth) am 27.3., **Harald Steiner** (Gröbenstädt) am 28.3.

50.

Christine Götz (Moosbach/Opf.) am 28.3.

Hochzeitsjubiläum

40.

Maria und Josef Sauer (Etzgersrieth) am 30.3.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/586 76-10

Fastenpredigt

IMMENREUTH (mez/md) – Zu einer zweiten Fastenpredigt hat der Pfarrgemeinderat Immenreuth in die Herz-Jesu-Pfarrkirche eingeladen. Pfarrer Michael Hirmer aus Teublitz appellierte an seine Zuhörer, die Fastenzeit bewusst zu nutzen. Unter dem Motto der Predigt „Umkehr kann Wunder bewirken“ erinnerte er die Zuhörer daran, auf was es im Leben wirklich ankommt. Der beliebte Kinder- und Jugendchor „Bunte Töne“ gestaltete den Gottesdienst musikalisch.

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



▲ Im voll besetzten Pfarrsaal St. Johannes in Diesenbach konnte Zentralpräses Thomas Schmid (am Pult) 120 Teilnehmer des gemeinsamen Obmännertages Nord und Süd begrüßen. Foto: Bäumler

Vielfältige Leistungen gelobt

Frühjahrsobmännertagung der MMC in Diesenbach

REGENSBURG/DIESENBACH (wb/md) – Einer regen Beteiligung hat sich der Frühjahrsobmännertag der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg erfreut, zu dem rund 120 Obmänner aus den Regionen Nord und Süd der Diözese Regensburg nach Diesenbach gekommen waren. Schon vor dem offiziellen Konvent wurden die neuen Jahrbücher ausgegeben, die noch vor dem Hauptfest an alle Sodalen verteilt werden.

Präfekt Peter Krikorka dankte den Obmännern für ihr Engagement das ganze Jahr über. Im Hinblick auf die Fastenzeit stellte der Präfekt seine Ausführungen unter den Dreiklang „Glaube, Kreuz und Maria“.

Zentralpräses Thomas Schmid ging zunächst auf die größeren Veranstaltungen des laufenden Jahres ein. Hauptzelebrant beim Haupt-

fest Nord in Kirchenpingarten und beim Hauptfest Süd in Regensburg-St. Wolfgang, die beide mit einem Triduum eingeleitet werden, ist heuer Domkapitular Johann Ammer. Einen Schwerpunkt bilden auch die Wallfahrten nach Todmoos anlässlich des Kongresses der Europäischen Kongregationen und nach Haid in Böhmen an Mariä Himmelfahrt. Das Thema der Einkehrtage lautet in diesem Jahr „Den Unglauben umarmen – Keine Angst vor Atheisten“.

Nach eingehenden Ausführungen zum Jahresthema erläuterte der Zentralpräses die verschiedenen Marienfeste im Jahreskreis und forderte die Obmänner auf, diese Gedenktage in ihren Planungen zu berücksichtigen.

Mit einem feierlichen Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Johannes schloss der Konvent.

Junge in der Arbeitswelt

KAB-Kreistreffen auch im Zeichen des Sonntags

ERGOLDSBACH (gg/md) – Junge Menschen in der Arbeitswelt, der Sonntag, und dass Arbeit am Sonntag nicht sein sollte – mit diesen Themen haben sich die Gruppen der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) des Landkreises Landshut bei ihrem Kreistreffen in Ergoldsbach befasst.

Alex Hofmann von der Fachstelle „Junge Menschen in der Arbeitswelt“ stellte die Projekttagge „Be yourself“ vor, die er an einer Regensburger Berufsschule durchgeführt hatte. Mit Spielen und Teamaufträgen, verschiedenen Aufgaben zur Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie Tipps zu Rhetorik und wertschätzender Kommunikation „wollen wir die Jugendlichen bestärken, ihre Persönlichkeit zu entwickeln,

ganz einfach sie selbst zu sein“, erklärte Hofmann den interessierten Zuhörern.

Bei den KAB-Mitgliedern stieß auch Kreispräses Stefan Anzinger beim vorausgehenden Gottesdienst mit seiner Predigt zum „unbezahlbaren Sonntag, einem geschenkten Tag für die Freiheit des Menschen, einem Tag zum Ausruhen und Genießen, einem Geschenk Gottes, das dem Leben Richtung gibt“, auf offene Ohren. Schließlich sind die „Allianz für den freien Sonntag“ und „Arbeit.Macht.Sinn“ zwei Themen, für die sich die KAB schon lange einsetzt.

Kreisvorsitzender Walter Hächer bekräftigte: „Es muss ein Recht auf Nichterreichbarkeit und Privatsphäre geben, denn Freizeit und gemeinsame freie Zeit werden in der digitalen Arbeitswelt immer wichtiger.“

Bis zu 82 Jahre Treue zur MMC

Viele Ehrungen und drei Neuaufnahmen bei Hauptfest

AMBERG (ads/md) – Ganz im Zeichen des Hauptfestes der Marianischen Männer-Congregation (MMC) stand nach jahrhundertelanger Tradition der vierte Fastensonntag in der Pfarrei Amberg-St. Georg, an dem die Sodalen aus den Amberger Stadtpfarreien und des gesamten Landkreises mit ihren Fahnenabordnungen teilnahmen.

Eine morgendliche Festmesse und der nachmittägliche Festkonvent mit Prozession durch die obere Stadt prägten auch die 392. Auflage dieses Hauptfestes. Als Zelebrant und Prediger fungierte heuer der Abt von Weltenburg, Thomas Maria Freihart.

Beim Festkonvent verkündete der Präfekt der MMC Amberg, Michael Koller, die Namen jener Sodalen, die für 25-, 40-, 50-, 60-, 65-, 70-jährige Mitgliedschaft und mehr bei der Congregation gewürdigt wurden. Für 70 und mehr Jahre

Treue zur MMC Amberg mit ihren fünf Filialen und 39 Pfarrgruppen bei einer Mitgliederzahl von gut 850 Sodalen wurden gewürdigt: Josef Gnan (Vilseck), Xaver Mertel (Sulzbach-Rosenberg), Franz Kohl (Mindelheim), Martin Ringer und Josef Precht (Gressenwöhr) sowie Martin Stauber (Rauschendorf). Für sogar 82 Jahre Treue zur Marianischen Männer-Congregation wurde als ältestes Mitglied Josef Hösl aus Vilseck gewürdigt.

Im Anschluss an die Ehrung der verdienten Sodalen wurden der Stadtpfarrer von St. Martin, Thomas Helm, der Diakon der Pfarrei St. Georg, Martin Seiberl aus Hemau, und Dominik Spachtholz aus Regensburg als neue Sodalen aufgenommen.

In seiner Predigt zeigte Abt Thomas Maria Freihart am Leben Marias auf, dass die intensivste Form, Glauben auszudrücken, das Gebet ist, dessen Ursprung in der Familie liegt.



▲ Die geehrten MMC-Sodalen mit Abt Thomas Maria Freihart (erste Reihe, Mitte) und Dekan Markus Brunner (rechts daneben). Foto: Schütz

Neue Außenstelle eröffnet

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern in Pfarrkirchen

PFARRKIRCHEN (ca/md) – Die neue Außenstelle Pfarrkirchen der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern im Landkreis Rottal-Inn ist im Rahmen einer kleinen Feierstunde offiziell eröffnet worden. Stadtpfarrer Hans Eder segnete die neuen Räumlichkeiten in der Lindnerstraße 1, zentral gelegen am Stadtplatz von Pfarrkirchen.

Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, begrüßte die Gäste, darunter Landtagsabgeordnete (MdL) Reserl Sem, Landrat Michael Fahmüller, Pfarrkirchenens Zweiten Bürgermeister Martin Wagle und Ingrid Prinz von der Aktionsgemeinschaft Kind in Not. „Mit unseren

zehn Beratungsstellen und fünf Außenstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern stellen wir in Niederbayern und in der Oberpfalz ein bedarfsgerechtes Angebot für Familien bereit“, sagte Eibl. „Der Standort in Pfarrkirchen ist gerade im Landkreis Rottal-Inn notwendig gewesen, um noch mehr junge Menschen und ihre Familien zu erreichen. Wir sind der Politik, heute prominent vertreten durch MdL Reserl Sem, sehr dankbar für die gute Unterstützung der Erziehungsberatungsstellen in Bayern.“ Eibls besonderer Dank galt außerdem Landrat Michael Fahmüller, dem Leiter des Amtes für Jugend und Familie, Manfred Weindl, und dem Kreisrat, die sich sehr für die Außenstelle in Pfarrkirchen eingesetzt hatten.

Verschiedene Welten – eine Kirche

Junge Erwachsene aus dem Bistum Regensburg auf Begegnungsreise in Myanmar

Gespannte Neugier auf beiden Seiten – sicher eine gute Voraussetzung für die Begegnungsreise von zwölf jungen Erwachsenen aus dem Bistum Regensburg Anfang März ins südostasiatische Myanmar, das frühere Birma.

„Während meines Studiums war ich ein halbes Jahr in Deutschland und habe am Sonntag in der Kirche keine Gleichaltrigen gesehen“, so eine Stipendiatin aus Myanmar. „Da war ich schon gespannt, wer da zu uns kommt.“ Umgekehrt war noch keiner der Regensburger jungen Erwachsenen vorher in dem Land gewesen, in dem 80 Prozent der Bevölkerung Buddhisten sind und die Katholiken gerade mal ein Prozent der Bevölkerung ausmachen. In den neun Tagen im Land sollte sich zeigen, dass die unterschiedlichen Glaubens- und Lebenserfahrungen für beide Seiten zu einem großen Gewinn wurden.

Die Beziehungen zwischen dem Bistum Regensburg und der Katholischen Kirche in Myanmar reichen bis ins Jahr 2001 zurück. Zur Zeit der damaligen Militärdiktatur startete das Bistum zusammen mit dem Katholischen Akademischen Ausländer-Dienst (KAAD) und der katholischen Assumption-Universität in Bangkok ein Stipendienprogramm für Weltchristen zum Studium in Bangkok. Mehr als ein Dutzend der inzwischen 80 Absolventinnen und Absolventen organisierten die Tage und begleiteten abschnittsweise die Tour. Erklärtes Ziel war es, junge kirchlich engagierte Leute aus beiden Ländern zusammenzubringen. In den letzten Jahren war Kardinal Charles Maung Bo von Yangon beim Katholikentag in Regensburg und Generalvikar Michael Fuchs bei der 500-Jahr-Feier der Katholischen

Kirche in Yangon. Ihn hatten Land und Kirche so tief beeindruckt, dass er vorgeschlagen hatte: „Das sollen auch junge Leute aus Regensburg erleben.“

Regier Austausch

Zusammen mit den Partnerinnen und Partnern in Myanmar hatten das Programm Ruth Aigner von der Fachstelle Weltkirche, Jugendpfarrer Christian Kalis und Gregor Tautz als Beauftragter des Bistums für das Myanmarprojekt zusammengestellt. Mit der Sieben-Millionen-Stadt Yangon und den mitten in Reisfeldern gelegenen Pfarreien im Deltagebiet des Irrawaddy im Bistum Pathein waren die Gegensätze des Landes im Programm gut abgebildet.

Alle Regensburger Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die über das Bischöfliche Jugendamt eingeladen worden waren, sind kirchlich engagiert, sei es in der Landjugend, bei Kolping oder in der Ministrantenarbeit. Dies war Voraussetzung für eine Teilnahme an der vom Bistum finanziell unterstützten Reise. Dieses Engagement war auch wesentlich für den lebendigen Austausch während der Tage. Nicht nur die Gastgeber berichteten von ihren Projekten mit Straßenkindern oder dem noch im März anstehenden Treffen von über 2000 Jugendlichen aus ganz Myanmar in der Diözese Pathein. Auch die Regensburger trugen mit ihren Erfahrungen zum Austausch bei.

An der Seite der Armen

Die Stationen, die die Gruppe besuchte, waren sehr verschieden, hatten aber eines gemeinsam: Sie bemühen sich um die Ausgegrenzten und von großem Elend bedrohten Menschen, um Katholiken, aber



▲ Kardinal Charles Maung Bo mit der Regensburger Gruppe und einigen Stipendiatinnen im Apartment von Papst Franziskus beim Besuch letztes Jahr. Fotos: Tautz

immer auch um Angehörige anderer Religionen. Das ist programmatisch für die kleine Minderheit der Katholiken. Sie wollen zeigen: Uns ist über die Zerrissenheit in Ethnien und Religionen hinweg das Wohl der ganzen Gesellschaft wichtig und nicht nur das der eigenen Gruppe. An vielen Stationen konnten die Regensburger auch erleben, wo frühere Stipendiaten arbeiten, die sich zu einer „MyanKAAD-Alumniassoziation“ zusammengeschlossen haben.

So arbeiten an einem besuchten Projekt zur Lehrerbildung drei Regensburger Stipendiatinnen mit. Einige wirken an einer neu gegründeten kirchlichen Highschool in Pathein als Lehrer und in der Konzeption der Schule. Eine Stipendiatin hat eine eigene Schule für Englisch und Computeranwendung gegründet. Andere arbeiten für die Caritas, internationale Hilfsorganisationen oder für die neue Regierung.

Besuch bei Kardinal Bo

Die Gruppe hatte auch die Ehre, von Kardinal Charles Maung Bo zu einem Gedankenaustausch eingeladen zu sein. Aufmerksam hörte er den Regensburgern zu und stellte bei der Ministrantenarbeit interessiert Nachfragen. Auch in Myanmar ist man in der „neuen Zeit“ nach der Militärdiktatur und einer rasanten Öffnung des Landes auf der Suche nach neuen Konzepten der Jugendarbeit. Der Kardinal berichtete, dass alle 16 Bistümer in Myanmar darin übereinstimmen, dass Bildung eines der Schlüsselthemen der Kirche ist. Ohne sie hat die Jugend in einer sich entwickelnden internationalen Wirtschaft keine Zukunft. Gerade auf diesem Hintergrund sei das Stipendienprogramm des Bistums

Regensburg, des KAAD und der Assumption-Universität eine wichtige und auf langfristige Wirkung angelegte Hilfe. Für diese Unterstützung bedankte er sich nachdrücklich und herzlich, insbesondere auch dafür, dass diese Unterstützung schon lange vor dem Ende der Militärdiktatur eingesetzt hatte. Als Überraschung zeigte er dann noch die Räume, in denen Papst Franziskus Ende November letzten Jahres gewohnt hatte. Sie werden in Erinnerung an den Papstbesuch nicht verändert.

Der zweite Teil der Reise führte in das Irrawaddy-Delta in die ländlich strukturierte Diözese Pathein. Besuche in Waisenhäusern und der neuen Schule der Diözese, ein Gespräch mit Bischof John und den Verantwortlichen des Bistums und vor allem ein Tag und eine Nacht in kleinen Gruppen in drei entlegenen Dörfern zeigten, wie arm die Bevölkerung leben muss und wie lebendig der Glaube unter diesen Umständen ist.

Tief beeindruckt haben alle Regensburger der tiefe und auch nach außen sichtbare Glaube, der den Menschen in für uns unvorstellbar schwierigen Situationen Halt gibt, die Gottesdienste und deren aktive Mitfeier sowie das Engagement der Kirche für die Ärmsten. „Wir könnten uns da eine Scheibe abschneiden“, kommt bei der Auswertung immer wieder. Ebenso: „In diesen Tagen haben wir Weltkirche lebendig erfahren – und ich bin froh, ein Teil davon zu sein“, so eine andere Stimme.

Gregor Tautz

Hinweis:

Ausführliche Berichte zu den einzelnen Tagen der Begegnungsreise sind auf der Homepage des Bistums zu finden unter: <http://www.bistum-regensburg.de/aktuelle-themen/jugendreise-nach-myanmar/>.



▲ Im Waisenhaus von Pathein berichten Mädchen von ihren Zukunftsplänen.

40 „Ich habe mich auch in dir getäuscht“, konnte Michael nur mehr stammeln. „Gerade noch wollten wir heiraten, haben uns geküsst, und jetzt sagst du mir, dass du mich nicht liebst? Das soll ein Mann verstehen.“ Ihm fehlten zum ersten Mal die Worte.

„Lass es gut sein“, bat sie ihn nun mit milder Stimme. Sie war jetzt froh darüber, dass alles so gekommen war. Niemals war sie völlig überzeugt gewesen, dass er der Richtige sei, immer hatte sie Zweifel gehabt. Sie war einen Sommer lang auf sein gutes Aussehen, seinen Charme und seinen Witz hereingefallen, aber gerade war ihr wie Schuppen von den Augen gefallen, dass sich hinter dieser Fassade eine große Leere befand. Sie wollte Michael lieben, ja ihn sogar heiraten, um den anderen zu vergessen, um eine Familie zu gründen, nach der sie sich sehnte. Dass er ein begabter Maler war, hatte sie fasziniert, dass er nichts aus seinem Talent machte, hatte sie enttäuscht, dass er jetzt jedoch von ihr verlangte, all das aufzugeben, was sie sich gerade mühsam erkämpft hatte, konnte sie nicht akzeptieren. Sie dachte gar nicht daran.

Michael fühlte sich wie ein begossener Pudel. So beschissen war er sich im Leben noch nie vorgekommen, und er hatte wahrlich schon so manche Niederlage einstecken müssen. Er spielte mit dem Gedanken, ihr gleich die ganze Wahrheit zu sagen. Er hatte nun ja nichts mehr zu verlieren. Doch er konnte es nicht. Er war zu feige dazu.

Es war also alles umsonst gewesen. Er dachte daran, wie er Dieter seine Niederlage beibringen sollte. Er dachte daran, dass er Lore wirklich gern hatte. Natürlich würde es für ihn weitergehen, er wusste nur noch nicht wie. Das Geld, das ihm Dieter versprochen hatte, konnte er jedenfalls abschreiben. Vielleicht bekam er ein paar Hundert Euro für eines der beiden Bilder, die sehr schön geworden waren. Das andere wollte er den Bauersleuten schenken. Daran hatte sich auch jetzt nichts geändert.

Noch immer saß er niedergeschlagen auf dem Baumstamm, während Lore mit gemischten Gefühlen auf ihn herabsah. „Bitte geh“, bat er sie, denn er wollte jetzt nur mehr alleine sein. „Ich hab dich wirklich geliebt“, fügte er leise hinzu, und er glaubte es auch in diesem Moment. Lore verspürte mehr Erleichterung als Enttäuschung, als sie sich von ihm entfernte. Nun war der Spuk vorbei, und sie war froh darüber, auch wenn es ihr leidtat. „Es hätte nicht so weit kommen

Kein anderes Leben



Michael und Lore wollen heiraten. Als der Künstler seine zukünftige Braut jedoch davon überzeugen möchte, ihren Hof zu verkaufen und mit ihm nach München zu ziehen, fällt es Lore wie Schuppen von den Augen: Sie hat sich etwas vorgemacht. Michael ist nicht der Richtige für sie.

dürfen“, sagte sie sich, während sie sich weiter von ihm entfernte.

Noch einmal drehte sie sich um, sah ihn dabei noch immer auf dem Baumstamm sitzen. Er blickte zu Boden. Erst als sie weiterging, sah Michael ihr nach. Er sah ihre schlanke, biegsame Gestalt zwischen den Bäumen, im Zwielflicht des Waldes verschwinden. Einen Augenblick lang dachte er daran, ihr nachzulaufen, ihr nachzurufen, dass sie bei ihm bleiben sollte, dass er einen großen Fehler begangen hatte. Ja, er wollte ihr die ganze Wahrheit sagen, alles bereuen, sie um Vergebung bitten, ihr versprechen, nie wieder von ihr zu verlangen, dass sie den Hof verkaufen soll. Aber dann kam ihm in den Sinn, dass sie ihm ins Gesicht gesagt hatte, dass sie ihn gar nicht liebte – und diese Tatsache hielt ihn zurück.

Noch lange saß er auf dem Baumstamm, umgeben von der wunderlichen Stille des Waldes, die nach einer Weile nur von dem beharrlichen Klopfen eines Spechts unterbrochen wurde. Er sann über den Sinn seines Lebens nach. Er wusste, dass er sein Leben nun endlich in den Griff bekommen musste. Er wusste nur nicht, wie.

Lore ging mittlerweile der Forststraße zu. Sie tat es ganz automatisch, als ob eine unsichtbare Hand sie führen würde. Nach der zweiten Wegbiegung sah sie den schmalen Trampelpfad, der zum Wasserfall und zur Gumppe führte. Traumwandlerisch bog sie ein und bahnte sich ihren Weg durch das Dickicht, denn der Pfad war inzwischen noch

stärker verwachsen. Ihre Waden und Fußknöchel brannten von den Brennesseln, die sie dabei streifte. Sie kratzte, riss und stach sich an wilden Heckenrosen und Himbeersträuchern und wurde von Bremsen gestochen. Doch sie dachte gar nicht daran umzukehren. Unbeirrt ging sie weiter, bis sie vor dem glasklaren türkisfarbenen Wasser der Gumppe stand. Sie setzte sich auf den großen glatten Felsbrocken und starrte eine Weile ins Wasser. Zwei Jahre war sie nicht mehr hier gewesen.

Obwohl die Sonne schon ein Stück nach Westen gewandert war, trafen ihre Strahlen noch direkt in die breite Schlucht. Es war noch heiß, vor allem aber schwül. Lore dachte flüchtig, dass es heute wohl noch ein Gewitter geben würde. Ohne lange zu überlegen, zog sie sich aus und sprang in das glasklare, eiskalte Wasser. Es prickelte auf ihrer heißen, zerkratzten Haut und belebte sie. Sie fühlte sich wie neu geboren, als sie zurück ans Ufer kletterte und sich trocknen ließ.

Sie zog sich an, setzte sich wieder auf den vor Tausenden von Jahren von tosenden Wassern geschliffenen Felsbrocken und blickte zu der Feuerstelle hin. Graue Asche lag noch immer inmitten der zu einem Kreis zusammengesetzten Steine. Die Asche glücklicher Stunden. Jetzt erst erfasste sie die Wehmut mit voller Kraft. Doch sie dachte nicht an Michael, sondern an Stefan. Warum kam sie nur nicht von ihm los! Michael hatte die Gefühle für ihn nur eine Weile betäuben, aber nie ganz auslöschen können.

Eine halbe Stunde saß sie so da und merkte erst spät, dass sich der Himmel über ihr verdunkelt hatte. Da erwachte Lore aus ihren Träumereien und zog schnell ihre Sandalen an. Als sie die Forststraße erreicht hatte, begann es bereits zu regnen. Blitze zuckten über den Himmel, und Donner erschütterte den Wald. Sie schaffte es gerade noch auf den Hof, als es schließlich wie aus Eimern zu schütten begann. Ein schwerer Donnerschlag ließ das Haus regelrecht erzittern, als Lore mit triefend nassem Haar in die Küche kam.

„Mein Gott, Dirndl!“, rief die Bäuerin aus. „Warum seid ihr denn nicht eher heimgekommen?“ Sie rechnete damit, dass nun auch gleich Michael auftauchen würde und wunderte sich darüber, dass er nicht kam. „Ist der Michael gleich in sein Quartier zurückgegangen?“, fragte Klara. „Ich weiß es nicht“, erwiderte Lore müde, und blickte dann auf die bunte Ansichtskarte, die an der Glasscheibe des Küchenschrancks steckte.

„Wer hat denn da geschrieben?“, fragte sie die Mutter. „Deine Freundin Daniela aus der Schweiz“, entgegnete die Bäuerin und fragte dann noch einmal: „Du weißt gar nicht, wo der Michael ist? Aber ihr seid doch zusammen zum See hinuntergegangen.“ Lore nahm mit verschlossenem Gesichtsausdruck die Karte zur Hand und las sie. „Daniela hat geheiratet. Nun wird sie doch in der Schweiz hängen bleiben“, bemerkte sie lächelnd. „Sie hat vorerst nur standesamtlich geheiratet. Im Oktober soll aber die kirchliche Trauung folgen mit vielen Gästen. Mich hat sie auch eingeladen.“

„Das ist schön“, meinte Klara nicht besonders interessiert. Dann musterte sie Lore wieder forschend. Irgendetwas stimmte da nicht. „Es ist aus zwischen dem Michael und mir“, gestand Lore schließlich, weil sie dem Blick der Mutter nicht mehr standhalten konnte. „Es ist besser so. Wir haben einfach nicht zusammengepasst.“ „Aber ihr habt doch schon über eine Hochzeit gesprochen!“ Die Bäuerin fiel aus allen Wolken. „Es ist gut, dass es dazu nicht gekommen ist.“ Lore trocknete sich mit einem Handtuch das nasse Haar.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Medizinisch gut versorgt – die besten Kliniken



Deutsche Krankenhäuser genießen international einen hervorragenden Ruf. Mehr als 250 000 Medizin-Touristen kommen jedes Jahr nach Deutschland, um sich hier behandeln zu lassen. Vor allem wohlhabende Patienten aus Russland oder den Arabischen Emiraten vertrauen ihre Gesundheit einem deutschen Krankenhaus an. Das spricht für die Qualität der ärztlichen Versorgung in Deutschland.

Den Überblick behalten

Es beginnt meist mit Aspirin, um das Blut zu verdünnen. Irgendwann kommt ein Mittel dazu, das den Blutdruck stabilisiert, sowie eins für den optimalen Zuckerwert. Manche ältere Patienten nehmen 14 verschiedene Medikamente, sagt Raimund Schmid – „die wenigsten wissen, warum und wofür“. Der Medizinjournalist gibt im Interview Tipps für ältere Patienten und ihre Angehörigen.

Viele ältere Menschen wissen gar nicht, was sie alles schlucken. Wie bringt man System in die eigene Medikation?

Am besten lässt man sich einen Medikationsplan beim Hausarzt ausstellen und diesen auch regelmäßig überprüfen. Wichtig ist: Frei verkäufliche Arzneimittel, die man regelmäßig nimmt, gehören dort ebenfalls hinein. Viele Patienten denken, dass sie die gar nicht erwähnen müssen. Nach dem Motto: Was nicht verschreibungspflichtig ist, wird schon

nicht so schlimm sein. Das ist aber ein Irrtum. Es gibt auch Wechselwirkungen zwischen Ibuprofen und Aspirin.

Was tun, wenn man als Patient das Gefühl hat, dass man Tabletten nimmt, die man vielleicht gar nicht (mehr) braucht?

Man sollte dem eigenen Medikamentenkonzum immer kritisch gegenüberstehen und sich fragen: „Muss ich dieses oder jenes Mittel wirklich noch nehmen?“ Das letzte Wort hat natürlich der Arzt, aber kritisch nachzufragen schadet nicht.

Was sollte ein älterer Mensch tun, wenn er Beschwerden hat?

Der erste Weg sollte zum Hausarzt führen – und nicht gleich in die Klinik oder zum Facharzt, Notfälle natürlich ausgenommen. Idealerweise sieht der Hausarzt den ganzen Patienten, stellt Zusammenhänge zwischen einzelnen Beschwerden her und verweist dann an den zuständigen Facharzt.

Viele ältere Menschen haben Angst vor dem Krankenhaus...

Ich rate älteren Menschen und ihren Angehörigen, sich vorab zu informieren, welche Klinik im Umkreis eine geriatrische Abteilung hat. Auf diesen Stationen ist das Personal auf die Bedürfnisse alter Menschen spezialisiert. Auf manchen Stationen werden sogar Altenpfleger beschäftigt, die sich um die Belange des Patienten richtig gut kümmern.

Haben ältere Patienten denn andere Bedürfnisse als jüngere?

Die meisten älteren Menschen haben mit mehreren Problemen zugleich zu kämpfen. Dann ist es weniger sinnvoll, streng nach den üblichen Vorgaben ein einzelnes Symptom zu behandeln. Stattdessen gilt es, den alten Menschen wieder in die Lage zu versetzen, möglichst selbstständig zu leben – das gelingt auf geriatrischen Stationen häufig besser.

Interview: Teresa Nauber

Zeit und Zuwendung sind wichtig

Rita Mayr (Name geändert) scheint in ihren Kissens zu versinken. Der Infusionsständer neben ihrem Bett auf Station 3 des Klinikums Dritter Orden in München wirkt fast wie ein Anker. Die Beharrlichkeit, mit der eine gelbe Flüssigkeit in ihre Adern tropft, gleicht ihrem nicht abreißen wollenden Gedankenfluss. „Was soll nur werden, wenn ich nach meinem Klinikaufenthalt und der Reha wieder auf mich allein gestellt bin?“, sorgt sich die 68-Jährige.

„Gemeinsam werden wir eine Lösung finden“, sagt Krankenschwester Lisa und drückt zuversichtlich ihre Hand. Sie kennt Ängste und Sorgen wie diese, da sie ihr

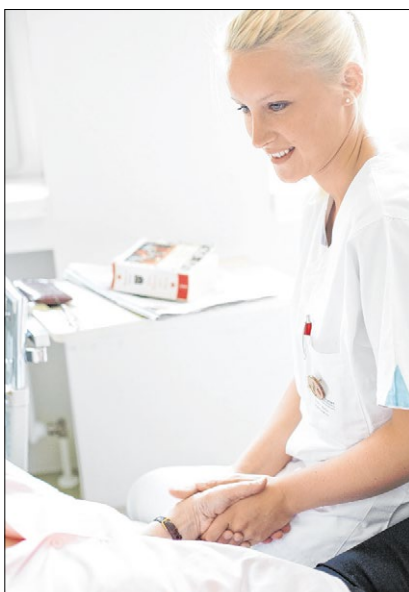
und ihren Kollegen täglich in den Gesprächen mit den Patienten begegnen. Auch jetzt spürt sie, wie wichtig es ist, sich für ihr Gegenüber Zeit zu nehmen. Sie weiß, dass es schon viel bewirken kann, einfach da zu sein und zuzuhören. Sie verspricht der Patientin, dass später eine Mitarbeiterin der Sozialen Beratung kommen wird, um ihr Lösungsansätze zur Bewältigung des geänderten Alltags aufzuzeigen. Damit gelingt es ihr end-

gültig, neuen Mut in der Münchnerin zu wecken.

„Für den Heilungsprozess ist es von großer Bedeutung, dass der Patient nicht nur mit seiner Erkrankung gesehen wird, sondern auch mit seinen Ängsten und Nöten“, betont Anja Schulze, Pflegedirektorin des katholischen Schwerpunktkrankenhauses.

Um Patienten so umfassend betreuen zu können, sind neben einem profunden

Wissen auch ein besonderer Teamgeist und ein Umfeld, in dem sich die Mitarbeiter wohlfühlen, wichtig. Im Klinikum Dritter Orden wird deshalb viel Wert auf eine gute Arbeitsatmosphäre gelegt. „Deshalb freut es uns ungemein, dass unser Haus zu den Preisträgern des Wettbewerbs ‚Beste Arbeitgeber – Gesundheit & Soziales 2018‘ zählt“, berichtet Dr. Harald Schrödel, Geschäftsführer des Klinikums Dritter Orden. oh



▲ Fürsorge am Krankenbett gehört im Klinikum Dritter Orden in München ganz selbstverständlich dazu. Foto: Jacklin





GREAT PLACE TO WORK®
2018
Beste Arbeitgeber™
Gesundheit & Soziales

Eine optimale medizinische Versorgung und Fürsorge für unsere Patientinnen und Patienten prägen die tägliche Arbeit unserer 1.800 Mitarbeiter im Klinikum Dritter Orden in München.

Als attraktiver Arbeitgeber suchen wir qualifizierte Mitarbeiter. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

www.dritter-orden.de



KLINIKUM DRITTER ORDEN
MÜNCHEN-NYMPHENBURG
AKADEMISCHES LEHRKRANKENHAUS

**Kompetenz und Fürsorge
für Ihre Gesundheit**

Den Glauben leben – Freude schenken

Impulse für ein Leben mit christlichen Werten



Osterback-Set von Dr. Oetker Verlag
Backbuch 48 Seiten, Format 15 x 15 cm
mit 20 Farbfotos und 20 Rezepten
plus Silikonbackform
(solange Vorrat reicht)

Nur für kurze Zeit als Osterangebot:

Verschenken Sie ein Halbjahresabonnement der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten ein Oster-Back-Set von Dr. Oetker!

www.katholische-sonntagszeitung.de



Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung
Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ja, ich möchte die Sonntagszeitung für das Bistum Regensburg verschenken!
Den Geschenk-Gutschein senden Sie: in meinem Namen an den Beschenkten
 an mich, damit ich ihn selbst überreichen kann

Beginn des Abos: _____ Monat _____ Jahr

Laufzeit: für 1/2 Jahr für mind. 1/2 Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf

Ich bezahle dieses Abonnement bequem mit:
 1/2-jährlicher Abbuchung von EUR 57,30 durch den Verlag

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____ Datum / Unterschrift _____
Name des Geldinstituts _____ BIC (nur aus dem Ausland) _____
IBAN _____
 gegen Rechnung zum Halbjahrespreis von EUR 57,30 (Preis gültig bis 31.12.2018)

Ja, ich möchte den wöchentlichen Newsletter kostenlos beziehen (bitte E-Mail angeben)

E-Mail _____

Anschrift des Beschenkten:
Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____
PLZ / Ort _____

SZR_GA_OSTERN

1000-Löcher-Kuchen

Zutaten:

- 250 g Butter
- 250 g Zucker
- 250 g Mehl
- 1/2 Pck. Backpulver
- 2 Pck. Vanillezucker
- 4 Eier

- 125 g Puderzucker
- 1 Orange
- 1 Zitrone



Zubereitung:

Die Butter schaumig rühren. Nacheinander Eier, Zucker und Vanillezucker unterrühren. Das Mehl mit dem Backpulver mischen, auf die Masse sieben und gut verrühren. Den Teig in eine runde Form geben und bei 170° C etwa 150 Minuten backen.

In den noch warmen Kuchen mit einer Stricknadel so viele Löcher wie möglich stechen. Den Puderzucker mit dem Saft der Orange und dem Saft der Zitrone verrühren und den Kuchen damit immer wieder bestreichen.

*Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Sr. Simone Engelbracht, 57392 Schmallingenberg*

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

„Augen auf beim Eierkauf!“

Naturschutzbund will eine artgerechte Tierhaltung unterstützen

Ostern ohne Ostereier ist für viele Menschen wie Weihnachten ohne Weihnachtsbaum. Damit für Ostern genügend Eier bemalt werden können, müssen die Hühner ein Ei nach dem anderen legen. Doch noch immer sehen viele der fleißigen Tiere nie den Himmel. Deshalb rät der Naturschutzbund (Nabu) dazu, Bio-Eier zu kaufen.

Jochen Goedecke, Nabu-Referent für Landwirtschaft, macht vor Ostern darauf aufmerksam, dass sich Verbraucher bewusst für eine artgerechtere Tierhaltung einsetzen können. „Mit dem Kauf von Öko-Eiern werden Haltungsformen unterstützt, die konsequent auf das Schnabelkürzen verzichten und den Hühnern mehr Flächen zum Scharren anbieten“, betont Goedecke.



Bio-Eier stammen aus Ställen, bei denen mindestens folgende gesetzliche Anforderungen gelten:

- Das systematische Schnabelkürzen ist nicht erlaubt.
- Die Auslauffläche beträgt pro Tier mindestens vier Quadratmeter bei Wechselweide.
- Mindestens ein Drittel der Stallgrundfläche muss Scharren-Raum sein.
- Tageslicht sowie eine achtstündige Nachtruhephase ohne Licht im Stall sind vorgeschrieben.
- Das Futter stammt überwiegend aus ökologischem Anbau, Gentechnik ist tabu.

„Wenn Sie an Ostern nur Eier von glücklichen Hühnern bemalen wollen, kaufen Sie Öko-Eier und dann am besten noch von einem landwirtschaftlichen Betrieb aus der Region oder auf dem Wochenmarkt“, rät Jochen Goedecke.

Vor 75 Jahren

Musik wie in Trance

Ein Psychiater rettete Sergei Rachmaninows Laufbahn



▲ Sergei Rachmaninow war lange von Zweifeln geplagt. Foto: gem

Ein Mann kommt zum Psychiater. Er ist völlig verzweifelt: Nach einem beruflichen Rückschlag leidet er an einer nicht enden wollenden Schreibblockade. Der Psychiater legt ihn auf die Couch und versucht es mit Hypnose. Immer wieder redete er seinem in Trance befindlichen Patienten ein, dass er bald mit Leichtigkeit ein großartiges Werk schreiben werde. Das Resultat war Rachmaninows weltbekanntes Klavierkonzert Nr. 2.

Aus der Retrospektive des Jahres 1941 formulierte Rachmaninow sein künstlerisches Credo: Die Musik eines Komponisten sollte sein Geburtsland ausdrücken, seine Religion, die Bücher, welche ihn beeinflusst haben, die Bilder, die er liebt. Sie sollte das gesamte Produkt der Erfahrungen des Komponisten sein. „Ich empfinde keine Sympathie gegenüber Komponisten, die Werke nach vorgefassten Formeln oder vorgefassten Theorien schreiben. Oder gegenüber Komponisten, die in einem gewissen Stil schreiben, weil es modisch ist, so zu schreiben.“

Sergei Rachmaninow wurde am 1. April 1873 auf einem Adelsgut nahe Nowgorod geboren. Obwohl seine Familie mit Geldsorgen zu kämpfen hatte, ermöglichte sie ihm den Besuch des Petersburger Konservatoriums, später auch der angesehenen Klavierschule von Nikolai Swerew, einem Treffpunkt aller russischen Musikgrößen bis hin zu Tschaikowsky. 1892 schloss Rachmaninow am Moskauer Konservatorium seine Studien ab, freilich zutiefst unschlüssig, ob er wirklich zum Komponisten, Pianisten oder Dirigenten berufen sei.

Seine Selbstzweifel vertieften sich noch, als der erst 23-jährige mit der Aufführung seiner 1. Symphonie 1897 bei Publikum und Fachwelt Schiffbruch erlitt. Das lag auch daran, dass Dirigent Alexander Glasunow bei der Premierenaufführung sturzbetrunkener vor das Orchester trat. „Zu modernistisch“, befand die Kritik, obwohl der Maestro sich gerade an Themen der russisch-orthodoxen Liturgie orientiert hatte.

Diese traumatische Erfahrung brachte den deprimierten Rachmaninow zu Beginn des Jahres 1900 in psychiatrische Behandlung bei Dr. Nikolai Dahl. Offenbar half es: Im Sommer 1900 nahm Rachmaninow seine kompositorische Arbeit wieder auf. In den nächsten zehn Jahren entstanden einige seiner Meisterwerke wie das 2. Klavierkonzert mit seinen elegisch-pathetischen Themen, von dessen ersten Takten geradezu eine hypnotische Wirkung auszugehen scheint. 1904 wurde der Komponist auch zum Dirigenten des Bolschoi-Theaters berufen.

Glückliche Dresdner Zeit

Als Gipfel seines Schaffens gilt die 2. Symphonie, deren berühmter Adagio-Satz mit dem lyrischen Klarinetten solo wie ein Liebeslied anmutet. Entstanden ist jenes Meisterwerk aber nicht in Russland, sondern in Dresden, wo Rachmaninow ab 1906 einige glückliche Jahre mit Frau Natalya und Töchterchen Irina verlebte. Ebenso legendären Ruf genießt sein 3. Klavierkonzert, von dem es heißt, Rachmaninow habe sich mit dieser Komposition das Geld für ein Auto verdienen wollen.

Im Zuge der Oktoberrevolution musste Rachmaninow im Dezember 1917 Russland verlassen – ein Abschied für immer. Im Exil in den USA startete er eine Karriere als Konzertpianist. Bald schon wurde er einer der prominentesten Virtuosen seiner Zeit. Besonders bekannt wurden seine Interpretationen von Kompositionen Chopins, Liszts und seines Freundes Alexander Skrjabin.

Rachmaninows Spätwerke reflektieren sein Leben im Exil am deutlichsten: Hier verbindet sich seine im 19. Jahrhundert wurzelnde russische Musiksprache mit amerikanischen Stilelementen des 20. Jahrhunderts. Am 28. März 1943 starb der Komponist in Beverly Hills. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

25. März

Annunziata, Prokop



Schon mit knapp zehn Jahren bestand er die Aufnahmeprüfung am Pariser Konservatorium. Später wurde er zu einem der Hauptvertreter des musikalischen Impressionismus: Der französische Komponist Claude Debussy (* 22. August 1862; Foto: gem) starb vor 100 Jahren. Berühmt sind vor allem seine Klavierkompositionen.

26. März

Larissa, Ludger, Manuel

Dauerregen über mehrere Tage führte in Verbindung mit der Schneeschmelze vor 30 Jahren zu einer Hochwasserkatastrophe an nahezu allen Flüssen in Deutschland. Da sich die Situation auch an den Ostertagen nicht entspannte, wird oft vom „Osterhochwasser“ gesprochen.

27. März

Augusta, Frowin, Haimo

Um die Zahl der Studenten an den Universitäten einzudämmen, beschloss die Westdeutsche Rektorenkonferenz vor 50 Jahren, einen leistungsbezogenen Numerus Clausus für bestimmte Hochschulfächer einzuführen. Gute Abiturnoten sollten das Hauptkriterium für den Erhalt eines Studienplatzes bilden.

28. März

Guntram, Ingbert

Vor 50 Jahren schuf Papst Paul VI. (1963 bis 1978) im Apostolischen Palast die Strukturen eines Hofstaats

ab. Mit seinem Erlass „Pontificalis Domus“ wandelte er den Päpstlichen Hof zum Päpstlichen Haus. Der Dienst in seiner unmittelbaren Umgebung sollte den „Vorrang des geistlichen Anliegens“ deutlich machen. Viele Titel wie etwa „Hofmeister seiner Heiligkeit“ wurden abgeschafft.

29. März

Berthold, Ludolf

In Lissabon wurde vor 20 Jahren der Ponte Vasco da Gama (Foto unten) für den Straßenverkehr freigegeben. Die Brücke überspannt den Tejo und ist mit rund 17 Kilometern die längste Europas.

30. März

Amadeus, Diemut

Vor 200 Jahren wurde Friedrich Wilhelm Raiffeisen geboren. Er war der Begründer des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens: Die Raiffeisen-Genossenschaften waren die erste bäuerliche Selbsthilfeorganisation in Deutschland und hatten bald Vorbildcharakter für ganz Europa. Raiffeisen starb am 11. März 1888.

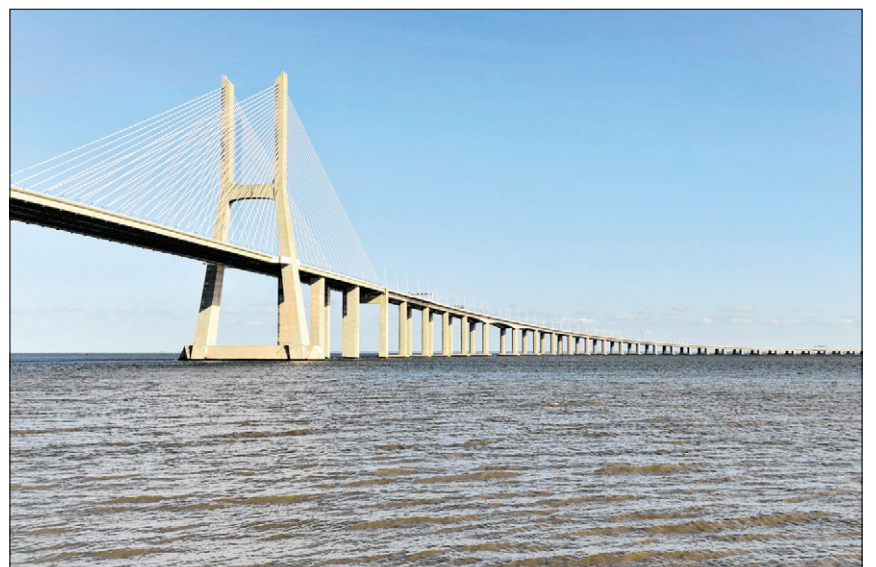
31. März

Cornelia, Benjamin

2000 schrammte er knapp an der US-Präsidentschaft vorbei. Dennoch setzt er sich weiterhin unermüdlich für den Klimaschutz ein: Al Gore (Foto: imago) wird 70. Für sein Engagement erhielt er 2007 den Friedensnobelpreis.



Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Die nach Vasco da Gama benannte Brücke über den Tejo in Lissabon. Da Gama entdeckte Ende des 15. Jahrhunderts den Seeweg nach Indien. Foto: imago

SAMSTAG 24.3.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Stiftskirche in Weyarn.
 17.35 **ZDF: Plan B – Zuhause alt werden.** Helfer statt Heim. Doku.
 20.15 **3sat: Verdi – Messa da Requiem.** Chor und Balletttänzer der Oper Zürich.
 20.15 **Vox: Sister Act.** Nachtclub-Sängerin Deloris hat einen Mord beobachtet. Bis zum Prozess versteckt sie sich in einem Kloster. Komödie, USA 1992.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Paul Lang (kath.).
 16.30 **Radio Horeb: Kurs 0.** Jesus und die Weltreligionen, Teil zwei. Von Johannes Hartl.

SONNTAG 25.3.

▼ Fernsehen

- 9.55 **BR: Palmsonntag in Rom.** Prozession und Gottesdienst mit Papst Franziskus auf dem Petersplatz.
 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst am Palmsonntag** aus der Liebfrauen-gemeinde in Hildesheim. Zelebrant: Domvikar Roland Baule.
 20.15 **Tele 5: Das Labyrinth der Wörter.** Analphabet Germain trifft im Park die 94-jährige Margueritte. Sie beginnt ihm vorzulesen, und für Germain öffnet sich langsam eine neue Welt. Tragikomödie mit Gérard Depardieu.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Jüdische Flüchtlinge in Assisi. Die Geschichte einer faszinierenden Rettungsaktion. Von Corinna Mühlstedt.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Umbringen können Sie sich immer noch!“ Suizidprävention ohne Tabu. Von Astrid Fischer (kath.).
 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monsignore Erwin Albrecht, Regensburg.

MONTAG 26.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Der Blaue Planet.** Extremwelt Küste. Letzter Teil der Dokureihe.
 22.45 **ARD: Spiel ohne Grenzen.** Die Lüge vom freien Handel. Doku, D 2018.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Andreas Britz, Bellheim (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 31. März, außer am Karfreitag.

DIENSTAG 27.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Saudi-Arabien – Ölmacht in der Krise.** Doku, D 2017.

▼ Radio

- 19.00 **Radio Horeb: Kreuzweg** aus der Pfarrei St. Justina in Bad Wörishofen mit Diözesanjugendpfarrer Domvikar Florian Markter und „Adonai Music“.

MITTWOCH 28.3.

▼ Fernsehen

- 12.00 **3sat: Der Katakombenpakt.** Papst Franziskus und die Kirche der Armen.
 19.00 **BR: Stationen.** Konsum oder Moral – geht beides?

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Musiktag für Kinder.** Klassik für Einsteiger. Mit den Ohren sehen.
 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** „Staunende Ver-störte“ – das Abendmahl des Leonardo da Vinci. Von Astrid Nettleing.

DONNERSTAG 29.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Donna Leon.** Endlich mein. Venedig-Krimi, D 2018.
 20.15 **MDR: André Rieu.** Das große Konzert aus Schloss Schönbrunn.

▼ Radio

- 9.25 **Radio Horeb: Chrisammesse** mit Papst Franziskus aus dem Petersdom.

FREITAG 30.3.

▼ Fernsehen

- 13.05 **ZDF: Leben ist mehr!** Moderator Dietrich Grönemeyer trifft Menschen, die Sterbende auf ihrem letzten Weg begleiten.
 13.20 **ZDF: Die zehn Gebote.** Bibelfilm mit Charlton Heston als Moses.
 13.30 **3sat: Gottes mächtige Dienerin.** 40 Jahre lang war Ordensschwester Pascalina Lehnert Haushälterin und Privatsekretärin des späteren Papstes Pius XII. Filmbiografie, D 2011.
 21.10 **BR: Kreuzweg mit Papst Franziskus** im Kolosseum in Rom.
 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Wasche meine Hände in Unschuld.“ Keine Gnade für Massenmörder und Mafiaboss Totò Riina.
 8.35 **Deutschlandfunk: Zum Karfreitag.** Durch Kreuzestod durchkreuzter Tod?
 15.00 **Radio Horeb: Karfreitagsgottesdienst** aus der Basilika St. Marien in Kevelaer.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Lieber Freibad statt Frontdienst

Sommer 1944 in Schwäbisch Hall: Trotz der Kriegspropaganda und des verordneten Heldentums träumen die 16-jährigen Jungs der „Freibadclique“ (ARD, 28.3., 20.15 Uhr) von Swingmusik und Freiheit – und von Lore, der Luftwaffenhelferin vom Fliegerhorst, die in ihrem roten Badeanzug alle Blicke auf sich zieht. Doch die Clique kann dem Krieg nicht entkommen. Nicht alle kehren von der Front zurück. Ein Jahr später sind die Überlebenden wieder im Freibad. Verändert durch ihre Erfahrungen mit dem Krieg, versuchen sie, sich in der neuen Unordnung zurechtzufinden. Jetzt ist es Gunda, die Geliebte des amerikanischen Geheimdienstchefs McKee, die die Blicke aller auf sich zieht.

Foto: SWR/Walter Wehner



Eine wunderbare Rettung im Krieg

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg suchen jüdische Kinder Zuflucht vor den Nationalsozialisten (Foto: ARD Degeto/ORF/Graf Film/Volker Glaeser). Drei Jahre lang irren sie in Europa umher. Dann finden sie ausgerechnet im faschistischen Italien in der „Villa Emma“ einen sicheren Platz. Dank der Solidarität und des Muts der Bevölkerung überleben die Kinder – auch als Norditalien durch die deutsche Wehrmacht besetzt wird. Schließlich gelingt ihnen die Flucht in die Schweiz. Und endlich, drei Jahre später, können die „Kinder der Villa Emma“ (ARD, 30.3., 20.15 Uhr) zu ihrem eigentlichen Ziel aufbrechen: Palästina.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn

BIRD STYLES



oio

Spannende Welt der Vögel

Die geflügelten Nachkommen der Dinosaurier sind echte Alleskönner. Sie können nicht nur fliegen, sondern auch laufen und schwimmen, einige von ihnen sogar tauchen. Die Natur hat mit den Vögeln Geschöpfe von überwältigender Schönheit und Vielfalt geschaffen.

Vom winzigen Kolibri, dem bunt schimmernden Juwel der Lüfte, bis hin zum großen Vogel Strauß, der unglaubliche Geschwindigkeiten erreicht, vom Pinguin bis zum Papagei, vom eleganten Schwan bis zum majestätischen Greifvogel: Der Bildband „Bird Styles“ lässt den Betrachter staunen über die faszinierende Welt der Vögel.

Wir verlosen drei Exemplare. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 28. März

Über das Buch „Begegnungen mit Christen im Heiligen Land“ aus Heft Nr. 10 freuen sich:

Anne und Lothar Ecker,
84036 Landshut,
Josef Schlecht,
94249 Bodenmais,
Kurt Schnuerch,
86199 Augsburg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 11 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Pfropfen	Stützbalken	Behältnis	kleinlicher Mensch	Schneegleitbrett	Figur der Quadrille	griech. Küstenlandschaft	Laut der Enttäuschung	zuvor, zu-nächst	schauspielen	Wacholder-schnaps
			10			fettig				
„Garten Eden“		übertrieben-geschäftig			3				Sicherheits-riemen im Auto	
	8					pflügen und schützen		2		
Tragödie von Euripides		enorm					Börsen-ansturm			US-Univer-sitäts-stadt
zuvor							kath. Ordens-geistlicher	palästi-nensi-scher Politiker †	griechi-scher Buch-stabe	
				Sohn Abra-hams					mäßig warm	
franzö-sische Käseart	Bürger eines König-reichs		Umlaut							
Brauch				hell-haarige Frau			Pappel-art	Staat in West-afrika		sehr schnel-les Fahren
zu keiner Zeit							Araber in Spanien (MA.)			
Initialen Gott-schalks		1	nord-pakista-nische Provinz	med. verwen-dete Droge					tra-gender Baum-teil	
ein Gebiet		franzö-sisch: jung			6		Back-ware	Süd-südost (Abk.)		5
				Gesamt-einsätze beim Poker		Vorgang auf Auk-tionen				
kleine Süßig-keit		engl. Fürwort: er		Anlege-stelle der Schiffe				russi-scher Monarch		Initialen der Nannini
			4						Rufname von US-Filmstar Ryan	7
Sinfonie Beet-hovens						fester Zeit-punkt				

HAARAUSFALL IN DEN WECHSELJAHREN?
Nicht warten - gleich handeln!

Plurazin® 49 **NEU!**
Speziell für das Haar ab 50

Plurazin® 49 Intensiv Kapseln
Plurazin® 49 Intensiv Sprüh Serum
Plurazin® 49 Pflege+Volumen Shampoo
Rezeptfrei in allen Apotheken

Plurazin® 49 ist studienbelegt, wirksam und sehr gut verträglich. www.plurazin.de

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Ort der Gefangennahme Jesu
Auflösung aus Heft 11: **PFANNWENDER**

S	P	I	A	T	O							
T	R	A	S	S	E	G	I	G	A	N	T	
B	E	E	R	E	G	A	R	D	I	N	E	
I	O	N	O	M	O	I	N	I				
S	O	L	E			O	H	E	I	M		
S	K	I				A	R	A				
U	L	B				B	E	L	E	G		
R	I	L	L	E		R	A	I				
K	L	A	P	S		T	R	A	N			
I	R	I	K	O	E	S	A					
O	S	T	A	U	F	E	R	S	I	E		
I	N	D	I	Z	F	L	E	I	T	E	R	
R	S	E	N	F	E	R	N					
A	S	B	E	S	T	Z	A	R	E	A		
H	O	O	E	R	M	I	E	S				
P	O	L	O	L	E	I	B	W	A	C	H	
W	A	S	S	E	R	Z	E	I	C	H	E	N

„Mag ja sein, dass er der beliebteste Winnetou-Darsteller aller Zeiten ist. Aber wann legt er sich endlich mal Kontakt-linsen zu?“

Illustration: Jakob



Erzählung Mehr Schoko-Osterhasen

„Bald ist Ostern“, sagte der kleine Bernemann. „Was machst du denn an Ostern?“ „Naja“, sagte Saskia, unser Nachbarsmädchen, „ich will zusehen, dass ich möglichst viele Schokohasen für mich abgreife. Und auch noch andere Süßigkeiten. Die Erwachsenen verstecken das Zeug am Ostersonntag in unserem Garten und behaupten, der Osterhase wäre dagewesen.“

„Ach, die mit ihrem Osterhasen.“ Bernemann machte eine wegwerfende Handbewegung und grinste. „Aber egal, Hauptsache, es gibt massenhaft Schokohasen und Schokoküken und Schokoieier. Je mehr, desto besser.“ „Ja, je mehr, desto besser“, stimmte Saskia begeistert zu. „Es müssen immer nur tierisch viele Schokosachen sein.“

„Und vor der Osterhasensuche“, sagte Bernemann, „gehen wir in die Kirche. Weil Ostern ein ganz besonderes Fest ist. Ich bin dann bei einer Kindergruppe. Wir singen zusammen und sprechen über Ostern. Und die Erwachsenen bleiben in der richtigen großen Kirche.“

Die beiden Kinder saßen auf unserer Terrasse, und ich hielt mich in der Küche auf. Die Tür zur Terrasse stand offen. Ich war nur wenige Meter von den Kindern entfernt und konnte ihre prickelnden Dialoge aus erster Hand hören. „Ich würde mir wünschen“, flötete die kleine Saskia, „dass es an jedem Sonntag Osterhasen aus Schokolade und andere Ostersachen gibt.“

„Ihr würdet mich an den Bettelstab bringen“, murmelte ich, „und ihr würdet zudem dick werden wie

Walrösser.“ Aber sie konnten mich nicht hören.

„Naja“, sagte jetzt der Junge, „an jedem Sonntag Schokoladenosterhasen – das wäre schon voll cool.“ Er zögerte einen Moment, bevor er weitersprach: „Aber dann wäre Ostern ja gar nichts Besonderes mehr, oder?“ Das Mädchen zuckte mit den Schultern. „Da hast du ja auch irgendwie recht. Ach, weißt du, wir zwei können die Sache sowieso nicht ändern. Nie und nimmer können wir die Erwachsenen dazu bringen, dass sie mit uns an jedem Sonntag eine Osterhasen- und Ostereiersuche veranstalten. Also lassen wir am besten alles so, wie es ist.“

„Das wird wohl so sein“, sagte Bernemann. „Wir müssen halt nur sicher gehen, dass wir soviel Süßes kriegen wie überhaupt möglich.“

„Das sage ich ja auch“, bestätigte Saskia. „Das ist doch genau das, was ich sage.“ „Na also“, brummelte Bernemann. „Jetzt hoffen wir, dass alles klappt.“

„Ich wünsche dir frohe Ostern, Bernemann“, sagte sie, „und viele Osterhasen und all das.“ „Das wünsche ich dir auch.“ „Wir können uns ja dann unsere Ostersachen zeigen.“ „Das machen wir“, sagte Bernemann. „Vielleicht schenke ich dir sogar auch einen Osterhasen. Mal sehen.“

Das ist der richtige Geist, dachte ich und lachte ein wenig vor mich hin. Frohe Ostern, ihr beiden. Es ist schön, wenn sich Kinder auf etwas freuen können. „Wollt ihr einen Kakao?“ rief ich in Richtung Terrasse. Natürlich sagten sie nicht Nein. Kakao ist immer gut. *Peter Biqué*



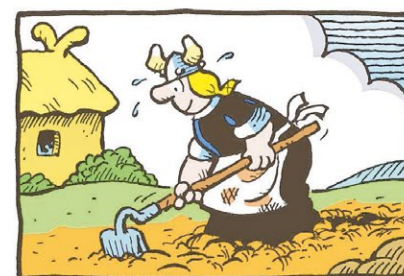
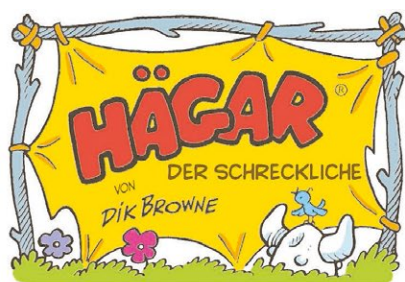
Sudoku

	5	8		4			2	1
	7			5	3	8	6	9
1	3	9			2		4	
4	8			1	2		6	
3			2	9	7	5		
9	2	5				1	7	
			1	3	7	6	5	2
					1	8	4	3
7		3	4		5			8

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 11.

		4	8	6	1			2
		8	7		9			5
	9	1						8
7	8	2					9	
			4		7			2
		9	3			5		7
3	1					2		
8	4			1	3			
			7		1			4





Hingesehen

Die Deutsche Unesco-Kommission nimmt sieben neue Formen des Immateriellen Kulturerbes in das nationale Verzeichnis auf. Dazu zählt das Bauhüttenwesen an Kathedralen (im Bild Tanja Oinkale von der Dombauhütte Köln). Die Unesco erklärte: „Seit Jahrhunderten bewahren Dom- und Münsterbauhütten, wie etwa in Ulm, Freiburg oder Köln, Handwerkstechniken, tradiertes Wissen und Bräuche in Zusammenhang mit dem Bau und Erhalt von Großkirchen und führen diese bis in die Gegenwart fort.“ Im März 2019 wird Deutschland das Bauhütten- und das Hebammenwesen gemeinsam mit anderen Ländern als internationales Immaterielles Kulturerbe nominieren. Eine Entscheidung zur Aufnahme in diese Liste fällt Ende 2020. *Text und Foto: KNA*

Wirklich wahr

Barbara Wussow (56), neue Chefin an Bord des ZDF-„Traumschiffs“, packt für Reisen neben Bildern ihrer Familie und einer Spielkarte von ihrem Sohn als Glücksbringer immer auch eine Marien-Figur ein. Diese beschütze sie, sagte Wussow der Münchner „Abendzeitung“. Die Figur stammt von Wussows Mutter, der Schauspielerin Ida Krottendorf (1927 bis 1998).



folgerin von Heide Keller in „Das Traumschiff – Malediven“ zu sehen. Keller hat 36 Jahre die Stewardess Beatrice von Ledebur verkörpert. „Sie war ein Fixstern am Traumschiff-Himmel“, erklärte Wussow. Statt in deren Fußstapfen zu treten, bilde sie nun ihre eigenen. Auch sei ihre Rolle als Hoteldirektorin anders angelegt, indem sie mehr mit der Küche, der Logistik und dem Personal zu tun habe. *KNA;*

Foto: Loredana La Rocca/oh

Am Ostersonntag ist Wussow erstmals als Nach-

Zahl der Woche

4000

Betten für den 101. Katholikentag in Münster sind gefunden. Nach nicht einmal zwei Monaten wird die Suche nach Privatquartieren damit eingestellt, teilten die Veranstalter mit. „Wir haben es beim Katholikentag zumindest in den vergangenen Jahren nicht erlebt, dass sich in so kurzer Zeit so viele Menschen gemeldet haben“, freut sich Geschäftsführer Roland Vilsmaier.

Nach allen bisher gemachten Erfahrungen reichen 4000 Betten in Privatquartieren aus, erklärt der Leiter des Teilnehmerservices, Uwe Röcher. Bis 24. April werde allen Anbietern von Übernachtungsmöglichkeiten mitgeteilt, wer zu ihnen komme. „Wir sind auf eine unglaubliche Gastfreundschaft gestoßen“, sagt Vilsmaier. „Ich denke, das ist ein sehr gutes Vorzeichen für den Katholikentag in Münster.“ Der Katholikentag findet vom 9. bis 13. Mai unter dem Motto „Suche Frieden“ statt. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Seit wann gibt es die Serie „Traumschiff“?

- A. seit 1967
- B. seit 1978
- C. seit 1981
- D. seit 1992

2. Wer war nie „Traumschiff“-Kapitän?

- A. Sascha Hehn
- B. Siegfried Rauch
- C. Günter König
- D. Thomas Rühmann

Eine Lektion im Abendmahlssaal

In der Heiligen Woche lohnt ein genauer Blick darauf, was Jesus seine Jünger lehrt

Im Februar durften wir mit den Kommunionkindern unserer Pfarreiengemeinschaft ein Wochenende im Kloster Wettenhausen verbringen. Es war ein Erlebnis der besonderen Art, für uns Betreuer mindestens so wie für die Kinder. Petrus hat bei den thematischen Einheiten eine besondere Rolle gespielt und mir ganz neue Aspekte eröffnet, die ich gerne mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, teilen möchte.

Im ersten Teil ging es um die Fußwaschung beim Letzten Abendmahl: Die Jünger hatten einen Raum für ihre Pascha-Feier gemietet, nur – im Mietvertrag war kein Sklave inklusive, der das Waschen der Füße übernommen hätte. Die Jünger kommen nicht auf die Idee, diesen niederen Dienst zu übernehmen. Jesus fackelt nicht lange und greift selber zum Tuch und zur Schüssel. Er ist sich nicht zu schade dafür.

Anteil am Herrn

Petrus sträubt sich, ihm ist es jetzt peinlich. Überlegen Sie doch einmal, wie es Ihnen dabei ginge ... Doch Jesus besteht darauf.



Nicole Seibold ist Diplom-Theologin und Pastoralreferentin in der Diözese Augsburg. Sie ist verheiratet und hat vier Söhne. Von 1998 bis 2002 erfolgte ihre Ausbildung zur Pastoralreferentin in Dinkelscherben.

Zum einen will er seinen Jüngern (und uns) ein Beispiel geben, wie sie miteinander umgehen sollen – nämlich demütig und dienend.

Zum anderen sagt er: „Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen.“ Das Bad der Taufe hat uns vom großen Schmutz der Erbsünde gereinigt. Aber auf unserem Lebensweg werden durch die „kleinen Sünden“ unsere Füße immer wieder schmutzig. Die wäscht Jesus, wenn er uns in einer ehrlichen Beichte davon reinwäscht. Dann haben wir „Anteil an ihm“.

Wie Petrus sein

Bei Petrus geschieht diese Reinigung schon vorzüglich – Jesus nimmt damit die Verleugnung durch Petrus und sein Verzeihen schon vorweg. Das finde ich einen wunderbaren und tröstlichen Aspekt: Jesus weiß im Voraus, dass wir sündigen werden, und verzeiht schon mal.

Er weiß, dass wir unsere großen Worte („Nie werde ich dich verraten, und wenn ich mit dir sterben müsste“) oft nicht halten können. Er rechnet mit unserer Unzulänglichkeit. Und er verzeiht mit einem liebenden Blick.

Ich habe an diesem Wochenende Petrus ganz neu kennen- und wirklich liebengelernt. Noch nie ist mir aufgefallen, wie ähnlich er uns ist, die wir uns rühmen, ja auch nah beim Herrn zu sein, und die wir doch seine Vergebung immer wieder nötig haben.

Von Herzen wünsche ich Ihnen zum kommenden Osterfest die Erfahrung des Petrus und den liebenden, verzeihenden Blick Jesu.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt „Slavorum Apostoli“ von A.K.M. Aktionsgemeinschaft Kyrillos und Methodios e.V., Eichstätt, und Prospekt „Sudetendeutscher Tag 2018“ von Sudetendeutsche Landsmannschaft Bundesverband e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ Interessante Details der Fußwaschungsszene gibt es auf dieser Miniatur des Flamen Simon Bening zu entdecken (um 1530, Getty Center, Los Angeles): Petrus sträubt sich, ein Knabe reicht die Wasserschale, ein Jünger puhlt zwischen den Zehen. Foto: gem

Vom Tinnitus verfolgt?



- Gezielte Nährstoffversorgung für das Innenohr
- Duo-Kombination mit Tablette und Kapsel
- Bei akuten und chronischen Beschwerden
- Rezeptfrei in der Apotheke erhältlich



Zur Langzeiteinnahme
Sonosan® Duo-Kombination
mit 120 Tabletten / 120 Kapseln
PZN 07787368

Sonosan® ist ein diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (bilanzierte Diät) zur diätetischen Behandlung von Funktionsstörungen des Innenohrs, insbesondere bei Hörsturz und Tinnitus. - SanimaMed Europe Health S.r.l. Verbraucherservice - Postfach 17 03 76 - 53029 Bonn www.sonosan.de



DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Palmsonntag, 25. März
Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! (Mk 11,9)

Mit dem Einzug Jesu in Jerusalem beginnt die Heilige Woche. Mit Jubel erfüllt uns dieser Tag. Öffnen wir unser Herz für die große Liebe Jesu zu uns in seinem Leiden und Sterben am Kreuz! Nehmen wir ihn heute bei uns auf als den König in unseren Herzen und Familien!

Montag, 26. März
Ich habe dich geschaffen und dazu bestimmt, der Bund für mein Volk und das Licht für die Völker zu sein. (Jes 42,6)

Wenn wir auf das Leben Jesu blicken, können wir Momente des Lichts und des Heils entdecken. Er hat viele von ihrem Leid erlöst. Er erneuert den Bund Gottes mit uns, indem er selbst Schmerz und Leid bis zum Tod am Kreuz auf sich nimmt. Aus Liebe zu dir und mir. Will ich diesen Bund erneuern?

Dienstag, 27. März
Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, nur um die Stämme Jakobs wieder aufzurichten und die Verschonten Israels heimzuführen. (Jes 49,6)

Jesu kam nicht nur zur Rettung seines Volkes Israel; er ist das Licht für alle Völker. Für jeden Menschen gab er aus Liebe sein Leben in den Tod, um ewiges Leben zu schenken. Will ich sein Heil und seine Liebe annehmen?

Mittwoch, 28. März
Ich hielt meinen Rücken denen hin, die mich schlugen, und denen, die mir den Bart ausrissen, meine Wangen. Mein Gesicht verbarg ich nicht vor Schmähungen und Speichel. (Jes 50,6)

Der Karfreitag rückt näher. Jesus ist bereit, stellvertretend für dich und mich

Leid auf sich zu nehmen. Er kennt unsere Schmerzen. Er erfährt die Bosheit der Menschen. Er liefert sich uns aus. Bin ich bereit, für andere zu leiden?

Gründonnerstag, 29. März
Tut dies zu meinem Gedächtnis! (1 Kor 11,24)

Jesu reicht mir in jeder Heiligen Messe seinen heiligsten Leib, den er für mich hingibt aus reiner Liebe zu mir. Was bedeutet der Neue Bund in der Eucharistiefeier für mich? Bin ich bereit, mir von Jesus heute die Füße waschen zu lassen?

Karfreitag, 30. März
Aber er hat unsere Krankheit getragen und unsere Schmerzen auf sich geladen ... durch seine Wunden sind wir geheilt. (Jes 52,4f)

Ich bringe heute alle Kranken, die ich kenne, zu Jesus ans Kreuz. Herr, heile sie durch dein kostbares

Blut! Ich danke dir, Herr Jesus Christ, dass du für mich und jeden gestorben bist!

Karsamstag, 31. März
Kommt, wir kehren zum Herrn zurück! Denn er hat Wunden gerissen, er wird uns auch heilen; er hat verwundet, er wird auch verbinden. Nach zwei Tagen gibt er uns das Leben zurück, am dritten Tag richtet er uns wieder auf, und wir leben vor seinem Angesicht. (Hosea 6,1-2)

Diese Worte prägen das Morgenlob der Kirche in der Laudes am heutigen Tag der Grabesruhe. Der Prophet Hosea verweist auf die Auferstehung am dritten Tag. In Jesus Christus hat sich die Verheißung des Alten Testaments erfüllt.



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de).

Glauben erleben

bayerisches pilgerbüro **bp**

- Zypern – Rendezvous der Völker und Kulturen**
8-tägige Pilgerreise | 19.05.–26.05.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 1.198,-
- Im Herzen Portugals – Fátima zum Erscheinungstag**
6-tägige Pilgerreise | 10.06.–15.06.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 994,-
- Funkelndes Pyrenäen-Diadem**
7-tägige Pilgerreise | 05.06.–11.06.2018 | Preis p.P. im DZ ab € 1.175,-